Nr. 109 — Halle a. S., Sonnabend den 11. Mai 1912 — 23. Jahrg.

Erscheint täglich sonntags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Bezugspreis monatlich 60 Pfennig frei ins Haus, durch die Post bezogen vierteljährlich 1,80 Mk. ohne Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), monatlich 10 Pfennig.

Fernsprech-Anschlüsse: Schriftleitung: Nr. 1965. Geschäftsstelle: Nr. 1947.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühr beträgt für die 6gespaltene Kolonelzeile od. deren Raum 30 Pfennig, für auswärtige Anzeigen 25 Pfennig. Anzeigen unterm Textstrich die Zeile 75 Pfennig.

Anzeigen für die tägliche Nummer müssen spätestens die vormittags halb 10 Uhr in der Geschäftsstelle aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Haupt-Geschäftsstelle: Harz 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. u. Schriftleitung: Harz 42/43. Sprechstunde werktags 1/2 12—1/2 1 Uhr mittags.

Polizeigewalt im Klassenhause.

Zweimaliger gewaltsamer Hinauswurf des Abg. Borchardt!

Das preußische Gewaltregiment über das Volk ist auf seiner höchsten Stufe angelangt. Die einzigen wirklichen Volksvertreter im Parlamente des schmachvollen Dreiklassenrechts werden jetzt von Polizeifäusten hinausgeworfen! Eigentlich ist das in Preußen nichts Neues mehr. Denn vor einem halben Jahrhundert trieb schon einmal die Soldateska die Volksvertreter auseinander und ebnete dem Staatsstreich die Wege. Das damals betroffene Bürgertum war inzwischen zahm geworden, man brauchte Polizei und Militär nicht mehr gegen die Abgeordneten.

Aber da gelang es vor einigen Jahren der Arbeiterschaft endlich, Bresche zu legen und in das Junkerparlament einzudringen, und seitdem führen die sechs wirklichen Volksvertreter, die Vertreter der Arbeiterschaft, einen Verzweiflungskampf gegen brutale Vergewaltigungsversuche, die in trauter Harmonie mit dem Präsidium Junker, Klerikale und nationalliberale Vertreter des Großkapitals gegen sie unternehmen. Unter Jordan v. Kröcher unternahm das Dreiklassenhaus im Mai 1910 jenes schmachvolle Attentat auf die Rechte der Volksvertreter, das dem Schutzmann die oberste Gewalt über die Abgeordneten zuweist. Die Geschäftsordnung erhielt den Zusatz, daß der Präsident gegen „unbotmäßige Abgeordnete" den Polizeileutnant mit seinen Schutzleuten zu Hilfe rufen könne. Und höhnend erzählte man sich damals, daß Jordan von Kröcher die nächste Polizeiwache von diesem Beschluß unterrichtet und ersucht habe, immer mit den nötigen polizeilichen Hilfsmannschaften bereit zu stehen.

Schmachvoller hat noch nie ein Parlament seine eigenen Rechte mit Füßen getreten, noch nie die Würde der Volksvertreter beschmutzt. Scham und Empörung bemächtigte sich der Volksmassen, während man im Auslande mit Fingern auf den Junkerstaat Preußen zeigte. Schließlich aber tröstete man sich damit, daß der Hausknechtsparagraph wenigstens nie ausgeführt werden würde. Man hat sich getäuscht. Am Donnerstag ist der Polizist als Hilfsorgan der Junker in den preußischen Landtag eingezogen. Der Abg. Borchardt wurde zweimal gewaltsam von Polizeifäusten hinausgeschleppt und der völlig unbeteiligte Abg. Leinert wurde ebenfalls herumgezerrt und gewaltsam von seinem Platze gerissen.

Empörung muß sich im Volke über diese schmachvolle Behandlung der Arbeitervertreter erheben!

Der Anlaß zu dem unerhörten Vorgang war außerordentlich unbedeutend. Das Klassenhaus setzte die erste Lesung der Besitzbefestigungsvorlage fort. Der nationalliberale Abgeordnete Dr. Schifferer hielt eine scharfe, dänenfeindliche Rede, die gleichzeitig eine Antwort auf die am Tage vorher gehaltene Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Borchardt war. Schifferer hatte Borchardt ausdrücklich ersuchen lassen, sich seine Antwort sehr genau anzuhören und Borchardt hatte deshalb in der Nähe der Rednertribüne Aufstellung genommen und unterbrach die Rede Schifferers wiederholt durch Zwischenrufe. Neben ihm standen etwa 20 Abgeordnete der bürgerlichen Parteien, die, wie das in jedem Parlament üblich ist, auch hin und wieder Zwischenrufe machten. Da forderte der Präsident v. Erffa den Genossen Borchardt auf, Zwischenrufe nur von seinem Platze aus zu tun. Borchardt erwiderte, daß er erst dann von seinem Platze aus den Debatten folgen werde, wenn der Präsident so laut spreche, daß er überall im Saale zu verstehen sei (der Präsident spricht fast immer so leise, daß er nur in nächster Nähe zu verstehen ist). Dabei beruhigte sich der Präsident nicht, er forderte Borchardt dreimal auf, sich seinen Anordnungen zu fügen, und als das nicht geschah, verfügte er, daß auf Grund der Geschäftsordnung Borchardt für den Rest der Sitzung ausgeschlossen sei. Borchardt begab sich auf seinen Platz und rief: **Wer mich hier aus dem Saale bringen will, gehört wegen Verletzung der Verfassung ins Zuchthaus.** Der Präsident rief: Borchardt, der ausgeschlossen sei, habe nichts mehr zu reden. Er unterbrach dann, weil der Ausgeschlossene den Saale nicht verließ, die Sitzung auf eine halbe Stunde.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung saß Borchardt wieder auf seinem Platz, und der Präsident forderte ihn „zum letzten Male" auf, den Saal zu verlassen. Genosse Borchardt verwies darauf, **daß das Strafgesetzbuch jeden, der einen Abgeordneten an der Ausübung seines Mandats hindert, mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bedroht.** Nunmehr wurde ein Polizeileutnant hereingerufen, und auf dessen dreimalige Aufforderung berief sich der Abgeordnete Borchardt auf das Strafgesetzbuch und blieb auf seinem Platze. Jetzt griff die Polizei ein. Der Abgeordnete Leinert, der Nachbar des Genossen Borchardt, wurde brutal beiseite gestoßen und **vier Schutzleute schleppten den Abgeordneten Borchardt aus dem Sitzungssaale.**

Wenige Minuten darauf erschien Abg. Borchardt wieder im Sitzungssaal und nahm unter dumpfen Zornesausbrüchen der Junker seinen Platz wieder ein. Der Präsident erklärte den sozialdemokratischen Abgeordneten, die stürmisch das Wort verlangten, daß er zu dem eben vorgefallenen Zwischenfall das Wort nicht erteile. Er fuhr darauf ziemlich ratlos in der Tagesordnung fort.

Gedrängt durch die fortdauernden Aufforderungen der Rechten, verfügte der Präsident ein zweites Mal die gewaltsame Entfernung Borchardts. Dieser weigerte sich wiederum, dem Polizeileutnant zu folgen, und jetzt traten wieder die Polizisten in Aktion und brachten ihn gewaltsam aus dem Saale, begleitet von dem Rufe des Abgeordneten Hoffmann: „Preußen in der Welt voran!" Die Schutzleute bewachen die Eingangstüren zum Sitzungssaal und einige haben den Auftrag, **Borchardt nicht aus den Augen zu lassen und ihn überall hin zu begleiten.** Sobald sich Borchardt, sei es, daß er sich im Schreibsaal oder im Lesesaal aufgehalten hat, wieder dem Sitzungssaale nähert, schließen sich ihm Schutzmannsposten an, die besorgt darüber wachen, daß er sich der Tür nicht zu weit nähert.

Die Vergewaltigung Borchardts ist laut Strafgesetzbuch ein Verbrechen. § 105 lautet:

> Wer es unternimmt, eine gesetzgebende Versammlung des Reichs oder eines Bundesstaates auseinander zu sprengen, zur Fassung oder Unterlassung von Beschlüssen zu nötigen oder **Mitglieder aus ihnen gewaltsam zu entfernen, wird mit Zuchthaus nicht unter fünf Jahren oder mit Festungshaft von gleicher Dauer bestraft.**

Das ist Reichsrecht, das weder durch Landesrecht noch durch eine tolle Hausknechts-Geschäftsordnung eines Junkerparlaments gebrochen werden kann. Es ist selbstverständlich, daß gegen die Polizisten und den Präsidenten Strafantrag gestellt wird. Die Oeffentlichkeit wird dann erfahren, wie der Klassenstaat Recht und Gesetz handhaben wird!

Aber nicht einmal gegen den Hausknechtsparagraphen der Geschäftsordnung hat Abg. Borchardt verstoßen, wie aus seinem Einspruch (siehe unten) hervorgeht. Man wollte aber an ihm ein Exempel statuieren, wobei der Präsident aber schlecht abschneiden wird. Gemach, das letzte Wort ist noch nicht gesprochen! Die Junker sind albern genug, um anzukündigen, sie wollen gegen Borchardt wegen „Hausfriedensbruch" und „Widerstand gegen die Staatsgewalt" vorgehen. Das fehlte gerade noch!

Der Fall Leinert liegt fast noch schlimmer. Der Präsident dankt die „Aufrechterhaltung der Ordnung" einfach an die Polizei ab, nachdem er sie gerufen und läßt die gewaltsame Herunterreißung Leinerts von seinem Platze ruhig geschehen! Ja billigt sie nachträglich! Das ist die Höhe! Das illustriert den preußischen Gewaltstaat aufs unübertrefflichste.

Nun bekommt das Volk das Wort. Kein Zweifel, daß der Wahlrechtskampf neue Energie aus den Vorgängen schöpfen wird. Das Volk muß Kraft und Willen aufbringen, um aus diesem Klassenhause ein Volkshaus zu zimmern. Das kann nur geschehen durch

Eroberung des gleichen Wahlrechts!

*

Polizeiüberwachung bis auf den — Abtritt!

Aus dem Klassenhause geht uns noch folgendes Stimmungsbild zu: Das Haus gewährte einen sonderbaren Anblick. Die Korridore waren von Polizisten besetzt, sogar im stenographischen Bureau hatten sich einige Beamte niedergelassen, aus Furcht, Genosse Borchardt könnte durch das Bureau in den Sitzungssaal gelangen. Die Türen zum Sitzungssaale selbst waren aus dem gleichen Grunde geschlossen. Auf dem Hofe der dem Hause gegenüberliegenden Kunstgewerbeschule waren nicht weniger als 17 Polizisten untergebracht, anscheinend fürchtete man wieder einmal den Ausbruch der Revolution. Borchardt wurde auf Schritt und Tritt von Polizisten begleitet, die sogar die Liebenswürdigkeit hatten, sobald er den Fahrstuhl bestieg, ihm zu folgen. **Ja selbst beim Besuch des Klosetts wurde er seine Begleiter nicht los!** Wenn sich jemals ein Haus blamiert hat, so hat es das Dreiklassenhaus in diesem Falle bis auf die Knochen getan.

Zum Schluß der Sitzung erhoben unsere Genossen Liebknecht, Leinert, Hirsch und Hoffmann energisch Protest gegen das Vorgehen der Polizei und gegen die Anwesenheit der Polizisten. Sie verlangten eine bündige Erklärung darüber, ob die Polizei sich auf Anordnung und mit Wissen und Billigung des Präsidenten an dem Genossen Leinert vergriffen hat. Eine direkte Antwort wurde unseren Genossen nicht zuteil, wohl aber ließen die Erwiderungen des Präsidenten v. Erffa und seines Vorgängers v. Kröcher und die Zwischenrufe der großen Mehrheit keinen Zweifel darüber aufkommen, daß das Haus mit Ausnahme der Fortschrittler und der Polen das Vorgehen des Polizeileutnants billige. Herr v. Erffa erklärte ausdrücklich, Abgeordneter Leinert hätte der Polizei „behilflich sein müssen" bei der Entfernung des Genossen Borchardt. Daß Leinert dagegen Einspruch erhob, daß der Präsident ihn zum Büttel der Polizei herabwürdigen wollte, versteht sich von selbst.

Gegen die Entfernung aus dem Hause hat Borchardt Protest eingelegt. Außerdem werden sowohl Borchardt als auch Leinert gegen den Polizeileutnant und den Präsidenten

Strafantrag auf Grund des Strafgesetzbuches stellen.

Heraus zum Protest!

Parteigenossen!

Das preußische Dreiklassenhaus, längst bekannt als die Karikatur einer Volksvertretung, hat nunmehr auch den letzten Schleier hinweggerissen, hinter dem es seinen wahren Charakter noch notdürftig zu verstecken suchte: es hat die Polizei ins Abgeordnetenhaus gerufen und durch Anwendung gesetzeswidriger Gewalt die Immunität des Volksvertreters zertrümmert. Als einst im November des Jahres 1848 durch den nichtswürdigen Gewaltstreich des Ministeriums Brandenburg die Soldateska ins preußische Abgeordnetenhaus drang, um dieses Parlament, durch die Bajonette auseinanderzutreiben, da protestierten die Mitglieder des Hauses gegen diesen tückischen Streich und erklärten, nur der Gewalt weichen zu wollen. Heute, 64 Jahre später, ruft der Präsident dieses gleichen Parlaments die Polizei selber unter Zustimmung fast des gesamten Hauses in den Saal und läßt einen der wenigen wirklichen Vertreter des Volkes mit Gewalt entfernen.

Damit hat das preußische Abgeordnetenhaus, das dazu da sein sollte, um über Recht und Gesetz zu wachen, selber den flagrantesten Rechts- und Gesetzesbruch verübt. Es hat das eigene Urteil gesprochen.

Die Gruppe der Sozialdemokratie im preußischen Junkerparlament zählt nur sechs Köpfe, aber da sie die Interessen des arbeitenden Volkes vertrat, drang ihre Stimme mißtönend an das Ohr der herrschenden Klassen. Und um sie zu ersticken, proklamierte man die Diktatur des Polizeisäbels.

In der Tat! Die Diktatur des Polizeisäbels! Das ist's! Denn selbst nach den Vorschriften der verschärften Geschäftsordnung hat das Verhalten unserer Abgeordneten dem konservativen Präsidenten nicht den geringsten Anlaß, zum Herbeirufen der Polizei. Als diese aber einmal im Hause war, setzte sie sich mit der Skrupellosigkeit der Willkür über alles hinweg und vergriff sich sogar an einem Abgeordneten, der nicht das geringste mit der Sache zu tun hatte.

Diese Zustände müssen allenthalben den schärfsten Protest hervorrufen. Wenn die elementarsten Bestimmungen der parlamentarischen Sicherheit von den herrschenden Klassen vernichtet und unter die plumpen Füße der Gewalt geschleudert werden, dann flüchtet sich das vergewaltigte Recht in die Arme des arbeitenden Volkes.

Arbeiter! Parteigenossen! Wir fordern euch auf, in wuchtigen Protestversammlungen eure Stimme zu erheben gegen diesen Gewaltstreich! Wir fordern das allgemeine gleiche, direkte und geheime Wahlrecht. Ihm gilt unser Kampf.

Nieder mit dem Dreiklassenwahlrecht!

Hoch die Sozialdemokratie!!

Der Parteivorstand der sozialdemokr. Partei Deutschlands.
Der Geschäftsführende Ausschuß d. preuß. Landesorganisation.
Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion.
Die sozialdemokr. Fraktion d. preußischen Abgeordnetenhauses.

*

Der Einspruch des Genossen Borchardt.

Gegen seine Ausschließung aus der Donnerstagssitzung des Dreiklassenhauses hat Genosse Borchardt folgenden Einspruch erhoben:

Berlin, den 9. Mai 1912.

Auf Grund des § 64 der Geschäftsordnung erhebe ich hiermit Einspruch gegen meine Ausschließung aus der heutigen Sitzung. Zunächst verstößt die Ausschließung gegen das Strafgesetzbuch, das durch die Geschäftsordnung nicht eingeschränkt, noch abgeändert, noch aufgehoben werden kann. Die gewaltsame Entfernung eines Abgeordneten aus dem Sitzungssaal, sowie die gewaltsame Verhinderung seines Wiedereintritts gilt nach dem Strafgesetzbuch als schweres Verbrechen. Die Entfernung wird mit Zuchthaus nicht unter 5 Jahren, die Verhinderung des Wiedereintritts mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren bestraft. Ich erhebe also Einspruch gegen die Gültigkeit des zweiten und dritten Absatzes der Geschäftsordnung überhaupt.

Aber selbst im Sinne dieser Absätze war die Ausschließung unberechtigt. Denn nach Absatz 2 kann sie nur „im Falle besonders grober, der Würde des Hauses schädigender Verletzung der Ordnung" erfolgen. Eine solche hat aber selbst nach dem Verhalten des Herrn Präsidenten nicht vorgelegen; denn er hat mich vorher nichtein einziges Mal zur Ordnung gerufen. **Ich habe also sogar nach** seiner eigenen Meinung **offenbar die Ordnung des Hauses** überhaupt nicht verletzt, geschweige denn in „besonders grober" Weise.

Das Gleiche folgt auch aus der Tatsache, daß das, was ich getan habe, **genau ebenso von Abgeordneten anderer Parteien**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191205 11-10/fragment/page=0001

getan worden ist. Der Herr Präsident hat bedauert, Zwischenrufe nur vom Platze aus zu machen. Es standen aber mindestens 40—50 Abgeordnete — freilich kein Sozialdemokrat darunter — dicht gedrängt um die Rednertribüne, und viele von ihnen haben Zwischenrufe gemacht, z. B. die Herren Rambohr und Hammer. Da sie nicht ausgeschlossen, nicht einmal zur Ordnung gerufen wurden, so beweist dies allein schon, daß ihr — und also auch mein — Verhalten **nicht gegen die Ordnung des Hauses verstoßen hat.** Außerdem hat nach der Geschäftsordnung der Herr Präsident überhaupt nicht das Recht, einem Abgeordneten vorzuschreiben, wo er sich aufhalten und von wo aus er Zwischenrufe machen darf. Gleichwohl habe ich mich seinem — an sich ganz unberechtigten — Verlangen gefügt, habe mich mehrere Schritte zurückgezogen und alle gegnerischen Zwischenrufe gegen die Rede des Herrn Abg. Schifferer von da an unterlassen. Ich habe nur noch einoder zweimal „Sehr richtig!" oder sonst einen zustimmenden Zwischenruf gemacht. Dadurch kann Herr Schifferer sicher nicht gestört worden sein, zumal meine Zwischenrufe nur Antworten auf Aeußerungen und Fragen waren, die Herr Schifferer direkt an mich persönlich gerichtet hatte.

Endlich war ich in diesem Falle auch deshalb so nahe an die Rednertribüne gegangen, weil mir Herr Schifferer am Morgen durch Herrn Abg. Hoffmann hatte sagen lassen, **er lege Gewicht darauf, daß ich seine Ausführungen höre,** und weil bei der Unruhe, die jeden Tag in der ersten Sitzungsstunde herrscht, Herrn Schifferers Stimme bis zu meinen Platz nicht zu verstehen ist.

Aus allen diesen Gründen ersuche ich das Haus, die Ausschließung für ungerechtfertigt zu erklären.

Julian Borchardt, Berlin.

•

Preßstimmen zum Polizeiskandal.

Die Berliner Blätter vom Donnerstag abend nehmen mehr oder weniger temperamentvoll zu dem Hausknechtsakt im preußischen Junkerparlament Stellung.

Die Vossische Zeitung konstatiert, „von freisinniger und nationalliberaler Seite wird die Auffassung vertreten, daß der Präsident zu rasch vorgegangen ist. Von einem Führer der Nationalliberalen wurde dieser Ansicht gegenüber dem Präsidenten Ausdruck gegeben."

Das Berliner Tageblatt bemerkt zu dem Fall: „Die Rechtsfrage — ob der Abgeordnete Borchardt aus dem Hause entfernt werden durfte — wird die öffentliche Meinung noch sehr beschäftigen. In seinem Vorgehen gegen den Abgeordneten Borchardt hat sich der Präsident v. Erffa zweifellos einen schweren Verstoß gegen die Geschäftsordnung zuschulden kommen lassen. Aus Absatz 3 des Hausknechts-Paragraphen geht klar hervor, daß während der Sitzung die gewaltsame Entfernung eines Abgeordneten nicht möglich und statthaft ist. Die Exekution hatte aber zur Folge, daß nicht nur der Abg. Borchardt gewaltsam aus einer während der Sitzung ausgeschlossen, sondern auch der Abg. Leinert durch Schutzleute an der ordnungsmäßigen Ausübung seines Mandates gehindert wurde. Das ist in jedem Falle ungesetzlich und nach dem Strafgesetzbuch mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bedroht."

Die rechtsstehenden Organe, so die Tägl. Rundschau, die Post u. a., beschimpfen die sozialdemokratischen Abgeordneten, insbesondere die Genossen Borchardt und Hoffmann in gemeinster Weise als „Krakeeler", um so den skandalösen Gewaltakt, der gegen Borchardt verübt wurde, mit dem Schein des Rechts zu umgeben.

Die Post schreit nach weiterer Verschärfung der Geschäftsordnung. Sie schreibt: „Ueber den Rahmen der Sitzung hinaus wird der Zwischenfall hoffentlich zwei gute Früchte tragen. Einmal wird er den auf Umsturz bedachten Genossen jedenfalls eindringlich zu Gemüte geführt haben, daß die staatserhaltenden Elemente heute die Macht noch in den Händen haben und daß sie auch gewillt sind, sie rücksichtslos zu gebrauchen. Das Abgeordnetenhaus aber wird aus den Vorfällen hoffentlich die Konsequenz ableiten, seinem Präsidenten eine Geschäftsordnung zu geben, welche parlamentarisches Rowdytum (!) für immer von den Sitzungen ausschließt."

Der Reichsbote: „Preußen ist nicht gewillt, sich unter das Joch der Sozialdemokratie zu beugen. Es ist und bleibt bei allen Leuten der Sozialdemokratie der Fels, an dem sich die Wogen der Revolution brechen. Darum ja gerade der Haß der Umstürzler gegen dies preußische Parlament, das sie mit allen Mitteln herabzusetzen suchen. Sie wollen Preußen gewinnen; denn dann erst haben sie nach Bebels bekanntem Wort gewonnen. Was wäre auch das Reich ohne Preußen? Dort aber erweitert man ohne Bedenken die Rechte des Parlaments. — Wie lange noch?"

Deutsche Tageszeitung: „Das nächste Wort hat nun das Plenum des Hauses zu sprechen. Die preußische Volksvertretung ist es dem Lande schuldig, dafür zu sorgen, daß die Bestimmungen seiner Hausordnung derartig sind, daß solche Szenen sich nicht wiederholen."

Es klingt wie Hohn, das preußische Dreiklassenhaus eine „Volksvertretung" zu nennen. Das preußische Volk wird allerdings das nächste Wort haben.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 10. Mai 1912.

Aus dem Reichstage.

Im Reichstag herrschte während des ganzen Nachmittags lebhafteste Erregung. Aber nicht im Sitzungssaal und nicht in den Debatten kam diese Stimmung zum Ausbruch. Sie belebte vielmehr die Wandelgänge, wo die skandalösen Eingriffe des Landtagspräsidenten und der Polizei in die elementarsten Rechte der Gegenstand aller Unterhaltungen waren. Ueberall sah man das Extrablatt des Vorwärts, und sogar die Abgeordneten, die noch im Saal geblieben waren, beschäftigten sich mehr mit dieser Lektüre als mit den eigenen Verhandlungen.

Eine längere Debatte fand bei der Fortsetzung der Etatsberatung für das Reichsschatzamt über die Frage der Veteranenbeihilfen statt. In später Abendstunde wurde noch die Beratung des Reichstagsetats vorgenommen. Gen Kunert, der als Erster sprach, wünschte eine Volksausgabe der stenographischen Berichte, die jetzt nur die Särge sind, in denen die Reichstagsreden verschwinden. Eine Reihe von anderen Wünschen über die Führung der Reichstagsgeschäfte, die Bibliothek und anderer Einrichtungen der inneren Organisation begründete Kunert sachlich und eingehend. Seine Kritik des Diätengesetzes und seiner oft merkwürdigen Durchführung sammelt zahlreiche Abgeordnete um die Tribüne und erweckt oft zustimmende Heiterkeit. Nach einer wirksamen Verteidigung der Rechte der Hausangestellten behandelte unser Redner die Arbeitsmethode des Reichstags, die durch die Schuld der Regierung oft zu einer Durchpeitschung der Vorlagen führt. Die Kritik, die er in diesem Zusammenhang an dem Vorgehen der Regierung üben mußte, und an der allzu weitherzigen Auslegung der Verfassung, führte zu einigen Ordnungsrufen. Herr Erzberger und namentlich Herr Paasche traten für eine würdigere Stellung der Reichstagsabgeordneten im Diätengesetz ein. Einige Mißverständnisse stellte Genosse Haase durch eine kurze Erklärung richtig. — Freitag Rüstungsvorlagen.

Die Geschäftslage im Reichstage.

Der Seniorenkonvent des Reichstages beriet Donnerstag mittag über die Geschäftslage. Man einigte sich dahin, daß für die Beratung des Etats für Heer und Marine und für die zweite Beratung der Rüstungsvorlage vier Tage in Aussicht genommen werden sollen. Es wurden ferner in Ansatz gebracht für die zweite Beratung der Zölle und kleineren Etats ein Tag, für die zweite Beratung des Reichskanzler- und Auswärtigen Amtes zwei Tage, für die zweite Beratung der Branntweinvorlage zwei Tage, so daß denn noch drei Tage zur Verfügung stehen für die dritte Lesung des Etats. Am Freitag und Sonnabend soll die Heeresvorlage beraten werden und am Montag die Marinenovelle. Man ging dabei von der Voraussetzung aus, daß die Beratung der Rüstungsvorlage und die Beratung des Etats getrennt stattfinde. Die einzelnen Etatstitel aus der neuen Rüstungsvorlage sollen zusammen mit dem Heeresetat beraten werden.

Wenn diese Arbeitseinteilung durchgeführt werden könnte, würde der Reichstag zu Pfingsten vertagt werden. Die zu dem Etatposten: Kriegsministerium gestellten Resolutionen, z. B. über das Duell, hofft man, in der Budgetkommission bis zum Sonnabend oder Dienstag erledigen zu können, so daß sie dann auch im Plenum zur Verhandlung kommen können. Die sozialdemokratische Resolution über die Dienstzeit soll schon bei der Rüstungsvorlage zur Debatte gestellt werden.

Für die zweite Beratung der Branntweinsteuervorlage hat der Seniorenkonvent zwei Tage in Aussicht genommen. Man ging dabei von der Ansicht aus, aus der das Zentrum kein Hehl machte, daß ohne Deckungsvorlage die Heeresvorlage von Zentrum und Konservativen in dritter Lesung nicht bewilligt würde. Wenn die Beratungen der Branntweinsteuerkommission auch noch arg im Rückstande sind, so scheinen doch die Majoritätsparteien, Zentrum, Konservative und Nationalliberale, entschlossen zu sein, die Verhandlungen gegebenenfalls kurzerhand abzuschneiden, damit die Vorlage rechtzeitig ans Plenum kommt.

Die Stichwahl in Varel-Jever.

Wiemer gewählt! — Die ungeheuren Anstrengungen der Freisinnigen haben noch einmal das Reichstagsmandat für Varel-Jever dem „Fortschritt" gerettet. Bei der gestrigen Stichwahl erhielten Stimmen: Wiemer 15 867, Hug (Soz.), 13 474. Bei der Hauptwahl am 26. April hatten erhalten Hug 12 557, Wiemer 10 901, Dr. Albrecht (natl.) 1898 und Freiherr v. Hammerstein (Bund der Landwirte) 998 Stimmen. Die Bündler hatten erklärt, bei der Stichwahl zu Hause bleiben zu wollen und in den nationalliberalen Kreisen waren Verstimmungen gegen Wiemer aufgetaucht. Aber das hat sich alles als leeres Wortgeklingel erwiesen. Gegenüber der Sozialdemokratie waren sich die gesamten bürgerlichen Herrschaften einig. Wiemer hat restlos alle bürgerlichen Stimmen bekommen und noch viele bisherige Wahlfaule sind für ihn als Schützer der Kapitalisteninteressen eingetreten. Die Sozialdemokratie hat noch 900 eigene Stimmen aus ihrer Reserve aufgebracht. Schreitet die Entwicklung so fort, dann gehört bei den nächsten Wahlen Varel uns!

Erhöhung der Mannschaftslöhnung.

Das Zentrum hat in der Budgetkommission die angekündigten Anträge auf Erhöhung der Mannschaftslöhnung eingebracht. Die Löhnung soll ab 1. Oktober 1912 erhöht werden: für Gemeine von 79,20 Mk. auf 108 Mk. bei den Fußtruppen, von 97,20 Mk. auf 126 Mk. bei den berittenen Truppen; Gefreite bei den sämtlichen Truppen statt 97,20 Mk. künftig 126 Mark. In der gleichen Weise wird die Löhnung erhöht bei den Kapitulanten und den Obergefreiten, den Oekonomiehandwerkern, Spielleuten und den Sanitätsgefreiten. Die bei einzelnen Truppenteilen bezahlten Zuschüsse sollen in Wegfall kommen. Dagegen soll der Löhnungsvon 36 Mark pro Jahr für die 120 besten Schützen bei den Jäger-Bataillonen bleiben. Die Löhnung der Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes soll auf durchschnittlich 84 Pf. pro Tag, die der Mannschaften des Beurlaubtenstandes auf 30 Pf. bei den unberittenen und auf 35 Pf. bei den berittenen Truppen erhöht werden.

Gleichzeitig wird beantragt, die Uebungsgelder der unteren Offizierschargen des Beurlaubtenstandes zu erhöhen, und zwar bei Oberleutnants, Oberärzten, Assistenzärzten usw. von täglich 3 Mk. auf 4 Mk., der Leutnants von 2,50 Mk. auf 4 Mk., der Unterärzte von 1,50 Mk. auf 2 Mk. Ferner ist vorgesehen eine Erhöhung der Krankenlöhnung von 3 Pf. auf 5 Pf. Die ganze Maßnahme kostet — außer Bayern — pro Jahr 12 780 400 Mk.; für die Zeit vom 1. Oktober 1912 bis 31. März 1913 also 6 365 200 Mark.

Deutsches Reich.

— **Die Branntweinsteuer-Kommission des Reichstages** führte Donnerstag die erste Lesung des Gesetzentwurfs zu Ende, ohne daß erhebliche Aenderungen vorgenommen wurden. Die Mehrheit ist entschlossen, den agrarischen Charakter der Steuergesetzgebung zu wahren. Und so wurde auch in der letzten Sitzung wieder jedem Antrage, der irgendwie daran etwas bessern wollte, das bereits gewohnte Schicksal bereitet: abgelehnt gegen 12 Stimmen, lautet die stereotype Feststellung. Da zwei Nationalliberale (Paasche und Sieg) konsequent

---

26] **Die Mutter.** [Nachdr. verb.

Erzählung von August Friedrich Krause.

Der Paul wurde feuerrot und wollte ausweichen; aber der Geselle hielt ihn fest:

„Gibs ock zu! Ick habs ja gleich gemerkt und Glück-Karle auch!"

„Hat er was gemerkt?" fragte der Bursche erschrocken.

Der Joseph wollte sich ausschütten vor Lachen:

„Das hätt ja gar a blinder Hesse sein müssen, der bei euch beiden nischt gemerkt hätte!"

Schüchtern vertraulich kam der Paul näher.

„Du," fragte er verlegen, ohne den Freund anzusehen, „was meinste: ob . . . ob er mir . . . sie geben tät?"

„Heiraten willst sie?" tat der Joseph, lustig verschmitzt die Augen zukneifend, ganz verwundert.

„Nu freilich! Was denn sonst?"

„Wenn aber die Mutter nich will?"

Das Gesicht des Burschen verfinsterte sich.

„Da hat sie mir nischt reinzureden. Da hängt mein Lebensglücke dran! Da versteh ich keinen Spaß nich!"

Der Joseph blieb bei seinen Zweifeln:

„Ich glaubs nich, daß sie 's zugibt!"

Das brachte den Paul erst recht in Harnisch und trieb ihn — so wollte es der Joseph — noch tiefer hinein in den Trotz gegen die Mutter.

„Weißte denn schon, ob die Grete dich will?"

Er schmunzelte verschmitzt:

„Ich denk schon!"

„Hast sie schon gefragt?"

„Gefragt nu grade nich!"

„Da tät ich sie nu aber doch schon lieber fragen!" riet der Joseph und trat nicht an den jungen Burschen heran: „Weißte," flüsterte er und fuchtelte dabei, um seinen Worten Nachdruck zu geben, mit der Faust ihm vor dem Gesicht auf und ab, „weißte was? Heute abend geht der Karle auf Moschwitz in a Kretscham, da is sie allein d'rheeme. Wenn ich an deiner Stelle wär, ich tät hingehn und tät sie fragen!"

„Meinste?" fragte der Paul zaghaft und sah dem Gesellen prüfend ins Gesicht, ob er es ernstlich meine.

„Nu, aber sehr!"

Da er in den Mienen seines Vertrauten nur treuherzigen Ernst las, wie der Joseph ihn so gut zu heucheln verstand, war er fest entschlossen, am Abend sein Glück zu versuchen.

Nun war die schlechte Stimmung vom Morgen mit einem Male verflogen; lustig pfeifend handhabte er fleißig Schrubber und Rauhbank, und als sein erregtes Blut ihm einmal im Ohre zu singen anhub, fragte er scherzend:

„In welchem Ohre klingts?"

„Im rechten!" riet der Geselle.

„Stimmt!"

„Da red't eins was von dir," lachte der Joseph verschmitzt, „was Gutes!"

Auch der Paul lachte und wußte wohl, wen der Freund meinte.

„Prost!" schrie der und griff nach der Flasche. „Dadruff trinken wir amal!"

Er reichte sie dem Tischlerssohn und der tat ohne Zögern einen tüchtigen Schluck; diesmal brannte der Schnaps schon nicht mehr so wie zuerst. —

Der alte Volksglaube, der dem Paul eine gute Nachrede geweissagt, hatte diesmal recht: in derselben Stunde redeten der Glück-Schuster und seine Tochter miteinander von dem Sohne der Rother-Tischlern.

„Er gefällt mir!" hatte das Mädchen dem Vater erklärt. „Ich will ihn!"

„Heiraten?" fragte der lauernd und überflog, von unten aufsehend, mit rasch prüfendem Blick das energische Gesicht der Tochter.

Die aber blitzte ihn mit ihren blanken Augen nicht schlecht an.

„Was denn sonst?"

„Wenn die Alte nich wär," zweifelte der Schuster.

„Die heirat ich nich!"

„Der Paul muß, was sie will!"

Da trat die Grete vor den Vater hin und straffte den jugendschönen, schlanken Körper.

„Bin ich nischt?" fragte sie.

In den energisch blitzenden Augen, in der ganzen siegessicheren Haltung des Mädchens laß der Schuster, daß seine Tochter vor ihm stand, die wollte, was er wollte, was er als Glück für sie, als Rache für sich selbst ersehnte. Da glaubte er an ihren Sieg, und ein wildes Leuchten des Triumphes überflog sein von tausend feinen Linien zerschnittenes Gesicht. —

Von nun an war Paul völlig im Bann der Schusterleute. Wie verwandelt schien der Bursche. Die Mutter, die sonst ihn so völlig in der Gewalt gehabt hatte, vermochte nichts mehr über ihn.

Nicht einmal die Sorge um ihr Befinden, das fast von Tag zu Tag schlechter wurde, vermochte mehr, ihn nach Feierabend oder an Sonntagen an ihr Bett zu fesseln. Als wenn er gar nicht sähe, daß sie krank, daß sie dem Tode verfallen war, als wenn die Liebe zu ihr mit der Furcht vor ihrem Zwang völlig aus seinem Herzen gewichen wäre.

Die Mutter meinte: sie habe mit der Art, wie sie nach seinem ersten Besuch im Schusterhause ihn behandelt hatte, sein Herz zu tief getroffen, sein Ehrgefühl verletzt, und das habe ihn fremd gemacht gegen sie, und sie suchte durch gute Worte und warmen Ton der Stimme ihn zurückzugewinnen. Sie mühte sich, den Glanz der Liebe in ihre Augen, ein freundliches Lächeln in ihre Mienen zu bringen. Und wenn es ihr auch nicht gelingen wollte, weil in ihrem Blick seit vielen Jahren schon nur düsterer Ernst und schwere Sorge, Kummer, Angst und Verzweiflung gewesen, weil ihre Züge hart und unbeweglich geworden waren unter dem Zwange ihrer Art und ihres Willens, rühren hätte das willige Mühen der Todgeweihten, um des Sohnes willen die Natur ihres Wesens zu verleugnen, doch jedes aufmerksame Herz müssen, das noch Empfindung besitzt für Mutterliebe und Muttergram.

Der Paul aber sah und hörte nichts davon, wie die Mutter um ihn warb. Nur selten trat er an das Krankenbett, nur flüchtige Minuten, und wenn er fragte, wie es gehe, hörte ihr scharfes Ohr am Klang seiner Stimme, daß ihm die Frage nicht aus dem Herzen kam und seine Gedanken an anderem Orte weilten. Sie sah ein fremdes Feuer in seinen Augen brennen, von dem sie nicht wußte, welcher Art seine Glut war, und während sein Blick und Mienen sich quälten, ein Lächeln zu finden, schluchzte ihr Herz unhörbar in wildem Weh.

Keinen Abend war der Paul mehr zu Hause. Oft saß er im Schusterhäusel mit der Geliebten allein, scherzte und koste mit ihr, war selig im Glück und hatte die kranke Mutter völlig vergessen; mitunter begleitete er, wenn die Grete mitging, den Schuster und den Joseph in die Wirtshäuser und trank, um ein Lächeln seines Mädchens zu gewinnen, von Bier und Schnaps, die man ihm vorsetzte.

Er trank nicht viel, nur in kleinen Schlucken, war höchstens angeheitert, nie betrunken, aber die Leute, denen dies plötzliche Treiben des Tischlerssohnes zu sehr abstach von seinem bisherigen Leben, hatten schnell für ihn den Namen wieder bei der Hand, den die Schulkameraden dem Siebenjährigen angehängt hatten nach dem tapferen Bekenntnis, zu dem die strenge Mutter ihn gezwungen. „Sumpf-Paule" hieß es wieder, und diesen Namen sollte er nicht wieder los werden, so wenig auch späterhin sein Lebenswandel ihn rechtfertigte.

Alle im Dorf und in der Umgebung wußten, wie der Sohn der Rother-Tischlern es trieb; nur die Mutter erfuhr nichts davon. Sich grämend und sorgend verbrachte sie ihre Tage im Bett, ängstigte sich um den Jungen, fürchtete Schlimmes und wußte nicht, wie sie sich retten sollte vor ihrer Unruhe. Die Nachbarweiber kamen nicht zu der Einspännigen, die so manches Mal sie übel hatte anlaufen lassen, und die alte Schmidten, die, so gut sie es vermochte, den Haushalt und die Krankenpflege besorgte, hütete sich, etwas zu verraten. „Keinen Aerger, keine Aufregungen," mahnte Sanitätsrat Hartung jedesmal, wenn er da war.

Die Kundin aus einem Nachbardorfe erst hinterbrachte der Kranken, was für Paul wußte: das vom Umherliegen in den Wirtshäusern und von dem Wiederauftauchen des Beinamens, und auch, daß er mit der Glück-Grete ging und sie heiraten wollte.

Ein jäher Schreck warf die Kranke auf, und nun war es aus mit dem stillen Liegen, mit dem geduldigen, wehevollen Zuwarten, daß der Sohn sich besinnen und seine Liebe ihr wieder zuwenden möchte. Die Kraft, die dem zermürbten, kranken Körper abhanden gekommen zu sein schien, war mit der wiedererwachten Kraft der Seele wieder da. Verschwunden war das Welke, Müde aus den Zügen ihres Gesichts, verschwunden das unruhvolle Spiel in seinen Falten und Fältlein, in dem das Zittern ihrer Seele sich widergespiegelt hatte: steinern und unbeweglich waren ihre Mienen wieder geworden, und die Augen schimmerten in dem wächsernen Gesicht wie zwei kalte Steine.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120511-10/fragment/page=0002

bei jedem Antrage mit den Konservativen stimmen, so funktionierte der sagenhafte „Block der Linken" wieder einmal nicht.

— **Zum Botschafterwechsel in London** schreibt die offiziöse Nordd. Allgem. Zeitung: „Der Botschafter Graf Wolff-Metternich hat seinen Abschied eingereicht und bewilligt erhalten. Für die sofortige Wiederbesetzung des Postens ist Vorsorge getroffen. Sobald die Aeußerung der englischen Regierung vorliegt, ob die in Aussicht genommene Persönlichkeit ihr genehm ist, wird die Ernennung des Nachfolgers und ihre Veröffentlichung erfolgen."

In einem Berliner Mittagsblatt wird der Botschafterwechsel mit einem perfekt gewordenen englisch-italienischen Mittelmeerabkommen in Verbindung gebracht, durch das der Bankrott der Dreibundspolitik herbeigeführt sei.

— **Das Zentrum gegen das Duell.** Die Vertreter des Zentrums haben in der Budgetkommission zum Gehalt des Kriegsministers eine Resolution eingebracht, in der sie den Reichskanzler ersuchen, alsbald Schritte zu tun, die geeignet sind, den Zweikampf zu beseitigen, insbesondere den Zwang zur Herausforderung zum Zweikampf und zur Annahme eines solchen entgegen zu treten; vor allem aber schleunigst zu veranlassen, daß die Bestimmungen der Ordre vom 1. Januar 1897 über die Einschränkung und Vermeidung der Zweikämpfe überall und in allen Teilen zur strengsten Durchführung gelangen, daß namentlich

a) Personen von ehrloser Gesinnung für einen Ehrenhandel unter allen Umständen ausscheiden, b) gegen die Beleidiger schleunigst und scharf vorgegangen wird, c) Ehrenhändel erst nach erfolgtem ehrengerichtlichen Verfahren zum Austrage gebracht werden, d) Ablehnung eines Zweikampfes aus religiösen oder sittlich gerechtfertigten Bedenken ebensowenig wie Streitigkeiten dienstlicher oder privatgeschäftlicher Natur zum Gegenstand eines ehrengerichtlichen Verfahrens gemacht werden.

Finnland.

Massenverhaftungen in Helsingfors. An Bord des in Helsingfors liegenden russischen Kriegsschiffes Cesarewitsch wurde eine Anzahl Leute der Besatzung, die teils aus Russen, teils aus Finnen besteht, verhaftet. Ebenso wurden in der Stadt unter den Bewohnern zahlreiche Verhaftungen vorgenommen in Verbindung mit vielen Haussuchungen. Ueber die Gründe dieser Massenverhaftungen wird amtlich strengstes Stillschweigen beobachtet. Es verlautet mit größter Bestimmtheit, daß es sich um einen „Anschlag" gegen das Kriegsschiff handeln soll, das „in die Luft gesprengt" werden sollte. — Schröcklich! Die Zarenschergen sehen schon am hellichten Tage Gespenster! — Wahrscheinlich braucht man neue Gründe, womit man die Erdrosselung der finnischen Freiheit „rechtfertigen" will.

Türkei.

Vor dem Guerillakrieg auf Rhodos. Die Meldungen von einem großen türkischen Sieg über die Italiener haben sich als unzutreffend herausgestellt. — Die auf der Insel Rhodos befindliche türkische Garnison ist zurzeit damit beschäftigt, ihre in den Bergen befindlichen Positionen zu befestigen. Es hat den Anschein, als ob türkischerseits eine lebhafte Propaganda unter der Eingeborenenbevölkerung betrieben wird, um diese für die ottomanische Sache zu gewinnen. Türkische Emissäre bereisen die Insel, um der türkischen Besatzung neue Streitkräfte zuzuführen. — Der italienische General Ameglio ist im Begriff, gegen den Feind zu marschieren und ihn aus den Stellungen zu drängen, die er augenblicklich inne hat. Sämtliche Vorbereitungen für den Marsch ins Innere sind getroffen. Ein Teil der italienischen Truppen hält die Höhen besetzt, die die Stadt umgeben. Die provisorische Verwaltung der Insel ist bereits in vollständiger Weise durchgeführt.

Italiener-Ausweisungen aus der Türkei. Der türkische Ministerrat hat beschlossen, alle in der Provinz Smyrna ansässigen Italiener auszuweisen. Es ist den Italienern jedoch eine mehrtägige Frist bewilligt worden, um ihre Angelegenheiten zu regeln. Die Pforte ist bereits in der Provinz Syrien zu dieser Maßnahme geschritten, die als eine Konsequenz des Angriffes der italienischen Kriegsschiffe auf den Hafen von Beirut anzusehen war.

Marokko.

Eine allgemeine Erhebung der Marokkaner soll einer Meldung des Madrider Imparcial zufolge unmittelbar bevorstehen. Am Sebu-Fluß sind bedeutende marokkanische Streitkräfte postiert, die entschlossen sind, jeden Durchgang zu verhindern.

Alldeutscher Schwindel. Die Meldung eines bürgerlichen Depeschenbureaus, wonach in Marokko eine der deutschen Firma Renschhausen gehörige Farm von Truppen unter der Führung französischer Offiziere überfallen und niedergebrannt worden sein sollte, hat sich als Schwindel erwiesen. Das Wolffsche Depeschenbureau sieht sich jetzt veranlaßt, über den Vorfall folgendes mitzuteilen:

Paris, 8. Mai. Die Agence Havas meldet unter dem 7. Mai aus Tanger: Aus Nachrichten, die man für zuverlässig halten kann, geht hervor, daß der deutsche Gesandte dem französischen Geschäftsträger folgende Tatsachen unterbreitet hat: 150 von französischen Offizieren ausgebildete Soldaten der scherifischen Truppen hätten in der Farm Ouled-Hessam, die dem eingeborenen Sekretär des deutschen Vizekonsuls in Larasch Meier, einem Teilhaber der Firma Renschhausen, gehört, Haussuchungen vorgenommen. — Man glaubt, daß sie nach Deserteuren forschen wollten.

Daß es sich bei den „Ausschreitungen" nur um eine einfache Haussuchung handelt, bei der nicht einmal französische Offiziere und Soldaten beteiligt waren, wird unsere Prozentpatrioten arg enttäuscht haben. Sehen sie doch in dem Vorfall wieder die willkommene Gelegenheit zu einem neuen — Panthersprung. Nun ist es Essig damit.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Parteinachrichten Paul Hennig, **Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes** Karl Bock, **Lokales** Wilhelm Koenen, **Provinzielles** Gottl. Kasparek, sämtl. in Halle.

Gewerkschaftliches.

Der Streik auf der Bulkanwerft in Hamburg

ist noch nicht beendet. Bekanntlich entstand der Streik wegen Maßregelung eines Vertrauensmannes der Arbeiter. Die etwa 4500 Mann starke Belegschaft verlangte durch Arbeitsniederlegung die Einstellung des Gemaßregelten. Die Direktion des Vulkans will die Entlassung des Ausschußmitgliedes aufrecht erhalten, bis der Entlassene im Wege der Zivilklage festgestellt hat, daß die Entlassung zu Unrecht erfolgt sei. Der Verband der Metallindustriellen hat aber die Konzession gemacht, den Gemaßregelten ohne jede wirtschaftliche Schädigung in einem anderen Betriebe einzustellen.

In einer Versammlung der Streikenden empfahlen die Angestellten des Metallarbeiter-Verbandes unter diesen Umständen die Wiederaufnahme der Arbeit. Sie gaben zu erwägen, ob namentlich mit Rücksicht auf die gemachten Zugeständnisse die Angelegenheit die großen Opfer wert sei, welche eine Fortführung des Streiks erfordern würde. Trotzdem beschlossen die Streikenden mit 2298 gegen 532 Stimmen im Streik zu verharren. Dagegen wurde eine Resolution einstimmig angenommen, die die Bereitwilligkeit der Streikenden ausdrückt, die Angelegenheit einer unparteiischen Schiedskommission zur Entscheidung zu überweisen.

Der Kampf der englischen Seeleute.

Aus London wird uns geschrieben: Wenn nicht alle Anzeichen trügen, bereitet sich in der englischen Seeschiffahrt ein neuer, großer Kampf vor. Es handelt sich in der Hauptsache um die alte Forderung der Seeleute, daß die Schiffe mit mehr und mit seetüchtigeren europäischen Matrosen an Stelle der vielfach verwendeten Laskaren und sonstigen Asiaten bemannt werden sollen. Die Erringung dieser Forderung würde den Seeleuten offenbar vielfache Vorteile bringen: Verringerung der Arbeitslosigkeit, Ausschaltung der Lohndrückerei, Einschränkung der Ueberarbeit und größere Sicherheit des Lebens. Seit den Streiks des letzten Sommers haben die Seeleute deshalb ihre Aufmerksamkeit auf diese Forderung konzentriert und vor einigen Wochen ist den verschiedenen Schiffahrtsgesellschaften eine formelle Forderung der Arbeiter eingereicht worden, die aber von allen Linien abschlägig beantwortet worden ist. Unter der Einwirkung der jüngsten Ereignisse haben sich aber die Seeleute zur Tat entschlossen. Eine große Anzahl schwerer Schiffskatastrophen, die in der schrecklichen Tragödie der Titanic gipfelten, haben nicht nur die Gefahren des Seemannsberufs eindringlich in Erinnerung gebracht, sondern auch gezeigt, wie ungeheuer wichtig gerade die genügende Bemannung mit seetüchtigen Matrosen im Falle eines Unglücks ist. Bei der Titanic-Katastrophe zeigte es sich, daß es an geschulten Matrosen für die wenigen vorhandenen Rettungsboote fast völlig mangelte, und wären die Gerretteten nicht von außerordentlich stillem Wetter begünstigt gewesen, dann wäre die Hilfe der Carpathia wahrscheinlich für die meisten zu spät gekommen. Die Untersuchung über die Strandung des unlängst verunglückten P. and O. (Peninsular and Oriental Steamship Co.) -Dampfers Oceana hat ebenfalls klar ergeben, daß der schwere Menschenverlust unmittelbar auf die Ungeschultheit und Nervosität der Laskarenmannschaft zurückzuführen war.

Jetzt ist der Kampf um die hinreichende Bemannung der Rettungsboote der P. and O.-Schiffahrtsgesellschaft entbrannt. Die in Betracht kommenden Seemannsgewerkschaften haben an die Direktion der Linie die Forderung gerichtet, für jedes mitgeführte Rettungsboot mindestens zwei seetüchtige europäische Matrosen zu beschäftigen. Diese Forderung hat die Direktion schroff abgelehnt, und zwar mit der Begründung, daß sie sich nur nach den gesetzlichen Vorschriften richten werde!

Die Forderungen der Arbeiter, zu denen auch das Recht der Gewerkschaftsdelegierten gehört, die Rettungsmittel jedes Schiffes vor der Abfahrt zu untersuchen, erstrecken sich aber nicht nur auf die P. and O., sondern auf alle Linien. Einige Linien haben die Forderungen der Arbeiter bereits bewilligt, die meisten aber leisten hartnäckigen Widerstand. Da einerseits die Arbeiter entschlossen sind, aus der Titanic-Katastrophe die nötigen Konsequenzen zu ziehen, andererseits aber die berüchtigte Scharfmacherorganisation, die Shipping Federation, Miene macht, die Sache in die Hand zu nehmen, sind alle Elemente für einen erbitterten und allgemeinen Kampf gegeben.

Allerlei.

Zur Ueberschwemmungskatastrophe im Mississippitale.

Aus Melville in Louisiana wird gemeldet, daß der Dampfer Whiteman dort mit 750 Geretteten der Ueberschwemmungskatastrophe des Mississippi eingetroffen ist. Der Kapitän des Dampfers erzählte, er habe die Unglücklichen eng zusammengekauert auf einem Damm in Point Coupée gefunden, der von dem Wasser noch nicht überschwemmt worden war. Sie hatten dort drei Tage bei dem fürchterlichen Regenwetter zugebracht und seit acht Stunden keine Nahrung zu sich genommen. Zwölf Neger, die sich bei den Rettungsarbeiten beteiligt hatten, haben den Tod in den Fluten gefunden, da sie das Schwimmen unkundig waren. Man schätzt die Zahl der Geretteten auf 20 000, ebenso viele Unglückliche harren aber noch der Rettung. Da jetzt eine günstigere Wendung in der Temperatur eingetreten ist, so darf man hoffen, daß die Gewässer bald fallen werden. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf annähernd 50 Millionen Dollar. Die Baumwollernte ist vollständig vernichtet worden.

•

Hochwasser in Süddeutschland und Tirol.

Aus Tirol, Vorarlberg und Salzburg kommen Hochwassermeldungen. Das Hochwasser hat vielerorts großen Schaden angerichtet. Zahlreiche Orte sind von den Fluten ernstlich bedroht. Viele Brücken sind weggeschwemmt und andere dem Einsturze nahe. Der Bahnverkehr ist teilweise unterbrochen. Die Isar ist gewaltig gestiegen. Der Pegelstand zeigte Donnerstag abend 7 Uhr in München 1,96 Meter, abends 10 Uhr 2,75 Meter, Freitag morgen 10 Uhr 3,80 Meter, und bleibt damit nur 20 Zentimeter hinter dem Stande des Hochwassers von 1899 zurück, dem die Bogenhauser- und die Prinzregenten-Brücke zum Opfer fielen. Auch aus den übrigen Teilen Bayerns, namentlich aus dem Achen- und Inntale wird Hochwasser gemeldet. Infolge eines 24stündigen Regens sind im Bezirk Zell am See große Ueberschwemmungen eingetreten. Die Staatsbahnbrücke bei Gerling ist vom Hochwasser weggerissen worden.

Der Spiegel des Tegernsees ist im Steigen begriffen. Wenn der Regen und die Schneeschmelze andauern, ist eine Katastrophe, ähnlich der von 1899 zu befürchten. In Augsburg riß der Lech den Damm des neuerbauten Wehrs weg; der Schaden wird auf 10 000 Mk. berechnet. Der Lech steigt weiter. In Burghausen hat die Sulzach bereits den unteren Stadtteil unter Wasser gesetzt. Das Hochwasser der Salzach und des Inn ist derartig, daß der Bahnverkehr zwischen Bischofshofen, Zell am See und Wörgl eingestellt und die internationalen Schnellzüge über Bayern von Kufstein nach Salzburg geleitet werden mußten.

Von den „Toten" auferstanden.

Aus Turawiza (Galizien) wird folgende kaum glaubliche Geschichte berichtet: Bei dem Leichenbegängnis des reichen Grundbesitzers Massny spielte sich eine erschütternde Szene ab. Der Ortspfarrer hatte das Gebet beendet und die Leidtragenden warfen gerade Erde auf den Sarg, als sich der Sargdeckel bewegte und Hilferufe aus dem Sarg ertönten. Der Sarg wurde aus dem Grabe emporgehoben. Unter den Versammelten entstand eine große Panik. Man hob den Sargdeckel ab und der vermeintliche Tote richtete sich auf. Er erholte sich bald soweit, daß er ohne fremde Hilfe nach Hause gehen konnte. Die Schuld an dem furchtbaren Irrtum trägt der Tierarzt (!) des Ortes, der zugleich Leichenbeschauer ist.

Kleines Allerlei. Schweres Unglück auf einer Phönixzeche. Auf dem Werke der Akt.-Ges. Phönix in Hamm zersprang Mittwoch abend kurz vor dem Schichtwechsel das große Schwungrad der Drahtstraße. Die großen Eisenstücke wurden mit großer Gewalt umhergeschleudert und richteten großen Schaden an. Drei Arbeiter wurden schwer, mehrere andere leichter verletzt. Das ganze Gebäude ist beschädigt, ebenso die Maschinen. Der Betrieb ruht. — Auf der Strecke Trier-Köln zwischen Jünskerath und Lissendorf stießen zwei Bauzüge aufeinander. Acht Personen wurden dabei schwer verletzt und mehrere leicht. Einer der Verunglückten ist bereits seinen Verletzungen erlegen. Der Materialschaden ist unbedeutend. — Eine gewaltige Gasexplosion ereignete sich in Stratford am Avonfluß (England). Der Explosion folgte allgemeines Finsternis in der Stadt und den benachbarten Orten, Tiddington und Alveston. Ein Gasbehälter von mehreren hunderttausend Kubikfuß Inhalt war explodiert, und viele benachbarte Gebäude kamen dabei zu Schaden. Ein Mann wurde getötet, mehrere andere sind schwer verwundet worden.

Literarisches.

Sozialistische Blindenliteratur.

Von der Neuen Zeit, Organ zur Pflege sozialistischer Weltanschauung unter den Blinden deutscher Zunge ist die Nummer 4 des dritten Jahrganges, erschienen. Das Heft hat folgenden Inhalt: Kapitalistische Sozialreform von Luise Zietz. Der Zukunftsstaat von A. Pannekoek. Der Kampf der Grubensklaven von P. Richtsteig. Lesefrüchte. Blindenwesen. Hierzu die wissenschaftliche Beilage.

Der Abonnementspreis der Zeitschrift, die in Brallleschr Kurzschrift gedruckt wird, beträgt bei sechsmaligem Erscheinen jährlich 3.60 Mk. für Deutschland und Oesterreich-Ungarn und 4,50 Mk. für die übrigen Staaten. Anfragen und Bestellungen sind an

A. Wendt, Berlin N. 39, Sprengelstraße 1,

zu richten.

Das Blatt wird nicht im Buchhandel vertrieben, sondern kann nur durch die obige Adresse bezogen werden. Die Parteigenossen werden gebeten, die ihnen bekannten Blinden auf das Organ aufmerksam zu machen.

Arbeiter-Sekretariat, Halle a. S.,

Harz 42/43, Hof, 2 Treppen.

Sprechstunden nur Wochentags von 11½—1½ Uhr und abends von 5—8 Uhr. Sonnabend nachmittags und Sonntags geschlossen. — Telephon Nr. 1541.

Sicher

ist jeder Qualitäts-Raucher befriedigt von den

Jasmatzi-Cigaretten.

„Unsere Marine" 2 Pfg.
„Jasmatzi Dubec" 2½ „
„Elmas" 3-5 „

Obige Cigaretten

in engros und detail bei

K. Albrecht, Alter Markt 3. Telephon 1807.

Bessere **Kostüme** weit unter Preis.

Loewendahl's

Man muss unsere Fenster sehen!

Neue **Kleider, Blusen, Röcke** für jeden Zweck.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191205 11-10/fragment/page=0003

Billiger

Emaille-Verkauf

Wir bieten Vorteile!

Emaille-Eimer 28 cm	95 68	58 Pf.
Emaille-Eimer 28 cm, bunt dekoriert		95 Pf.
Emaille-Schmortöpfe 26 cm		95 Pf.
Emaille-Maschinentöpfe	42 35	28 Pf.
Emaille-Wasserkessel	1.45 1.25	95 Pf.
Emaille-Waschbecken mit Seifennapf		32 Pf.

Teigschüsseln 36 cm	95 Pf.	Konsole mit Mass	48 Pf.	Esslöffel	6 Pf.	Kaffeekannen	78 58 42 Pf.
Bratpfannen 36 cm	95 Pf.	Reibeisen	42 Pf.	Essteller	10 Pf.	Kaffeekannen bunt dekor.	1.45 1.25 95 Pf.
Milchkocher mit Deckel	95 Pf.	Brotkörbe	85 Pf.	Schöpflöffel	22 Pf.	Ovale Wannen	3.25 2.75 2.25 1.75
Deckelhalter	48 28 Pf.	Kehrschaufeln	42 Pf.	Kaffeeflaschen	98 24 Pf.	Henkeltöpfe	78 58 Pf.

Ein Posten **Runder Schüsseln, Ia Qual.**

30	28	26	24	22	20	18	16	14 cm
45	38	35	32	28	25	22	20	17 Pf.

Seifen ⊙ Haushalt ⊙ Diverse.

3 Riegel Oranienb. Kernseife 95 Pf. ◉ Brottrommeln . . . . . 2.95 1.95 1.45 **95 Pf.**

Sparkernseife	Riegel 48 Pf.	Döringseife	3 Stück 50 Pf.	Scheuertücher	18 8 Pf.	Bleichsoda	3 Pakete 25 Pf.
Waschblau	Beutel 10 Pf.	Apothekerseife	3 Stück 50 Pf.	Fensterleder	75 50 35 Pf.	Emailleputz	Paket 15 9 Pf.
Glühstoff	Paket 22 Pf.	Lanolinseife Fanstring	6 Stück 95 Pf.	Toilettpapier	Rolle 15 8 Pf.	Seifensand	Paket 7 Pf.
Schweden	Paket 23 Pf.	Elfenbeinseife	Stück 9 Pf.	Butterbrotpapier	100 Blatt 20 Pf.	Kupfertopflappen	Stück 14 Pf.

Geolin flüssiger Putzcreme . . . . . Flasche 42 **22 Pf.**

Meyers Putzcreme . . . . . Flasche 22 16 **8 Pf.**

Handwaschbürsten	8 6 3 Pf.	Blumengitter	75 58 48 Pf.	Wäscheklammern	Schock 8 Pf.	Quirle	8 5 3 Pf.
Auftragbürsten	5 3 Pf.	Giesskannen	96 50 25 Pf.	Kleiderbügel	6 Stück 10 Pf.	Messerputzer	18 9 Pf.
Schrubber	25 14 Pf.	Aermelbügelbretter	75 50 35 Pf.	Pat.-Kleiderbügel	komplett 35 Pf.	Schneidebretter	10 8 Pf.
Borsthandfeger	38 24 Pf.	Blumenkästen	95 75 65 Pf.	Putz-Wichskasten	95 50 25 Pf.	Stiefelknechte	15 9 Pf.

Putzkommoden grosse . . . . . 2.95 1.95 **95 Pf.**

Quirlgarnituren komplett . . . . . **78 Pf.**

Steingut.

Sensations - Verkauf.

Speiseteller	10 7 4 Pf.	Essig- u. Oelflaschen	10 Pf.
Tassen	10 7 4 Pf.	Kuchenteller mit Schrift	18 Pf.
Kinderbecher	10 7 4 Pf.	Obstschalen auf Fuss	38 28 Pf.
Satz Milchtöpfe	6 Stück mit Aufschrift 95 Pf.	Fettkümpe	10 8 4 Pf.

Satz Schüsseln . . . . . Satz 95 65 **38 Pf.**

Waschgarnituren . . . 2.45 1.95 **95 Pf.**

Frische **Salat-Gurken 20 Pf.**

M. BÄR Nachf.

Frischer **Braunschw. Spargel** Pfd. 58 45 35 **15 Pf.**

Grosse Ulrichstrasse 54.

Wie zur **Stichwahl** wird der Andrang, wenn Sie Ihren Bedarf an **Kleidungsstücken** nicht beizeiten decken.

Herren-Anzüge und Ulster, Burschen- u. Kinder-Anzüge

in reichlicher Auswahl nur bei

Fritz Ronniger, Kl. Ulrichstr. 25.

Arbeits- u. Berufskleidung, Hemden, Unterzeuge

Rabattsparmarken. billig — wie bekannt. Rabattsparmarken.

Strickmaschinen m. Mk. 30—50 Anzahl. Ill. Katalog gratis. P. Kirsch, Braunschweig.

Rucksäcke von 75 Pf. an in fester, dauerhafter Qualität. Otto Sparmann, neb. Walthalla.

Achtung! Billig!

Mäntel u. Schläuche, große Auswahl, 2.00, 2.50, 4.00 bis 5.00 M., desgleich. neue Fahrräder 50, 60 70 M., groß. Post. gebraucht. von 20 M. an. Sämtl. Fahrradartikel spottbill. im Fahrradhaus, Gr. Klausst. 37.

Geröstete Kaffee's

von Mk. 1.50 bis Mk. 2.30 empfiehlt in vorzügl. Qualitäten

Carl Booch, Marktplatz Breiteistr. 1/2. im Turm, Leipzigerstr. 61/62.

Wand-Kaffeemühlen

mit gutem Werk.

C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90. Rabattmarken.

Rossfleisch.

Diese Woche wieder ff.

Alles Übrige wie bekannt nur delikat bei

A. Thurm, Reilstrasse 10.

+ Frauen +

brauchen bei Störung, u. Unregelmäßigkeit, sow. Weißfluß nur **Dr. Scheidig's Salfuerol.** Garant. unschädlich, Pulver 4 M., Tropfen 6.50 8—10 M., sow. sämtl. hygienische Bedarfsartikel billigst.

Fil.-Dep. **Dr. Conrad Scheidig,** Halle a. S., Graseweg 3a, p. l. Damenbedienung. Rückporto.

Farbkästen

für die Schule (von Günther Wagner) sehr billig.

C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90. Rabattmarken.

Bedingungen

über die Aufnahme Kranker in die Königlichen vereinigten Universitäts-Kliniken (mit Ausnahme der psychiatrischen und Nervenklinik) zu Halle a. S.

1. Jeder Kranke hat bei seiner Aufnahme einen Kostenvorschuß für mindestens 20 Tage einzuzahlen oder die schriftliche Erklärung einer Behörde (z. B. Magistrat, Gemeindevorstand, Ortsarmenverband), Unfall-Berufsgenossenschaft oder staatlich genehmigten Krankenkasse vorzulegen, worin die Bezahlung der entstehenden Kosten an die Verwaltungs-Inspektion der vereinigten Universitäts-Kliniken bis zur Entlassung oder einem bestimmten Endtermin zugesichert wird.

2. In allen Fällen, wo dieser Bedingung nicht entsprochen wird, erfolgt die Zurückweisung der Kranken, wenn sie nach ärztlichem Ermessen ohne dauernde Schädigung der Gesundheit bezw. ohne Gefahr für das Leben möglich ist.

3. Der Kostenvorschuß muß vor Verbrauch erneuert werden. Formulare für Kostenübernahme-Erklärungen gibt auf Antrag die obengenannte Dienststelle kostenlos ab.

4. In der medizinischen Klinik, der chirurgischen Klinik, der Frauen- und geburtshilflichen Klinik, der Augenklinik und der Ohrenklinik beträgt der Kur- und Verpflegungskostenzuschlag täglich 2.50 Mark (3. Klasse), für welchen der Patient neben der Unterbringung in einem mit mehreren Kranken belegten Zimmer und ärztlicher Behandlung die Beköstigung vom 3. Tisch erhält.

Ausnahmsweise können die Direktoren der Kliniken innerhalb der etatsmäßig festgestellten Grenzen unbemittelten Kranken eine Herabsetzung der Verpflegungssätze auf 1.50 ℳ bezw. 1.25 ℳ oder auch volle Freistelle gewähren. Wird für einen Patienten die Beköstigung vom 2. Tisch (2. Klasse) beansprucht, so erhöht sich der Satz auf täglich 5 ℳ; in den Fällen, wo Beköstigung vom 1. Tisch (1. Klasse) und hierneben ein besonderes Zimmer gewünscht wird, auf 10 ℳ. In letzterem Falle kann in der Frauenklinik unter besonderen Umständen eine Ermäßigung auf 6 ℳ eintreten.

Neben den Kur- und Verpflegungskosten werden die etwaigen Kosten für Mineralbäder, für Mineralbrunnen und für andere besonders kostspielige Heilmittel, sowie für außerordentliche Wachen besonders berechnet. Auslagen für Verbände gelangen nur von Kranken 1. und 2. Klasse zur Einziehung.

Halle a. S., d. 20. März 1911.

Der Kurator der Universität
Meyer.

Ziehung bestimmt 22. Mai

Wert 86 510 M. — 46 ostpr. Pferde, Wert 87 000 M.

Königsberger Pferdelose

à 1 ℳ, 11 Lose 10 ℳ, Porto u. Liste 30 ₰ extra, empf. das Generaldebit

Leo Wolff, Königsberg i. Pr. Kantstrasse 2

sowie hier:

Alle durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen.

9 Equipagen, W. 25 000 M.

„Ich litt seit 3 Jahren an gelbliche Ausschlag mit furchtbarem

Hautjucken.

Durch ein halbes Stück **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** habe ich das Uebel völlig beseitigt. H. S. „Postsiegel-Serg." à St. 50 Pf. (15%ig) u. 1.50 M. (35%ig, stärkste Form). Dazu **Zuckoh-Creme** (à 50 Pf., 75 Pf. 2c.). In allen **Apotheken, Drogerien und Parfümerien** erhältlich.

Achtung!

Starke **Hand-Leiter-Wagen,**

eig. Fabrikat mit extr. stark. Rädern und gußeisernen Buchsen, sowie einzelne Räder u. sämtl. Ersatzteile kaufen Sie am besten bei

Ernst Seltmann, Wagenfabrik,

en gros en detail.

Halle a. S., Merseburgerstr. 16 (neben der Zentrale-Einkaufsstelle).

Reparaturen billigst.

Eigene Schmiederei.

Sitz- u. Liegewagen u. Kinderbettstelle zu verkauf. Möllnerstr. 5.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Tochter, unserer guten Schwester, sagen wir allen denen, die ihren Sarg so reich mit Blumen schmückten, unseren herzlichen Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Kranemann für die trostreichen Worte am Grabe. Dank den Damen des Gesang-Vereins Sängerlust für die liebevolle Kranzspende.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Ottilie Grothe u. Kindern.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß jetzt A. Hähnel

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191205 11-10/fragment/page=0004

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 109 — Halle a. S., Sonnabend den 11. Mai 1912 — 23. Jahrg.

Die Polizei-Diktatur im Dreiklassenhause.

Gewalt gegen Volksvertreter.

68. Sitzung. Donnerstag, den 9. Mai 1912, vormittags 11 Uhr.

Es wird die erste Lesung des sog. Befestigungsgesetzes fortgesetzt.

Der erste Hinauswurf.

Abg. Kloppenburg (Dänе) bekämpft die Vorlage als ein Ausnahmegesetz. Man treibt gegen uns die gleiche Politik, wie einst Pharao gegen die Israeliten. Wir müßten Hunde sein, wollten wir uns gegen diese Behandlung nicht auflehnen. Unser Recht ist unsere Kraft. Durch Geld kann man nur charakterlose Lumpen gewinnen. (Sehr richtig! b. d. Polen.) Lassen Sie ab von Ihrer verhängnisvollen Politik! (Beifall b. d. Polen, Dänen und Soz.)

Abg. Dr. Schifferer (natl.): Der Widerspruch des Vorredners lehrt, daß die Regierung auf dem rechten Wege ist. Bezeichnend ist das Zusammengehen der antideutschen Elemente mit der Sozialdemokratie. (Sehr richtig! b. d. Natl. u. rechts. — Lachen und Lärm b. d. Polen, Dänen und Soz. Abg. Borchardt (Soz.), der in der Nähe der Rednertribüne steht, macht einige Zwischenrufe, die der Präsident rügt. Auch bei den folgenden Ausführungen gegen die „nationslose" und privateigentumsfeindliche Sozialdemokratie, macht Abgeord. Borchardt Zwischenrufe, ebenso einige polnische und dänische Abgeordnete, während von der Rechten und den Nationalliberalen Zustimmungsäußerungen ertönen.)

Präs. Dr. Frhr. v. Erffa, der inzwischen wieder den Abg. Borchardt aufgefordert hat, Zwischenrufe nur von seinem Platz aus (!) zu machen, sagt: Herr Abgeordneter Borchardt, ich bitte Sie jetzt zum letzten Male meinen Anordnungen Folge zu leisten.

Abg. Schifferer (fortfahrend): Das Zusammengehen der Polen, Dänen und Sozialdemokraten ist lediglich der Ausdruck der gemeinsamen Gegnerschaft gegen den Staat Preußen, der es sich nicht gefallen lassen will, daß antideutsche Bestrebungen seine Existenz bedrohen. (Lachen der Polen und Dänen. — Abg. Borchardt macht einige Zwischenrufe. Auf eine der Mahnungen des Präsidenten, auf seinen Platz zu gehen, hatte er erwidert, er werde das tun, wenn man erst den Präsidenten überall im Saale verstehen werde.)

Präs. Dr. Frhr. v. Erffa: Ich warne Sie nun zum letzten Mal. (Abg. Borchardt weist auf die Abgeordneten, die vor der Rednertribüne stehen und sagt: Die anderen stehen ja auch vor der Rednertribüne!) Ich muß also (sehr laut) vor dem ganzen Hause feststellen, daß mir die ordnungsmäßige Handhabung der Präsidialgeschäfte durch den Abg. Borchardt unmöglich gemacht wird und ich ihn daher für den Rest der Sitzung ausschließe! (Lauter Beifall auf der Rechten, beim Zentrum und den Nationalliberalen.)

Abg. Borchardt (Soz.) geht langsam nach seinem auf der äußersten Linken in der Mitte der vorletzten Reihe belegenen Platz und setzt sich darauf nieder. Links von ihm sitzt Abg. Hoffmann, rechts Abg. Leinert.

Präsident: Ich ersuche den Abgeordneten Borchardt den Saal zu verlassen.

Abg. Borchardt (Soz.) ruft erregt: Wer mich hindert, hier zu bleiben, wird nach dem Strafgesetzbuch mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren bestraft! Sie können mich noch so lange auffordern!

Auf wiederholtes Ersuchen des Präsidenten, den Saal zu verlassen, ruft Abg. Borchardt erregt: „Wer mich hier wegbringen will, gehört ins Zuchthaus!"

Präs. Dr. Frhr. v. Erffa: Ich fordere Sie hiermit zum letzten Male auf und mache Sie aufmerksam, daß der Präsident das Recht eines Hausherrn hat. Sie sind ausgeschlossen und ich ersuche Sie, den Saal zu verlassen.

Abg. Borchardt (in steigender Erregung): Ich bin hier, weil ich gewählter Abgeordneter bin.

Präs. Dr. Frhr. v. Erffa: Ich setze die Sitzung auf eine halbe Stunde aus.

Während der Unterbrechung.

Das Haus hat sich schon während der Auseinandersetzungen zwischen dem Abg. Borchardt und dem Präsidenten dicht gefüllt. Nun stehen die Abgeordneten in Gruppen beisammen, erörtern höchst erregt die Ausschließung, die die erste Anwendung des unter Kröcher beschlossenen Hausknechtsparagraphen ist und die allgemeine Aufmerksamkeit richtet sich natürlich auf den zwischen den Abgg. Hoffmann und Leinert sitzenden Abg. Borchardt. Als Abg. Leinert zufällig aufsteht, wird er vom Abg. Hoffmann ersucht, seinen Platz wieder einzunehmen. Ein polnischer Abgeordneter überreicht dem sozialdemokratischen Abgeordneten das aufgeschlagene Strafgesetzbuch. Auch die Geschäftsordnung wird überall studiert. Der Präsident hat inzwischen einen der seinerzeit vom Abg. Hirsch mitgeteilten Zettel ausgefüllt, durch den das Polizeirevier in der Wilhelmstraße ersucht wird, den Ausschluß „widerspenstiger" Abgeordneter zu vollziehen und hat dieses Formular, wie im Hause sofort bekannt wird, durch einen Diener an das Polizeirevier-Bureau geschickt.

Nach einer halben Stunde, in der die Aufregung natürlich aufs höchste gesteigert ist, erscheint der Präsident wieder auf seinem Platze.

Präsident: Die Sitzung ist wieder eröffnet und ich bitte die Herren, ihre Plätze einzunehmen und die Gänge frei zu halten. Herr Abgeordneter Borchardt, da ich Sie noch immer auf Ihrem Platz sehe, trotzdem ich Sie für den Rest der Sitzung ausgeschlossen habe, fordere ich Sie jetzt zum letzten Male auf, den Saal zu verlassen. (Abg. Borchardt, auf den alles blickt, bleibt schweigend sitzen.) Sie folgen dieser Weisung nicht, es bleibt mir also nichts weiter übrig, als nach der Geschäftsordnung . . . (der Präsident läßt sich von einem Diener die rot eingebundene Geschäftsordnung reichen und verliest daraus den Hausknechtsparagraphen: „der Präsident kann die Sitzung aussetzen" — was ich bereits getan habe — „er kann Saal und die Tribünen räumen lassen" — das habe ich nicht getan — „und er kann die erforderlichen Maßnahmen zur Ausschließung durchführen".

Präsident (zu einem Diener): Bitte, holen Sie doch einmal den Herrn. Durch die Seitentür hinter dem Präsidenten, betritt ein Polizeileutnant von herkulischer Gestalt, den Säbel umgürtet und den Helm in der Hand, den Saal. (Es ist der Polizeileutnant Kolb.) — Lautlose Stille im Saal, die der Abg. Hoffmann durch ein dreifaches schallendes Hurra! unterbricht.

Präs. Dr. Frhr. v. Erffa: Herr Polizeileutnant, ich ersuche Sie, den für den Rest der Sitzung ausgeschlossenen Abgeordneten Borchardt, den ich Ihnen durch einen Beamten bezeichnen lassen werde, hinauszuführen.

Der Polizeileutnant wird von einem Beamten des Hauses die Treppen vom Präsidenten herunter und an dem Regierungstisch auf der Linken des Hauses entlang bis zur vorletzten Bank hinaufgeführt. Er überreicht dem Abg. Borchardt unter einer höflichen Geste den Ausschließungsbefehl des Präsidenten, den Abg. Borchardt überfliegt und mit den Worten zurückreicht, indem er auf das vor ihm liegende Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich hinweist: Darf ich Ihnen hier im Strafgesetzbuch den § 105 zeigen, wonach derjenige, der es unternimmt, mich hier aus dem Saal gewaltsam zu entfernen, mit Zuchthaus nicht unter 5 Jahren bestraft wird?!

Der Polizeileutnant als Redner im Dreiklassenhause.

Kgl. preuß. Polizeileutnant Kolb (mit leiser Stimme): Ich kenne das Strafgesetzbuch. Ich fordere Sie hierdurch auf, der Aufforderung des Herrn Präsidenten nachzukommen und den Sitzungssaal zu verlassen.

Abg. Borchardt: Ich werde dieser Aufforderung nicht Folge leisten, die um so schlimmer für Sie ist, wenn Sie das Strafgesetzbuch kennen.

Polizeileutnant Kolb: Dann mache ich Sie darauf aufmerksam, daß ich bei weiterer Weigerung Zwang anwenden muß.

Abg. Borchardt ruft laut: Dann mache ich Sie darauf aufmerksam, daß Sie sich damit eines Verbrechens schuldig machen, das mit Zuchthaus nicht unter 5 Jahren bestraft wird.

Polizeileutnant Kolb: Ich mache Sie jetzt zum letzten Mal aufmerksam, daß ich meine Leute hier habe und Zwang anwende, wenn Sie die Weigerung fortsetzen.

Abg. Borchardt: Die Weigerung wird fortgesetzt.

Polizisten in der Klassenstube.

Der Polizeileutnant läßt zwei Schutzleute hereinholen, die bewaffnet und mit dem Helm auf dem Kopfe den Saal des Abgeordnetenhauses betreten, sich an den Platz des Abg. Borchardt begeben und den Abg. Leinert ersuchen, Platz zu machen, damit sie an Borchadt herankönnen.

Abg. Leinert (Soz.): Das ist mein Platz, hier bleibe ich sitzen!

Abg. Leinert wird hinausgeschleppt!

Auf einen Wink des Polizeileutnants packen zwei Schutzleute den rechtmäßig zum Mitgliede des Abgeordnetenhauses gewählten Abgeordneten Robert Leinert, fassen ihn am Rockkragen und zerren ihn gewaltsam, wobei ihm auch die Weste aufgerissen wird, auf die Estrade hinauf, auf der der vom Eisenbahnministerium benutzte Ministertisch steht. Abg. Leinert ruft dabei mehrmals: „Wie können Sie es wagen, mich anzufassen und aus dem Saal entfernen zu wollen?" Er wird jedoch immer weiter zur Tür geriffen, bis endlich der Leutnant, offenbar darauf aufmerksam gemacht, daß Abg. Leinert gar nicht ausgeschlossen wurde, den Schutzleuten Einhalt gebietet. Der Leutnant ruft den Schutzleuten zu: Lassen Sie jetzt den Herrn los und nehmen Sie den Abg. Borchardt hier fest.

Abg. Borchardt wird aus dem Saale hinausgebracht.

Vier Schutzleute fassen den Abg. Borchardt, der immer noch auf seinem Platze sitzt, an und zerren ihn unter heftigem Sträuben ebenfalls auf die Estrade und durch die dort befindliche Portierentür aus dem Saal hinaus.

Abg. Hoffmann ruft laut: Preußen in der Welt voran! Das ist doch unerhört!

Präsident: Ich bedauere mit Ihnen allen diesen unangenehmen Zwischenfall. Er war aber notwendig, denn wenn dem Präsidenten nicht mehr gehorcht wird, so sind wir zu Ende mit aller parlamentarischen Ordnung. (Bravo! rechts.)

Der Knebel.

Abg. Leinert (Soz.): Ich bitte um das Wort zur Geschäftsordnung.

Präsident: Anbezug auf diesen Zwischenfall kann ich Ihnen das Wort nicht erteilen.

Die gleiche Antwort gibt der Präsident dem Abg. Hoffmann, der sich ebenfalls zur Geschäftsordnung zum Wort meldet.

Borchardt wieder im Saal!

Plötzlich ist zur Verblüffung der Mehrheit Abg. Borchardt wieder auf seinem Platz. (Er war auf sein Verlangen sofort außerhalb des Saales von Schutzleuten mit Zustimmung des Leutnants frei gelassen worden und durch die gewöhnliche Tür links wieder in den Saal gegangen.) Auf der Rechten ertönen zunächst erstaunt, dann erregte Rufe: Borchardt ist wieder da! Raus mit ihm!

Der Präsident fährt jedoch in der Verhandlung fort, als ob er Borchardt nicht bemerkt hätte. Er bringt einen Schlußantrag zur Abstimmung, der gegen die Linke angenommen wird. Als Abg. Borchardt bei dieser Abstimmung sich ebenfalls erhebt, werden auf der Rechten Zornesrufe laut. Ebenso, als Abg. Borchardt an der Abstimmung teil nimmt, durch die die Besitzfestigungsvorlage an die Budgetkommission überwiesen wird.

Die Abgeordneten Schifferer (natl.), Wolff-Lissa (kpt.) und Dr. Mizerski (Pole) machen persönliche Bemerkungen. Da diese in der großen Unruhe, die durch die Anwesenheit Borchardts auf der Rechten hervorgerufen wird, unverständlich bleiben, macht Abg. Hoffmann den Präsidenten in wiederholten Zurufen darauf aufmerksam, daß auf den Plätzen der Sozialdemokraten nichts zu verstehen ist. Der Präsident möge doch Ruhe schaffen.

Zweierlei Recht.

Abg. Hoffmann (Soz.) ruft schließlich auch, als sich die Abgeordneten um die Rednertribüne scharen: Ich möchte nur ersuchen, wenn hier aufgefordert wird, auf den Platz zu gehen, daß das nicht nur für die Sozialdemokraten, sondern auch für die 50 oder 100 Abgeordneten der Rechten gilt, die vor der Tribüne stehen. Das ist skandalös, das heißt der Gerechtigkeit ins Gesicht schlagen! (Vereinzeltes Händeklatschen auf den Zuhörertribünen.)

Präsident: Wenn sich auf der Tribüne jemand noch einmal Zeichen des Beifalls oder Mißfallens zuschulden kommen läßt, lasse ich sie sämtlich räumen! (Bravo! rechts.)

Abg. Hoffmann weist den Präsidenten darauf hin, daß die vor der Rednertribüne stehenden Abgeordneten der Rechten während der persönlichen Bemerkungen oft genug Zwischenrufe gemacht haben, ohne vom Präsidenten gerügt worden zu sein. Der Präsident bestreitet das. Schließlich gibt er doch dem Abg. Leinert das Wort zur Geschäftsordnung.

Abg. Leinert (Soz.): Ich bin durch einen Schutzmann von meinem Platz gewaltsam weggedrängt worden. (Heftiges Läuten des Präsidenten, der dem Redner untersagt, auf den Zwischenfall zurückzukommen.) Ich wollte um den Schutz des Präsidenten ersuchen bei der Tatsache, daß ich unter Verletzung des Strafgesetzbuchs von meinem Platz weggedrängt und von den Schutzleuten hinter die Ballustrade der Regierungsbank geschleppt worden bin. (Abg. Hoffmann: Mit Gewalt in die Regierung hineingeschleppt!)

Präsident: Das wäre Ihnen nicht geschehen, wenn Sie freiwillig Platz gemacht hätten.

Abg. Leinert: Das brauche ich nicht zu tun.

Präsident: Die Sache ist für mich erledigt. (Bravo! rechts.)

Abg. Leinert: Für mich nicht.

Als nun in der Tagesordnung fortgefahren wird, und der Präsident die allgemeine Besprechung über das

Eisenbahnanleihegesetz

eröffnet, ruft Abg. Hoffmann (Soz.): Herr Präsident, Sie müssen lauter sprechen, Sie sind hier nicht zu verstehen! Die Leute sind so unruhig!

Präsident Dr. Freiherr v. Erffa: Das Haus ist unruhig, weil die Mitglieder mit Recht indigniert sind, weil Abg. Borchardt der Weisung, die an ihn erging, nicht gefolgt hat. (Zum Abg. Borchardt): Ich fordere Sie nun nochmals auf, den Saal zu verlassen, da Sie für den Rest der Sitzung ausgeschlossen sind. — Zurufe der Mehrheit: Tribünen räumen! — Abg. Hoffmann: Warum denn? Die anderen wollen doch auch die Komödie sehen!

Der Präsident bespricht sich mit den Schriftführern, während Abg. Borchardt ruhig auf seinem Platze sitzen bleibt. Nach längerem Blättern in einem Buche läßt der Präsident den Polizeileutnant wieder hereinrufen und sagt zu ihm: Ich hatte Sie ersucht, den Abg. Brchardt hinauszuführen und seinen Wiedereintritt zu verhindern. Ich bin erstaunt, daß er nach wenigen Minuten hier wieder erschienen ist. Ich bitte Sie, ihn nochmals zu entfernen und den Wiedereintritt zu verhindern.

Der zweite Hinauswurf.

Es wiederholt sich nun die Szene von vorhin. Der Polizeileutnant geht wieder nach dem Platz des Abg. Borchardt, überreicht ihm nochmals den Ausschlußbefehl, den Abg. Borchardt durchliest. Von der Tribüne aus steht man hinter der Tür, die hinter dem linken Ministertisch ist, eine Anzahl Polizisten bereit stehen. Nach zweimaliger Aufforderung sagt der Polizeileutnant: Ich fordere Sie zum dritten und letzten Male auf, den Sitzungssaal zu verlassen. (Inzwischen hat der Eisenbahnminister v. Breitenbach seinen Platz am Regierungstische eingenommen.)

Abg. Borchardt: Ich weigere mich zum dritten und letzten Male!

Der Polizeileutnant ruft die Schutzleute herein, die den Abg. Borchardt zum zweiten Male gewaltsam und unter seinem Sträuben hinausschieppen.

Abg. Leinert macht den Polizeileutnant darauf aufmerksam, daß er ihn habe beinahe auch aus dem Sitzungssaal hinausschleppen lassen. Der Leutnant antwortet etwa, daß Abg. Leinert das mit in den Kauf nehmen müsse.

Nach dem Hinauswurf des Abg. Borchardt ruft Abg. Hoffmann: Preußen in der Welt voran! — Zuruf rechts: Hoffmann gleich nach! — Abg. Hoffmann: Aha, Herr Malkewitz, sind Sie auch wieder einmal da?

Nach dem Hinauswurf.

Der Abg. Borchardt, auf dessen Wiedererscheinen im Saal der konservative Abg. v. Rappenheim den Präsidenten extra aufmerksam gemacht hatte, wurde von nun an auf allen seinen Wegen im Hause einige Zeit von dem Polizeileutnant und einem Schutzmann begleitet, so auch,

als er eins der Klosetts aufsuchte,

wobei eine große Anzahl Abgeordneter Zeugen waren. Abg. Borchardt ließ sich von den Schutzleuten ihre Namen und Nummern angeben, sowie ihren Anteil an der „Amtshandlung" gegen die Abgg. Borchardt und Leinert. Jedoch wurde die Erteilung dieser letzteren Auskünfte von dem Polizeileutnant den Schutzleuten untersagt. Später wurde Abg. Borchardt zwar nicht mehr begleitet, aber es wurden die nach dem Foyer führenden Saaltüren geschlossen und die übrigen Türen mit Schutzleuten besetzt, die auch einen Versuch des Abg. Borchardt, seinen Platz wieder aufzusuchen, gewaltsam verhinderten.

Vor leeren Bänken wurde dann die Beratung des Eisenbahnanleihegesetzes fortgesetzt.

In der Debatte über das Eisenbahnanleihegesetz sprach auch Abg. Hoffmann (Soz.) über die Elektrisierung der Berliner Stadtbahn.

Während der weiteren Debatte fragt

Abg. Hoffmann (Soz., zur Geschäftsordnung), ob die Schließung der Mitteltüren auf Anordnung des Präsidenten geschehen sei, und ob er Angst habe, daß die paar anwesenden Abgeordneten noch weglaufen.

Vizepräsident Dr. Krause: Eine Kritik an den Maßnahmen des Präsidenten kann ich nicht zulassen.

Abg. Hoffmann (Soz.): Ist die Schließung vielleicht erfolgt, weil die Schutzleute nicht zur Bewachung aller Türen ausreichen? Eigentlich soll doch der Leutnant mit zehn Mann erscheinen!

Vizepräsident Dr. Krause: Ich kann eine solche Erörterung nicht zulassen. (Außer der Bewachung der Saaltüren ist in einer Portierloge eine Polizeiwache eingerichtet worden, so daß

zwei Polizeioffiziere und 17 Schutzleute im Hause

anwesend sind.

Abg. Stychynski (Pole) beschwert sich darüber, daß ihm der Schriftführer Abg. Schulte-Belkum (kons.) auf seine Frage, wann er zum Worte komme, in barschem Tone geantwortet habe, er habe hier nichts zu suchen.

Vizepräsident Dr. Krause lehnt es ab, auf die Beschwerde des polnischen Abgeordneten einzugehen.

Die weitere Sekundärbahnbedatte wird um 4 Uhr abgebrochen.

Debatte über den Polizeiangriff.

Abg. Leinert (Soz., zur Geschäftsordnung): Nach § 64 unserer Geschäftsordnung hat der Präsident die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um eine Ausschließung durchzuführen. Ich will auf den Fall Borchardt nicht eingehen (der Präsident läutet heftig, um dann dem Redner zu sagen, daß er auf diesen Fall nicht eingehen dürfe). Das will ich ja gar nicht tun. Der Präsident hatte einen Polizeileutnant beauftragt, den Abg. Borchardt aus dem Sitzungssaal zu entfernen. Der Polizeileutnant forderte mich auf, meinen Platz zu verlassen. Vorher hatte der Präsident ausdrücklich an die Abgeordneten die Aufforderung gerichtet, sich auf ihre Plätze zu begeben, und die Gänge frei zu halten. (Heiterkeit und Hört, hört! b. d. Soz.) Ich bin dieser Aufforderung nachgekommen, habe mich auf meinen Platz begeben und bin auf ihm sitzen geblieben. Ich habe mich geweigert, auf Aufforderung des Polizeileutnants meinen Platz zu verlassen, weil in diesem Hause, wenn die Geschäftsordnung dazu überhaupt eine Handhabe bietet, nur der Präsident einen Abgeordneten auffordern kann, seinen Platz zu verlassen oder einzunehmen, nicht aber irgendein in das Haus hereingelaufener Polizeileutnant. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Der Polizeileutnant hat dann die Schutzleute aufgefordert, mich von meinem Platz gewaltsam zu entfernen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Unter Verletzung der mir durch die Verfassung, durch das Gesetz und durch die Geschäftsordnung gewahrten Rechte und der Immunität haben mich auf

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191205 11-10/fragment/page=0005

Diesen des Polizeileutnants drei Schutzleute von hinten überfallen (Hört, hört! b. d. Soz.), **mich aus der Bank herausgezogen** (Abg. Liebknecht: echt preußisch!) **und mich die hinter die Ministerbank gewaltsam geschleppt.** (Heiterkeit rechts. — Stürm. erregte Zurufe der Soz.: Skandal, Gemeinheit! Abg. Liebknecht: Das ist ein Skandal ohne gleichen! — Präs.: Herr Abg. Liebknecht, Sie haben dabei nichts zu sagen! — Bravo! rechts. Abg. Dr. Liebknecht: Eine Schande ist das!)

Präsident (die Rede des Abg. Leinert unterbrechend): Sie können, wenn Sie es für nötig halten, **Strafantrag gegen den Leutnant und die Schutzleute stellen,** das Haus hat damit gar nichts zu tun. (Stürm. Oborufe b. d. Soz.) Uebrigens bemerke ich, daß Abg. Borchardt nicht auf seinem Platze gesessen hat, sondern daß Sie ihn in Ihre Mitte genommen haben, um seine Ausweisung zu verhindern.

Abg. Leinert: Ich habe auf meinem Platz gesessen.

Präsident: Abg. Borchardt saß auf dem Platze des Abg. Ströbel.

Abg. Leinert: Ich spreche nicht vom Abg. Borchardt, sondern von mir, und was mir widerfuhr, ist eine Beleidigung meiner Person und zu gleicher Zeit **eine infame Beleidigung für das gesamte Haus.** (Zustimmung b. d. Soz. — Oborufe rechts.) Selbst für dieses Haus.

Präsident: Herr Abg. Leinert, Sie wissen, daß ich dem Leutnant den Befehl nicht gegeben habe. Sie von Ihrem Platz zu entfernen. **Es hat also gar keinen Zweck, was Sie da sagen.** (Stürm. Protestrufe b. d. Soz. — Abg. Hoffmann ruft dem Präsidenten wiederholt zu: **Dann hätten Sie ihn schützen müssen!** Der Präs. ruft den Abg. Hoffmann zur Ordnung.)

Abg. Leinert: Das Verfahren des Leutnants und der Schutzleute setzt die Würde dieses Hauses herab. (Widerspruch rechts und im Zentrum.) **Ich bedauere nur, daß ich in dem Augenblick, in dem ich überfallen wurde, nicht bewaffnet gewesen bin** (erregte Ausrufe b. d. Mehrheit.), um mich gegen diese infame Beeinträchtigung meiner verfassungsmäßigen Rechte zu schützen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) **Der Präsident ist gegen dieses skandalöse Verfahren der Polizeibeamten nicht eingeschritten!**

Präsident: Ich verbitte mir jede Kritik meiner Geschäftsführung! (Abg. Hoffmann: **Die steht unter jeder Kritik!** — Wütendes Geschrei rechts. Rufe: **Ausschließen!**) Wenn Sie mir nicht die Geschäftsführung durchaus und mit Gewalt erschweren, kämen diese unangenehmen und widerwärtigen Dinge nicht vor. (Beifall rechts.)

Abg. Leinert: Der Präsident ist dagegen nicht eingeschritten. Ich will keine Kritik an dieser Unterlassung üben, aber es wird dadurch in mir das Gefühl wach gerufen, **daß sich der Präsident mitschuldig gemacht hat an der Verletzung der Verfassung.** (Stürm. Just. b. d. Soz.)

Präsident verbittet sich nochmals jede Kritik an seiner Geschäftsführung und bittet den Abg. Leinert, zu schließen oder nicht so fortzufahren.

Abg. Leinert: Mir liegt eine Kritik der Unterlassung des Präsidenten vollständig fern, aber wir ziehen daraus den Schluß, daß wir berechtigt sind, wenn uns der Präsident gegen gewaltsame körperliche Beleidigung durch die Polizei nicht schützen kann, **daß wir uns dann eben selbst schützen werden.** (Beifall b. d. Soz.)

Abg. Dr. Pachnicke (Vpt.): Unser Urteil über die Berechtigung der Ausschließung werden wir abzugeben haben, nachdem der Einspruch der Sozialdemokraten erfolgt sein wird. **Aber ich halte mich doch verpflichtet, Widerspruch dagegen zu erheben, daß der Präsident sagen sollte, es gehe das Haus nichts an, wie hier ein Abgeordneter durch Schutzleute behandelt werde.**

Präsident: Da haben Sie mich mißverstanden, das habe ich nicht gesagt. (Lebh. Rufe: Doch! auf der Linken.) Jedenfalls habe ich das nicht sagen wollen, sondern ich wollte sagen, wenn die Sache dem Leutnant übergeben ist, **so ist es seine Sache, wie er vorgeht.** (Hört, hört! b. d. Soz.)

Abg. Dr. Pachnicke: Diese ganzen widerlichen Szenen hätten, soweit sie den Abg. Leinert betrafen, vermieden werden können, wenn der Präsident von sich aus auf Grund seiner Machtvollkommenheit den Abg. Leinert gebeten (höhnische Rufe rechts: Gebeten!) oder aufgefordert haben würde, den Platz zu räumen, damit die von dem Präsidenten erlassene Ausweisung durchgeführt werden kann. (Heiterkeit rechts.)

Abg. Hirsch-Berlin (Soz.): Namens meiner Freunde erhebe ich Einspruch gegen die Aeußerung des Präsidenten, daß es Sache des Polizeileutnants, der mit der Entfernung eines Abgeordneten beauftragt ist, wäre, **wie er diesen Auftrag ausführt.** Hier handelt es sich nicht um die Sache des Leutnants, sondern **um die Sache des ganzen Hauses.** Der Leutnant hat zweifellos kein Recht, sich an irgendeinem Mitglied des Hauses zu vergreifen, das ist aber geschehen. Ich stimme da vollkommen mit Herrn Pachnicke überein (höhnische Rufe rechts: Natürlich!), daß dieses Vorgehen der Polizei gegenüber dem Abg. Leinert auf schärfste zu verurteilen ist, und daß es bedauerlich ist, daß der Präsident seiner Pflicht, erst eine Aufforderung an den Abg. Leinert zu richten, nicht nachgekommen ist. Wir finden es bedauerlich, daß Sie (nach rechts) für die Worte des Abg. Pachnicke nichts übrig hatten, als Gelächter, anstatt mit ihm und mit uns zu protestieren

gegen die Verletzung verfassungsmäßiger Rechte.

Ich richte an den Präsidenten schließlich die Anfrage, ob es für die Zukunft hier Sitte sein soll, daß alle Türen und Gänge von Schutzleuten besetzt sind. (Abg. Hoffmann: Sogar hier unter der Tribüne!) Und ob er anerkennen will, daß die Besetzung der Türen und Gänge durch Schutzleute und Polizeioffiziere weder den Sinn, noch den Wortlaut, noch den Ausführungsbestimmungen zum § 64 entspricht?

Präsident: Sie verschieben die ganze Sachlage bedeutend. Wenn Abg. Borchardt freiwillig der Forderung des Leutnants gefolgt wäre, wie es jeder andere hier getan hätte (lebh. Just. b. d. Konf.), so hätten sich diese ganzen unangenehmen Szenen nicht abgespielt, ebenso wenn Abg. Leinert **dem Leutnant insofern zu Hilfe gekommen wäre,** als er ihm ermöglicht hätte, den Abg. Borchardt herauszuführen. (Zurufe der Soz.: Das brauchen wir gar nicht!) Was die Abiperrung hier im Hause anbelangt, so bin ich selbstverständlich verpflichtet, dem Polizeileutnant seinen Dienst zu erleichtern. (Zurufe der Soz.: 17 Mann!) Sie lassen nicht einmal den Präsidenten reden und da wundern Sie sich, wenn es Ihnen so geht! (Beifall b. d. Mehrheit.) Wenn der Polizeileutnant **bei dem kindischen Verhalten des Abg. Borchardt** einige Punkte (Erregte Zurufe der Soz., die sich gegen die Beleidigung eines Abgeordneten gegen den Präsidenten wenden) der Präsident ist kein Automat, der nur die Redner zu beobachten hat. (Abg. Hoffmann: Aber er hat die Abgeordneten nicht zu beleidigen, am wenigsten Sie! Großer Lärm rechts.) Der Präsident ist wohl befugt, in seiner Eigenschaft . . . (Abg. Liebknecht: Aber nicht zu schimpfen!) Ja, in der Stimme sind Sie mir über! Da kann ich nicht durchkommen. (Heiterkeit b. d. Mehrheit.)

Abg. v. Kröcher (konf.): Abg. Hirsch ist der Ansicht, daß der Präsident für das verantwortlich ist, was der Polizeileutnant hier im Hause auf seine Anordnungen hin getan hat. Nach meiner Ansicht liegt die Sache so: Wenn der Präsident notgedrungen, wie heute, die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen hat, **so fällt meiner Ansicht nach die Verantwortung nachher auf die Polizei,** von dem Augenblick an, wo ihr der Präsident den Auftrag erteilt hat, irgendetwas zu tun, hat sie diesen Auftrag unter eigener Verantwortung auszuführen. (Abg. Hoffmann: Jetzt verstecken Sie sich hinter der Polizei! — Lärm rechts.) Die Polizei hat nur ihren Auftrag ausgeführt und wird die Verantwortung vor dem Volk und vor dem Haus im vollen Maße tragen. (Lebh. Beifall rechts.)

Abg. Dr. Liebknecht

(Soz., mit Unruhe von der Mehrheit empfangen): Ihr Beifall zu den Worten des Abg. v. Kröcher beweist, daß Sie in dieser ganzen Angelegenheit von dem allerjubelnsten Kommissgeist beseelt sind. (Gr. Lärm rechts.) **Sie verwechseln den Landtag mit einer preußischen Polizeiwachstube, aber ich gebe Ihnen zu, Sie dürfen ihn verwechseln.** (Sehr gut! b. d. Soz.) Nach der Art, wie Sie sich heute aufgeführt haben, haben Sie ein gutes Recht zu dieser Verwechslung. (Lachen und Lärm rechts.) Der Präsident und Abgeordneter v. Kröcher meinen, sobald die Polizei im Hause ist, schweigt das Präsidium, die **Polizei hat das Wort und die Macht,** die Macht des Präsidiums ist erledigt! Dieser Standpunkt, wonach es die Aufgabe des Polizeileutnants wird, von seinem Eintritt in das Haus an die Ordnung des Hauses aufrecht zu erhalten, bedeutet

die Kapitulation des Präsidenten vor dem Polizeisäbel.

(Zustimmung b. d. Soz.) Diese Auffassung ist wohl Ihrer (nach rechts) würdig, aber mit der Geschäftsordnung und mit der Verfassung ist sie nicht vereinbar. Wir haben natürlich gar keine Veranlassung, die Würde dieses Hauses gegen Sie selbst zu verteidigen. Sie mögen sie in den Kot ziehen! (Großer Lärm rechts, in dem der Präsident den Abg. Liebknecht zur Ordnung zu rufen scheint.) Der Präsident hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Polizeiaktion gegen den Abg. Leinert von ihm für verfassungsmäßig oder geschäftsordnungsmäßig gehalten wird. Der Präsident stellt sich also auf den Standpunkt, sobald Polizei hier im Saale ist, schweigt Gesetz, Verfassung und Geschäftsordnung und es **regiert ausschließlich noch die Willkür der Polizei.** Wir Sozialdemokraten dürfen nach meiner Meinung keinen Zweifel obwalten lassen, daß wir eine solche Auffassung unter keinen Umständen anerkennen können. Selbst unter der Voraussetzung, daß diese Hauskneichpsaragraphen gültig sein sollten, selbst dann würde Ihr Standpunkt nicht zutreffend sein. Der Präsident hat sich aber auf den unglaublichen Standpunkt gestellt, daß Abg. Leinert die Aufgabe gehabt habe, **gegen seinen Fraktionskollegen der Polizei als freiwilliger Helfer dabei beizustehen, ihn aus dem Saal zu bringen.** Ein solches Ansinnen, gerichtet an einen Fraktionsfreund Leinert, zeigt wieder einmal das geistige, moralische und politische Niveau dieses Hauses und illustriert es so glänzend, daß es überflüssig ist, darüber ein Wort zu verlieren. (Just. b. d. Soz., Rufe rechts: Na also!) Auch darüber sollen Sie keinen Zweifel haben, **daß wir uns niemals aus dem Hause freiwillig entfernen werden, wenn Sie uns herauswerfen.** Darauf können Sie lange warten. Da können Sie uns alle herausragen lassen! Uns wird das ein Vergnügen machen und Sie immer weiter in den Morast der Verachtung hineinziehen. (Stürm. Lärm rechts und Rufe: Ausschließen!) Wenn Sie so wenig Gefühl für Ihre eigene Würde haben, daß Sie es als selbstverständlich finden, das ganze Haus mit einem Schutzmannskordon zu umgehen, daß es in allen Gängen von Pickelhauben wimmelt, daß wir hier geradezu unter Polizeiaufsicht stehen — eine sogenannte Volksvertretung unter Polizeiaufsicht! —, so muß ich offen gestehen, daß es auch unsere Auffassung ist, wenn diese Vorgänge als widerwärtig bezeichnet werden. Nur scheint uns dieses Urteil noch viel zu mild zu sein, nicht nur angesichts des Vorgehens gegen den Abg. Borchardt, sondern angesichts des geradezu unerhörten Verhaltens gegenüber dem Abg. Leinert und der Tatsache, daß der Präsident es nicht als seine elementarste Pflicht betrachtet hat, den Abg. Leinert zu schützen . . .

Die weiteren Worte des Redners gehen in dem umausgesetzten Läuten des Präsidenten, sowie

in dem tosenden Lärm der Mehrheit

unter, man sieht nur, daß Abg. Liebknecht noch spricht und hört, einmal den Präsidenten ganz laut rufen: **Ihnen ist das Wort entzogen!**

Präsident: Ich muß doch einen ganz kurzen historischen Ueberblick über den Vorfall geben. Ich erkläre, daß mir der Abg. Borchardt die Handhabung der Ordnung unmöglich gemacht hat; ich schließe ihn darauf aus und bitte ihn, das Haus zu verlassen. Dieser Bitte folgt er nicht, und nun beschweren sich die Herren. Damit wird doch alles auf den Kopf gestellt. (Lärmender Beifall b. d. Mehrheit.)

Abg. Leinert: Die Sache wird durch die Erklärung des Präsidenten auf ein falsches Gleise geschoben. Ich habe nicht über den Ausschluß Borchardts gesprochen, sondern dagegen Beschwerde geführt, daß mich Polizeibeamte an der Ausübung meiner verfassungsmäßigen Rechte **durch gewaltsamen Ueberfall und körperliche Mißhandlung gehindert haben.** (Lachen b. d. Mehrheit, Pfuirufe b. d. äußersten Linken.) Darauf kommt es an, ob wir in diesem immunen Sitzungssaal, wo wir auf Grund der Verfassung, des Gesetzes und der Geschäftsordnung berechtigt sind, auf unseren Plätzen zu verweilen, **uns gefallen lassen müssen, von irgendeinem Polizeibeamten, der gerade hier hereingelaufen ist, gewaltsam von unseren Plätzen entfernt zu werden.** Ich habe mich geweigert, der Aufforderung der Polizei nachzukommen, weil nach der Geschäftsordnung, § 66, die Polizei im Sitzungssaal durch den Präsidenten des Hauses, aber nicht durch den Polizeipräsidenten von Berlin oder einen seiner Beauftragten ausgeübt wird. Diesem verfassungswidrigen Eingreifen von Polizeibeamten soll ich Hilfe leisten? **Ich soll zum Polizeibüttel werden und Handlangerdienste tun bei einer Vergewaltigung der Verfassung, bei einer Vernichtung der gesetzmäßigen Rechte eines Abgeordneten?** Ich weise es mit aller Entschiedenheit von mir, eine solche Zumutung zu erfüllen. (Schlußrufe rechts.) Beim zweiten Ausschluß Borchardts hat der Polizeibeamte an mich dieselbe Aufforderung gerichtet und nur, um eine Wiederholung dieser widerlichen Szenen, dieser unter den Augen des Präsidenten erfolgten Vergewaltigung eines Abgeordneten durch die Schutzleute zu ersparen, habe ich meinen Platz verlassen. Aber das Recht des Polizeibeamten bestreite ich ganz entschieden und ebenso die Pflicht, mich einer rechtswidrigen Aufforderung zu fügen. Ich protestiere auch auf das schärfste gegen die Auffassung des Abg. v. Kröcher, daß die Aufrechterhaltung der Ordnung im Sitzungssaal **auf die Polizei übergehe,** sobald der Polizeileutnant und die Schutzleute auf die Abgeordneten gehetzt werden, um sie zu überfallen. (Stürm. rechts, Bravo! b. d. Soz.)

Präsident: Ich muß die Polizeibeamten in Schutz nehmen, ich habe sie gerufen, weil Sie es mir unmöglich gemacht haben, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Infolgedessen war die Polizei in der Tat berechtigt, auszuführen, was sie für notwendig hielt!

Abg. Leinert (unter lebhaften Schlußrufen der Mehrheit): Auch Ihnen muß daran gelegen sein, daß diese Auffassung zurückgewiesen wird. Wenn der Präsident sagt, ich hätte ihm die Führung der Geschäfte unmöglich gemacht, so ist das unwahr. (Präsident: Nicht Sie, sondern Abg. Borchardt.) Wenn Sie zu mir sagen: Sie — so bin doch das ich! (Heiterkeit.) Im Interesse des Ansehens des Hauses muß ich es bedauern, daß der Präsident freiwillig darauf verzichtet, Präsident des Hauses zu sein und seine Rechte an irgendeinen Polizeileutnant abgibt. (Sehr richtig! links.) Dazu lag nach der Geschäftsordnung, nach der Verfassung und dem Gesetz nicht der geringste Grund und keinerlei Handhabe vor. Deshalb muß ich dabei bleiben, daß ich hier in diesem Hause unter den Augen des Präsidenten und unter dem Beifall der Rechten vergewaltigt worden bin durch Schutzleute. Sie sind tief bedauerlich, wenn der Präsident es für seine Pflicht ansieht, die Polizeibeamten gegen mich in Schutz zu nehmen, da er es nicht für seine Pflicht gehalten hat, mich gegen Vergewaltigung durch die Polizei zu schützen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Ich konstatiere, daß der Präsident dieser seiner höchsten Pflicht, die auch eine einfache menschliche Anstandspflicht war, nicht nachgekommen ist. (Beifall b. d. Soz. Lärm rechts.)

Präsident: Ich verbitte mir diese Kritik.

Abg. Hirsch-Berlin (Soz.): Von der Rechten mit Oborufen empfangen: Die historische Darstellung des Präsidenten stimmt nicht. Nicht wir haben die Sache umgekehrt, sondern das ist von anderer Seite geschehen. Mit keinem Wort haben wir uns über die Behandlung Borchardts beschwert. Was wir da tun werden, überlassen Sie nur uns. (Sehr gut! b. d. Soz.) Beschwert haben wir uns nur darüber, daß sich die Polizeibeamten an der Person Leinerts vergriffen haben, der keinerlei Aufforderung des Präsidenten erhalten hatte. Die Erklärung des Präsidenten, daß die Polizei das Recht gehabt hat, zu tun, was sie getan hat, ändert die Situation erheblich. Bis dahin hatten wir die Hoffnung auf eine Mißbilligung des polizeilichen Angriffs auf einen Abgeordneten nicht aufgegeben. Auf Grund der Geschäftsordnung war die Polizei nicht berechtigt dazu, auf Grund der Verfassung und des Strafgesetzbuches erst recht nicht. Ich bin aber allerdings bereit, der Polizei mildernde Umstände zuzubilligen, wenn ich sehe, wie sich die Mehrheit des Hauses in dieser Sache aufführt. Wenn die Polizei auch hier ein Verbrechen begangen hat, das mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft wird, dann kann sie sich damit brüsten, daß diejenigen weit schwerere Verbrechen begehen, die ein solches Vorgehen billigen. (Großer Lärm rechts. Beifall b. d. Soz.)

Abg. Hoffmann (Soz.): Von der Rechten mit Unruhe empfangen. Heute morgen fragte mich Abg. Schifferer nach meinem Freunde Borchardt, auf dessen Rede er besonders eingehen wolle. Ich teilte das Borchardt mit, da Abg. Schifferer sagte, es wäre ihm sehr lieb, wenn Borchardt hier wäre, und daraufhin stellte sich Borchardt zur Rednertribüne. Es ist nicht so, daß der Abg. Borchardt dem Präsidenten die Geschäfte unmöglich gemacht hat. Abg. Schifferer hatte sich persönlich an Borchardt gewandt, der ihm nur zwei Worte zurief und darauf wurde er aus dem Hause ausgeschlossen.

Präsident: Nach dem Stenogramm, das ich inzwischen eingesehen habe, hat Abg. Borchardt fünf bis sechsmal unterbrochen und trotz meiner wiederholten Bitten nicht seinen Platz aufgesucht.

Abg. Hoffmann (fortfahrend): Der Präsident darf gewiß den Stenographen hier Ruhe verschaffen. Zur gleichen Zeit **aber standen gegenüber 50 Mann, die Zwischenrufe machten und nicht aufgefordert wurden, auf ihre Plätze zu gehen.**

Präsident: Das entspricht nicht den Tatsachen, diese Abgeordneten haben nicht gestört, sondern waren ganz ruhig.

Abg. Hoffmann: Ich habe nicht gesagt, daß sie gestört hätten, sondern sie haben ebenso wie Zwischenrufe gemacht wie Borchardt, was ich feststelle. Wenn Sie sagen, Borchardt hätte hinausgehen können, so wissen Sie ganz genau, daß wir bei der Aenderung des § 64 erklärt haben, wir wollen eine richterliche Entscheidung! Daß wir gutwillig gehen, haben Sie sich selbst nicht eingebildet! Tatsache bleibt es, daß Sie uns nicht geschützt und der Präsident noch nachträglich den Abg. Borchardt beleidigt hat, damit ihn der Oberpräsident nicht zur Ordnung ruft. (Großer Lärm rechts.) Wie es in den Wald hineinschallt, hallt es wider.

Präsident: **Ich habe mir sehr wohl überlegt, was ich sagte.**

Abg. Hoffmann: Um so schlimmer. Wir hauen vielleicht in der Erregung über die Schnur, Sie nach langer Ueberlegung. Wenn hier von widerwärtigen Szenen gesprochen wird, dann trifft das in erster Linie Ihre Gewalttaten bei der Handhabung der Geschäftsordnung und Ihr ganzes reaktionäres Vorgehen. Aber die Sozialdemokraten werden Sie aus diesem Haus nicht mehr herausbringen, **wohl aber wird Ihr Vorgehen bei den nächsten Wahlen unsere Zahl vermehren!** (Stürm. Bravo! b. d. Soz. Lärm rechts.)

Abg. v. Kröcher (konf.) meint, Liebknecht und Leinert hätten seine Auffassung irrtümlich betrachtet. Er meine nicht, daß die Ordnungspolizei mit der Herbeirufung von Polizeibeamten auf diese übergehe, sondern daß diese allein die Verantwortung für ihr Vorgehen tragen, die sie in diesem Fall sehr leicht tragen könnten.

Durch einen Schlußantrag, der von allen Parteien mit Ausnahme der Polen, Dänen und Sozialdemokraten angenommen wird, wird die Geschäftsordnungsdebatte geschlossen.

Freitag 11 Uhr: Weiterberatung der Sekundärbahnvorlage. — Schluß kurz vor 5 Uhr.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 10. Mai 1912.

Frauentag.

Am 12. Mai wird der Slavinnen Ruf erschallen: Her mit dem Wahlrecht für die Frau! Wer Pflichten hat, soll auch Rechte haben. Wer Staat und Gesellschaft mit erhält, soll auch das Recht genießen, den Staat mit zu verwalten und die Gesellschaft, kraft seines politischen Willens, mit zu beherrschen.

Die Frau erhält die menschliche Gesellschaft nicht bloß durch ihre Arbeit, wie der Mann. Ihr Schoß ist der Born ewiger Verjüngung der Nation. Aus ihrem Leibe wachsen dem Volke immerwährend neue Kräfte. Sie ist die Hüterin der Zukunft des ganzen menschlichen Geschlechts. Um so unerhörter, daß man sie, gerade sie zu völliger politischer Rechtlosigkeit verurteilt hat. Aber das neue Jahrhundert soll das Jahrhundert der Frau sein. Wie ihr Arbeitsbruder, der Mann, wird sie kämpfen, um sich von ihren Fesseln zu befreien. Waffe und Ziel zugleich in diesem Kampfe ist ihr das politische Wahlrecht.

Die Arbeiterfrauen haben längst erkannt, daß nicht das Haus ihre Welt ist. Not und Elend treibt sie aus dem Hause, reißt sie von ihren Kindern, ob sie krank sind oder gesund — immer nur hinein in die Fabriken und Geschäfte. Die Frauen sollen sich ihr Heim angenehm und wohl gestalten, sagte Wilhem II. Hat denn die Arbeiterfrau ein Heim? Hat sie auch Zeit und Geld, um ein Heim zu schaffen und gar noch zu schmücken? — Nein, all das hat sie nicht. Aber sie will die Worte Wilhelms II. wahr machen. Die Mittel und Bedingungen dazu gewinnt sie nur durch Kampf. Kampf gegen den Kapitalismus! Kampf gegen das System der politischen Bedrückung! Kampf für Mitbeteiligung an den Aufgaben des öffentlichen Lebens! Sie fordert volles Bürgerrecht im Reich, Bundesstaat und Gemeinde. Nicht die Männer sollen allein die Gesetze für die Frauen machen, sie selbst wollen dabei sein. Vor allem wollen sie Personen als Gesetzgeber wählen, zu denen sie Vertrauen haben. Und die Frau will auch selbst gewählt sein. Die proletarischen Frauen fordern das Frauenwahlrecht im Namen der Rechtlichkeit der Geschlechter. Die Frau ist ein Glied der Gesellschaft, genau wie der Mann, ist in dieselben Verhältnisse hineingeboren wie er und hat ein Recht darauf, wie er mitzuwirken an ihrer Gestaltung und Verbesserung. Was dem Manne recht ist, muß der Frau billig sein, wenn anders sie nicht als Mensch und Gesellschaftswesen zweiter Klasse gelten soll.

Die Frau ist aber auch wie der Mann materiell und sozial an der Gesetzgebung und den politischen Zuständen interessiert. Sie will dieselben wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Vorteile genießen wie der Mann, sintemalen sie mindestens ebenso große Pflichten trägt wie er. Nicht bloß als Lohnarbeiterin der Werkstatt, Geschäft und Fabrik, nein, auch als Hausfrau und Mutter in Küche, Haus und Kinderstube. Es kann ihr ganz besonders nicht gleichgültig sein, ob Brot, Fleisch, Salz und Kaffee teuer oder billig sind, ob ihre Kinder satt zu essen haben oder nicht, ob die Last der Steuern sie fast erdrückt oder das Leben ihr Luft und Sonne spendet. Indirekte Steuern, Zollpolitik, Handelsverträge, Liebesgaben usw. sind politische Fragen, zu denen auch sie ein Wort zu sagen hat. Wöchnerinnenschutz, Witwen- und Waisenrente, Alters- und Invalidenversicherung, Heimarbeiterinnenschutz usw. gehen auch sie an. Soll sie ruhig zusehen, wenn der Militarismus die Milliarden verschlingt, die dem Volke zur Erfüllung dringender Kulturforderungen fehlen? Soll sie nicht vielmehr diesen Moloch genau so leidenschaftlich wie der Mann bekämpfen? Sind es nicht ihre Männer, Brüder und Söhne, die man bei einem Kriege auf das Schlachtfeld jagt, um das „Vaterland“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120511-10/fragment/page=0006

Arbeiterinnen! Heraus zum Frauentag! Zum Kampfe für gleiches Recht!

oder besser gesagt, um die Reichen und ihren Besitz zu schützen oder ihren Besitz zu erhöhen. Die Arbeiterfrauen wissen, daß es für sie und ihre Klasse keinen äußeren Feind gibt. Ihr Feind ist die kapitalistische Gesellschaft.

Auch im Landtag wäre die Mitarbeit der Frau von großer Wichtigkeit. Dort kommt vor allem das Fürsorgegesetz, das Volks- und Fortbildungsschulwesen als Tätigkeit für sie in Betracht.

Sehr segensreich würde endlich die Frau in der Gemeinde mit arbeiten können. Säuglingsfürsorge, Krankenhäuser, Waisenpflege, Kinderbewahranstalten und Krippen, die heute dem Banne kirchlicher Korporationen oder privater „Wohltätigkeitsvereinen" überlassen sind, bieten ihrer Wirksamkeit ein reiches Feld. Arbeiterfrauen, die den Hunger kennen gelernt haben, würden sicher für genügende Schulspeisungen eintreten und auch sonst dafür sorgen, daß schwer aufgebrachte Steuergelder für das Volk verwandt werden. Genau so würde ihre Kraft in der Armenverwaltung nützlich sein können, wo wir, leider nur vereinzelt, schon jetzt weibliche Armenkommissions-Vorsteher haben, deren Tätigkeit sehr gerühmt wird.

Die Frau soll neben dem Manne kämpferin gegen den Kapitalismus sein und dem Sozialismus den Weg bereiten helfen. Dieser Kampf ist kein Kampf mit dem Strickstrumpf oder hinter dem Kochtopf, sondern ein Kampf im politischen Gewühl des Tages, wo die Waffen des Geistes gekreuzt werden. Erste und unerläßlichste Waffe ist das politische Stimmrecht, ohne das es keine ernsthafte und fruchtbare politische Betätigung geben kann. Darum erheben die proletarischen Frauen einmütig und weithin schallend ihre Stimme, um die Herrschenden an die Forderung zu gemahnen, die nicht mehr von der politischen Tagesordnung verschwinden wird und verschwinden darf.

Gebt den Frauen das aktive und passive Wahlrecht! Ermöglicht es ihnen, sich in gleiche Front mit den Männern zu stellen, wenn es gilt, dem Volke die Freiheit, das Glück und eine bessere Zukunft zu erkämpfen.

Mag es dem Spießbürger und Gedankenlosen als eine Ungeheuerlichkeit erscheinen, wenn Frauen als politische Kämpferinnen auf dem Plane erscheinen. Mögen sie daran ihren billigen Witz üben! Sie haben einst auch über die politische Ermannung und Erhebung der Arbeiter gelacht. Heute stehen sie ratlos und voller Angst einer ungeheuren und unüberwindbaren Bewegung gegenüber.

Proletarier und Proletarierin, — Schulter an Schulter fordern sie ihr Jahrhundert in die Schranken! In zahllosen Versammlungen werden sie am Sonntag demonstrieren für ihr Recht. Massen von Frauen müssen zusammenströmen! **Auf zum Frauentag!**

Zum Streik der Hafenarbeiter.

Während sich im Hafengebiet Hamburgs ohne große Aufregung die Verhandlungen zwischen Vertretern der Hafenarbeiterorganisation abspielen und fast durchgängig zu einer friedlichen Regelung über die von den Arbeitern eingereichten Forderungen geführt haben, sieht man hier in Halle sich das Gegenteil abspielen. Der hiesige „Arbeitgeber"verband für das Handels- und Transportgewerbe, an dessen Spitze ein Herr Nikolaus Ohlerich, Direktor des Halleschen Speditionsvereins, steht, ist ein geschworener Gegner der Arbeiterorganisationen, vor allem des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes. Wohl nehmen die Herren Unternehmer im Handels- und Transportgewerbe das Recht für sich in Anspruch, ihren Verband als wirtschaftlichen Machtfaktor zu werten, den Arbeitern aber sprechen sie das Recht ab. Herr Ohlerich gerät in Extase, wenn er das Wort Transportarbeiterverband aussprechen hört, oder gar einen Vertreter dieses Verbandes zu Gesicht bekommt. Dieser Herr hat es schon bei früheren Bewegungen der Transportarbeiter zu verhindern gesucht, daß die Mitglieder seines Verbandes etwa in Verbindung zu dem Transportarbeiterverband treten, geschweige denn ihn als gleichberechtigten Faktor im wirtschaftlichen Leben anerkennen. Der Herr ist auch bisher prinzipientreu geblieben. In echt „liberaler" Weise hat er es verstanden, die jetzige Bewegung der Hafenarbeiter bis zum äußersten um sich greifen zu lassen. Der Ausstand wurde dank der Leitung des Herrn Ohlerich zur Tatsache, und wenn der Schiffahrtsverkehr Halles durch den Ausstand wirtschaftlichen Schaden erleidet und die Handelswelt Halles darunter mit leidet, so kann man nicht die Arbeiter, sondern nur den Unternehmerverband resp. Herrn Ohlerich moralisch dafür verantwortlich machen. Die ausständigen Arbeiter haben im Laufe des Kampfes alles versucht, um auf dieser oder jener Grundlage eine Einigung herbeizuführen. Persönliche Vorstellungen, schriftliche Eingaben, telephonische Gesuche, sogar das angerufene Einigungsamt des städtischen Gewerbegerichts, wurden zurückgewiesen. Der Kampf ist durch den ablehnenden Standpunkt der Unternehmer zur Machtfrage gestempelt worden. Man will den Frieden nicht; man bezweckt, die Arbeiter in die Knie zu zwingen. Interessant waren die Worte eines der Herren Unternehmer, der einem Verbandsvertreter gegenüber äußerte: „Wir werden nur dann mit Ihnen verhandeln, wenn Ihre Macht stark genug ist, uns dazu zu zwingen." Es wird also hier der nackteste Klassenkampfstandpunkt in aller Form hervorgekehrt. Diesem Gebaren hat man aber, nachdem man sieht, daß die Arbeiter sich nicht ohne weiteres zum Heloten machen lassen wollen, die Krone dadurch aufgesetzt, daß man sich einige fünfzig Streikbrecher aus Hamburg verschieben hat, die am gestrigen Tage hier ausgeladen wurden und in Funktion traten. Des Geistes Kinder diese Leute sind, welche Seelenverkäufer bei der Lieferung ihre Hand im Spiele hatten und wie ferner die gegenseitig abgeschlossenen Verträge aussehen, das soll morgen erörtert werden. Ein günstiger Wind hat uns die schriftlichen Belege für dieses traurige Heldentum auf den Tisch geweht. Bemerken wollen wir nur heute schon, daß ein Herr Hesberg aus Blankenese bei Hamburg für einen jeden der fünfzig gelieferten Streikbrecher 40 Mark, zusammen also 2000 Mark Kauflohn erhält. —

Zu der neuen Situation nahm nun gestern abend eine Versammlung der Hafenarbeiter, Schiffer, Bootsleute usw. Stellung. Nach eingehender Besprechung der Sachlage wurde nachstehende Resolution einstimmig angenommen:

Resolution.

„Die heutige Versammlung der Transportarbeiter zu Wasser und zu Lande erklärt sich mit ihren ausständigen Arbeitsbrüdern, den Hafenarbeitern, solidarisch. Die Schiffer und Bootsleute versprechen, alles zu tun, was zum Siege der Hafenarbeiter beitragen kann.

Die Versammlung ist ferner der Ansicht, daß alle innerhalb des Hafengebietes geleistete Arbeit als Streikarbeit zu betrachten ist. — Die Versammlung erwartet, daß die bisherigen Arbeitswilligen das Schädliche ihrer Handlungsweise einsehen und sich sofort den Streikenden anschließen werden.

Die übrige Arbeiterschaft wird ebenfalls um strengste Solidarität ersucht bis der Sieg über das Kapital in diesem den Hafenarbeitern aufgezwungenen Kampfe errungen ist."

Wir hoffen, daß der Sinn der Resolution verwirklicht wird, damit die Machinationen der Unternehmer zuschanden werden.

Deutscher Transportarbeiter-Verband, Zahlstelle Halle a. S.

Schon wieder Differenzen bei Lindner in Ammendorf.

Der Streik der Holzarbeiter vor zu. 1½ Jahren, der bei der obigen Firma über 13 Wochen anhielt und während dem Herr Lindner in seiner Fabrik die Hintzegarde liebevoll aufnahm, dürfte noch in Erinnerung sein. Die Helden der damaligen Aktion waren der Betriebsleiter Oltersdorf und der Stellmachermeister Hempfing. — Vor kurzer Zeit wurden die Sattler ebenfalls unter der gloriosen Betriebsleitung des Herrn Oltersdorf in den Streik getrieben. Auch dieser Streik wurde von der Firma genau wie der der Holzarbeiter mit ungeheuren Kosten und Opfern abgemurkst. Alle erreichbaren Elemente wurden eingestellt, nur um der Welt zu zeigen, daß man auch in diesem Kampfe „Sieger" war und die Arbeiter „Maison" zu halten haben. Von der Betriebsleitung und dem Stellmachermeister Hempfing wurde alles getan „störische" und „hetzerische" Aufwiegler aus dem Betriebe fernzuhalten. Jeder wurde genau examiert, ob er etwa dem verhaßten Holzarbeiterverbande angehört. Wenn das der Fall war, sollte der Arbeitsuchende unbedingt austreten, um die Ehre zu haben, sich von der Firma Lindner ausnutzen zu lassen. Als umsichtiger Beamter war Meister Hempfing dann auf einen Organisationsersatz bedacht. Der Kriecherverein war die richtige Stelle, wo sich die Leute vereinigen und gegebenenfalls über ihre Interessen beraten können. So wurde der Meister ein strammer Agitator für die Kriecher und es gelang ihm auch so manchen Schüpling als Mitglied zu werben. Immerhin schien die Sache mit dem Kriecherverein nicht so recht sicher zu sein. Und da Herr Hempfing dem Grundsatz huldigt Doppelt hält besser, so wurde noch eine Fabrikfeuerwehr gegründet. Jedenfalls sollte diese Feuerwehr entstehende Streikesgluten mit der Feuerspritze löschen. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten, sagt Schiller. Es gab doch wieder Unzufriedene. Vergnügen sich da am letzten Sonntag einige junge Leute auf dem Tanzsaale und einem soll das ominöse Wort Streikbrecher in bezug auf die staatserhaltenden Stützen, die während des Sattlerstreiks gekommen sind, entschlüpft sein. Am Montag früh war natürlich hochnotpeinliches Verhör vor dem gestrengen Herrn Betriebsleiter. Die Folge davon war, daß der angebliche Missetäter Knall und Fall entlassen wurde und ihm auch noch mit gerichtlicher Bestrafung gedroht wurde. Damit war aber das Maß zum Ueberlaufen voll. Neun Stellmacher erklärten sofort, daß es dem Herrn Betriebsleiter Oltersdorf absolut gar nichts angehe, was sie außerhalb des Betriebes in ihrer freien Zeit tun. Am andern Morgen schlossen sich noch sechs Stellmacher dieser Auffassung an und zogen es vor, den Staub des Lindnerschen Musterbetriebes von ihren Pantoffeln zu schütteln.

Herr Lindner, der in der Angelegenheit interveniert wurde, glaubt natürlich nur seinen Beamten und den ihm nützlich erscheinenden Elementen, bis ihm eines Tages auch einmal die Augen über das Treiben dieser Leute aufgehen werden.

Jetzt ist der Meister Hempfing wieder in die Welt gereist und sucht Stellmacher anzuwerben. Wir möchten alle Kollegen ersuchen, diesem Herrn in energischer Weise über sein Verhalten die Wahrheit zu sagen und seine vielversprechenden Arbeitsangebote zurückzuweisen. Um Irrtümer zu vermeiden, sei noch bemerkt, daß es sich um die Unterabteilung der Firma Lindner handelt, die Carosserie Kellner, G. m. b. H., genannt wird.

Deutscher Holzarbeiter-Verband Halle a. S.

Arbeiterfreundliche Blätter werden um auszugsweisen Abdruck gebeten.

---

* **Wachsende Wohnungsnot in Halle.** Nach der neuen Leerwohnungszählung vom 1. Mai 1912 stehen in Halle gegenwärtig 489 Wohnungen und 39 Wohnungen mit Geschäftslokal, zusammen 528 Wohnungen leer. Am 1. November 1911 waren es 818 und vor einem Jahre, am 1. Mai 1911, waren es 503. Die Zahl ist also jetzt um 25 größer als im Mai 1911, aber um 290 kleiner als vor einem halben Jahre. Da schon im Winter kein merklicher Wohnungsüberfluß vorhanden war, stehen wir vor einem weiter gestiegenen Wohnungsmangell Namentlich ist der Rückgang der Zahl der leerstehenden Kleinwohnungen (mit 1—3 Zimmern) von 246 im Mai 1911 und 365 im November 1911 auf 205 im Mai 1912 zu beachten. Aber wir stehen ganz im Beginn der Bausaison. Gerade in diesem Frühjahr ist die Zahl der Abbrüche sehr groß; sehr viele Kleinwohnungen sind bei den Abbrüchen gefallen. Ihre Bewohner haben offenbar die vorhandenen leeren Kleinwohnungen aufgesucht.

An größeren Wohnungen ist eher ein steigender Vorrat zu erkennen; einzelne mit Großwohnungen besetzte Stadtteile zeigen fast eine Ueberproduktion.

In der Beilage zum Statistischen Monatsbericht für April 1912, der Anfang Juni erscheint, soll auf das Ergebnis der Leerwohnungszählung vom 1. Mai 1912 näher eingegangen werden.

* **Der Abendunterricht für Geschirrführer** in der Fahrschule fällt bis auf weiteres aus. Herr Schade als Erteiler des Unterrichts teilte der Leitung des Deutschen Transportarbeiterverbandes mit, daß er vom Arbeitgeberverband veranlaßt worden sei, den Unterricht nicht weiter zu erteilen, weil sich der ††† Transportarbeiterverband um diese Angelegenheit bemüht habe und sich diese Verbindung mit seiner Stellung als Angestellter des Arbeitgeberverbandes nicht vertrage. — Nicht das nicht stark nach Terrorismus?

* **Erhebungen über die Arbeitslosigkeit im Deutschen Bauarbeiter-Verband.** Der Zweigverein Halle hat die Feststellung der Arbeitslosigkeit seiner Mitglieder am 27. April fortgesetzt. Die Mitgliederzahl betrug am Feststellungstage 2714. Befragt wurden 2684 Mitglieder. Von den Befragten waren in Arbeit 2601 Mitglieder, davon Maurer 1774, Stukkateure 23, Hilfsarbeiter 886, Isolierer 18. Von den Befragten waren arbeitslos 83 Mitglieder, davon Maurer 32, Hilfsarbeiter 51. Die Ursache der Arbeitslosigkeit war Arbeitsmangel bei 15 Maurern und 29 Hilfsarbeitern, Krankheit bei 17 Maurern und 22 Hilfsarbeitern.

* **Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Montag,** den 16. d. M., nachmittags 4 Uhr. **Oeffentliche Sitzung.** Einführung eines Magistratsmitgliedes. Nebensammler Ulestraße-Paulinskirche. Fleischverkaufshalle im Schlacht- und Viehhofe. Schnellfilteranlage und Rieselergebäude des Wasserwerks Beesen. Fluchtlinienänderung für Dr. Dielestraße 15 und 16. Renderung der Baufluchtlinie für Mittelstraße 6 und 8. Reparatur des Leihamtsdaches. Petition betr. Ausbau der Moltkestraße. Entscheidung über Ablehnung von Geschenken. Beschaffung eines Benzinwagens für Krankentransporte. Bewilligung von Ehrenpreisen für Radrennen. Bewilligung von Ehrenpreisen für eine Blumenkorsofahrt. Errichtung eines Schauamts für Bullenkörung. Aenderung der Armen- und Waisenordnung. Geschlossene Sitzung. Schiedsmannswahl. Anstellung von Beamten. Armenpflegerwahlen.

* **Hallesches 500-Jahr-Festspiel.** Die Proben für die am 15. Juni beginnenden Festaufführungen Der Salzgraf von Halle haben ihren Anfang genommen. Als Vortragsmeister fungieren die Regisseure Sieg und Scholling. Die Zahl der Chormitglieder beläuft sich auf 150, die der Gesamtmitwirkenden auf 250—300. Die Bebauungspläne für den Spielplatz sind fertig gestellt, so daß in kurzer Frist mit den Bauarbeiten begonnen werden kann. Die Szene stellt einen idealen Schauplatz dar, der die Intimität des gesprochenen Wortes ebenso ermöglicht, wie die Massenwirkung großer Volksszenen. Die amphitheatralisch aufsteigende Zuschauertribüne faßt 1500 Personen und gestattet von allen Plätzen aus den freiesten Blick auf das Spiel.

* **Zu der Hänsel und Gretel-Aufführung** vom Heydrich-Konservatorium im Stadttheater sei hier noch mitgeteilt, daß die Vorstellung erst um 8 Uhr beginnt. Da die Vorstellung am Sonnabend stattfindet und die Kinder Tags drauf schulfrei sind, so wird es ihnen möglich gemacht, die entzückende Märchenoper mit der reizenden Musik Humperdincks, die durchaus geeignet ist Eltern- und Kinderherzen zu erfreuen, zu besuchen. Die Eintrittspreise sind erheblich ermäßigt.

* **Stadttheater.** Sonnabend nachmittag 3 Uhr wird als Klassikervorstellung bei kleinen Preisen Wilhelm Tell gegeben. Abends 8 Uhr findet eine Aufführung des Heydrichschen Konservatoriums mit Humperdincks Oper Hänsel und Gretel statt. Das gesamte Stadttheaterorchester wirkt in dieser Aufführung, die Herr Direktor Bruno Heydrich persönlich inszeniert und leitet, mit. Sonntag nachmittag 3½ Uhr letzte Fremdenvorstellung bei kleinen Preisen, Glaube und Heimat. Abends 7½ Uhr Im weißen Rößl, hierauf Als ich wiederkam. Montag einmalige Aufführung von Alt-Heidelberg. Schülerkarten an der Tages- und Abendkasse. Dienstag zum Benefiz für die Kassiererin Frl. Emma Käfner Der Hüttenbesitzer. Mittwoch letzte Klassikervorstellung, Der Widerspenstigen Zähmung. Letztes Auftreten von Wanda Wilden. Donnerstag zur Feier des 50. Geburtstages von Artur Schnitzler, Abschiedsabend für Johanna Zimmermann, Maria Schlomka, Reinhold Lütjohann, Liebelei, hierauf Das Abschiedssouper.

* **Selbstmord infolge Arbeitslosigkeit.** Ein Arbeiter versuchte sich gestern nachmittag in seiner Wohnung zu erhängen. Er wurde jedoch noch rechtzeitig abgeschnitten und der Klinik zugeführt. Der Grund soll im völligen Aufbrauch seiner Ersparnisse und in Arbeitslosigkeit zu suchen sein.

* **Rascher Tod.** Ein tragischer Fall ereignete sich am Mittwoch in der Kapelle des Südfriedhofes bei einer Trauerfeier. Noch ehe die Feier begann, sank eine ältere Frau auf der Bank in sich zusammen. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein schnelles Ende bereitet.

* **Straßenunfälle.** Ein von der Merseburgerstraße nach der Artilleriestraße einbiegender Motorradfahrer rannte heute vormittag mit einem Geschirr zusammen, wobei er durch den Anprall vom Rade geschleudert wurde und erhebliche Verletzungen am Hinterkopfe erlitt. — Gestern nachmittag scheuten in der äußeren Dessauerstraße die Pferde eines leichten Wagens und gingen durch. Der Kutscher, der vom Bocke herunter gegen einen Baum flog, erlitt anscheinend schwere innere Verletzungen. Er wurde von einem vorbeifahrenden Auto aufgenommen und nach seiner Wohnung gebracht.

* **Mittagsschluß in Fleischerläden.** Die Fleischer-Innung für Halle und Umgegend macht im Inseratenteil bekannt, daß die Mitglieder der Innung ihre Verkaufsläden während der Sommermonate wie in den Vorjahren auch in diesem Jahre nachmittags von 1½ bis 3½ Uhr geschlossen halten.

Vereins- und Vergnügungs-Kalender.

Touristenverein Die Naturfreunde. Die diesjährige Pfingsttour geht in die romantische sächsisch-böhmische Schweiz. Die Abfahrt von Halle erfolgt bereits Pfingstsonnabend nachmittag 3.35 Uhr vom Hauptbahnhof. Alle Teilnehmer werden im eigensten Interesse ersucht, genügend Proviant mitzuführen. Um eine glatte Abwicklung im Logieren zu ermöglichen, wollen sich alle Teilnehmer schriftlich oder mündlich schon jetzt beim Führer Genossen Paul Lucke, Wittenberg 42, melden. Die Tour dauert drei Tage. Fahrkosten zirka 8 Mark.

Saaledampfschiffahrt Demmer u. Sohn. Eine billige Extrafahrt nach Rothenburg findet am 12. Mai vorm. 10 Uhr statt; außerdem am gleichen Tage vorm. 9.15 Uhr eine Fahrt nach Neu-Ragoczi-Wettin. Alles weitere siehe Inserat.

Walhalla-Theater. Hartstein wird von heute die Bourleske Der schöne Wilhelm bringen. Das Stück ist ein Hauptschlager des Hartsteinschen Ensembles. Außerdem sei auf das glänzende Varietéprogramm hingewiesen.

Soziales.

In Fürsorgeerziehung

Ueber die Fürsorgeerziehung Minderjähriger in Württemberg im Rechnungsjahr 1910 veröffentlicht das Statistische Landesamt einige Angaben, die zum Teil von den abweichen, was man bisher als feststehende Tatsache angenommen hat, andererseits aber alte Erfahrungen zahlenmäßig erhärten.

Im ganzen unterstanden im Jahre 1910 der Fürsorgeerziehung 2232 Kinder, 1399 Knaben und 833 Mädchen. Von diesen waren ehelich geboren 1752 = 78,9 Proz., unehelich geboren 480 = 21,1 Proz. Von den 387 im Jahre 1910 neu Eingewiesenen waren 305 Zöglinge = 78,8 Proz. von ehelicher Abkunft, unehelich geboren waren 82 Zöglinge = 21,2 Proz. Die Beteiligung der Unehelichen an der Zahl der Zöglinge ist wesentlich höher, als nach der Ziffer der unehelichen Geburten zu erwarten wäre. Im Durchschnitt des letzten Jahrzehnts 1900-1909 kamen auf 100 Geburten überhaupt 8,8 uneheliche.

Auffallend ist, daß die in geistiger oder körperlicher Beziehung anormalen Zöglinge eine sehr kleine Minderheit bilden. Von den 387 im Jahre 1910 neu Aufgenommenen waren es nur 8. Vorbestraft waren 112 Zöglinge. Unter den 800 nicht selten durch Vorstrafen der Eltern belastete Familien, aus denen im Jahre 1910 Kinder in Fürsorgeerziehung gekommen sind, befindet sich eine Familie, die 6, zwei Familien, die je 4, und 8 Familien, die je 8 Kinder in Fürsorgeerziehung stehen haben.

„Schlechte Vermögens- und Erwerbsverhältnisse der Eltern, mögen sie verschuldet oder unverschuldet sein, begünstigen naturgemäß die Verwahrlosung der Kinder", bemerkt der amtliche Berichterstatter. Zum Beweise dieser alten Erfahrungstatsache führt er an, daß von den 800 Familien, aus denen die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120511-10/fragment/page=0007

Im Jahre 1910 eingewiesenen Hälfte [illegible] nur 22 ein Jahreseinkommen über 1500 Mark hatten, 49 ein solches von 1000—1500 Mk., 50 Familien von 500—1000 Mk., 27 Familien unter 500 Mk., 8 Familien waren ohne Einkommen, bei 144 Familien war das Einkommen nicht zu bestimmen. 87 Eltern wurden aus öffentlichen Mitteln unterstützt.

Quittung.

Halle. Für Parteizwecke von O. P., Ammendorf, erhalten 1.— Mk.
Reinwand.

Humor und Satire.

Der Trost des Pfarrers. Vor kurzem ist der Mann unserer Waschfrau gestorben. Da sie den unangezweifelten Glauben hat, daß ohne eine Grabrede für Mann nicht ruhig schlafen könnte, bat sie den Pfarrer darum. Nach dem Begräbnis kam sie, um ihm zu danken und zu lohnen. „Zehn Mark macht's, liebe Frau Müller." Unter Tränen legte sie das Geld auf den Tisch: „Es ist mein letztes Zehnmarkstück, Herr Pastor." Segnend legte der Pfarrer ihr die Linke aufs Haupt, streckte mit der Rechten das Geld in seine Westentasche und sagte weihevoll: „Gott hat noch keine rechtschaffene Witwe verlassen!" (Simpl.)

Das neue Wahlrecht. [illegible] lehnen und doch sagt G. M. [illegible] Rolle erhalten bleiben?!" wurde Hart von Heftigen interpelliert. — „Dem Volk! Dem Volk!" bekräftigte er voll Standesbewußtsein. „Von uns aber ist keine Rede gewesen!" (Jugend.)

Gelesene Nummern des Volksblattes werden nicht weggeworfen, sondern an Nachbarn, Freunde und Bekannte behufs Gewinnung neuer Abonnenten weitergegeben.

Rheinperle SOLO

Margarine, die Elitemarken der Branche, ersetzen

Feinste Butter

Holl. Marg. Werke Jurgens & Prinzen G.m.b.H. Goch Rh.

Spitzkugeln
Honigkuchen m. Schokolade, empf.
Alb. Hampe, Leipzigerstr. 66. Mitgl. d. R.-Sp.-V.

Grudeöfen bill. zu verkaufen Steinweg 56.

Metallfadenlampen
für Kleinbeleuchtung.
Karl Albrecht,
Halle a. S.,
Alter Markt 8. Tel. 1807.
Reparatur-Werkstatt.

Möbelausstattungen
sowie einzelne Möbel kauft man in großer Auswahl am billigsten und besten in
Max Jungbluts Möbelhaus, Albrechtstr. 37.
— Telephon 1666. — erstes Geschäft vom Friedrichsplatz.
Bettschoner in allen Farben 75, 85, 95—125 Mk. Kleiderschränke u. Bettkästen, gestrichen, 33, 38, 48—55 Mk. Sofatische 16—38 Mk. Spielerspiegel 13, 15, 17—26 Mk. Konsole zu Spiegeln 10 Mk. Rohrstühle 4—10 Mk. Spielerschränke. Kommoden. Dauerhafte Bettkästen mit Matratzen 35, 40, 45—60 Mk. Komplette Schlafstuben-Einrichtungen sowie moderne Kücheneinrichtungen in allen Farben. Flurgarderoben. Alles spottbillig bei freiem Transport.
Bei Einkauf einer Möbelausstattung gebe ein großes Bettbett gratis.

Dauer-Wäsche

Zephir-Wäsche
bunt, abwaschbar,
Vorhemd von 50 Pf. an
Manschetten von 1.00 M. an.
Limon-Wäsche
weiß,
Kragen von 50 Pf. an
Hugo Nehab
Inhaber,
27 Große Ulrichstraße 27,
66 ob. Leipzigerstraße 66.
Auf Firma und Hausnummer bitte genau zu achten.
Mitgl. d. Rab.-Spar-Ver. 5% Rabatt.

Arnica-Haaröl,
ein balsamisches, erfrischendes Oel, bestes Mittel gegen Haarausfall und Schuppen.
Flasche 50 und 75 Pfg.
Drogerie Max Rädler,
nur Rannischestraße 2.

Ansichtskarten,
Frühstückstaschen in Wachstuch und Leder, Botanisiertrommeln, Spazierstöcke für Kinder, Sandspiele, Harken, Schippen, Spaten, Gummibälle 2c. in reicher Auswahl billigst.
Lisbeth Keil, Wörmlitzerstraße 12, Ecke Wolfstr. :: Sparmarken.
Daselbst Annahme f. Färberei und Reinigung „Union".

Oh! Schmidten!
riefen alle beim Kaffee —
Du hast Wäsche weiss wie Schnee
Das Geheimnis!
ich will es euch offenbaren,
ich wasche schon seit Jahren
mit der berühmten Hydrosilith,
da kann keine andre Seife mit.
Nehmt Krüsselseife noch dazu,
so ist die Wäsche weiss im Nu.
Ernst Karras jun.
4 Leipzigerstr. 4
empfiehlt billigst
Spazierstöcke
in vielen Neuheiten.

Angelstöcke,
komplette
Angeln, Angelhaken,
diverse
Schnuren
und sonstige
Angelgerätschaften
empfiehlt
Albin Hentze
24 Schmeerstr. 24.

:: **Waschgefäße,** ::
dauerhaft und billig. Größte Auswahl. Böttcherei, Schillershof 1.

Hosenträger,
gut, haltbar und billig, bei
C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90. Rabattmarken.

Abwaschbare Dauerwäsche,
Kleiner Berlin 2, I.

Gebr. 2sitziger Sportwagen zu verkf. Badewell, Hauptstr. 15.

Harzklub-Routen-Karte
der Wanderwege, der Fahrstraßen und Eisenbahnen mit ihren
Sommer-Fahrplänen im Harz.
Preis 25 Pfg. Preis 25 Pfg.
Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung,
Halle a. S., Harz 42/43.

Morgen Sonnabend
Schlachtefest.
Rob. Raum, Triftstr. 6.

Jeden Sonnabend:
Großes Schlachtefest.
A. Schöbe, Liebenauerstr.
Ecke Pfannerhöhe. Preiteest.

Merseburg
heute Sonnabend
Schlachtefest
bei Rich. Tepper, Neumarkt 45.

Arbeitsmarkt

Violin- u. Klavier-Unterricht
Kern, erteilen May, Eichendorffstr. 28. Torstr. 49.

Sehr guten Verdienst.
Solider junger Mann (ev. Ehepaar) zur Ausbildung als Bademeister und Masseur gesucht. Günstige Bedingungen. Näheres durch Trutter's Fachausbildung, Leipzig, Seeburgstr. 96. Rückporto erbeten.

Versicherungen all. Art schließt ab **Wieschke,** Lessingstr. 27.

Wohnungs Anzeigen

Frdl. Schlafstelle an ein. Mann od. Mädchen zu verm. Harz 22, 1, l.

Schachspiel
Mit Anleitung zum Spielen.
Das interessanteste aller Spiele
Preis 20 Pfg.
Volks-Buchhandlung.
Harz 42/43.

100 Mark Belohnung
demjenigen, welcher mir die Person namhaft macht, die einen anonymen Brief beleidigenden Inhalts für mich gesandt hat, sodaß ich dieselbe gerichtlich belangen kann.
Frau Witwe Book,
Stephanstraße 12.

Weiße Taube mit Gitterflügeln entflogen. Gegen Belohnung abzug. Gr. Steinstraße 80.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle-Süd (Steinweg 2), 8. Mai.

Aufgeboten: Bäcker Liebtke u. Minna Bergmann (Berlin und Freimfelderstraße 36). Zollsekretär Steinbach und Paula Gratchen (Leipzig-Gohlis und Freimfelderstraße 117). Schauspieler Blüthjohann u. Pauline Vogel (Halle und Oberweimar). Lagerist Ebbel und E. Zschörper (Leipzig und Borna). Schneider Klimmek und A. Grothe (Halle und Zörbig). Postschaffner Schmidt u. M. Bergmann (Merseburg und Wengelsdorf).

Eheschließungen: Schmiedemeister Wirthmann und Hedwig Koch (Rigenburg u. Zwingerstr. 15). Bureaubeamter Eichler u. Martha Bode (Landwehrstr. 20 und Dorotheenstr. 16). Eisenbahnpraktikant Peupelmann und Katharina Karnagel (Buckenwalde u. Wörmlitzerstraße 3). Amtsrichter Dolega u. Martha Vahst (Neidenburg und Glaucharerstraße 10).

Geboren: Rollkutscher Thor T. (Meckelstr. 26). Arbeiter Schmidt T. (Böllbergerweg 30). Zuschneid. Vetter S. (Magdeburgerstr. 3). Bierfahrer Schmidt S. (Schützenstr. 20). Arbeiter Nietz Tocht. (Ladenbergstraße 46). Stadtbahnschaffner Stock T. (Krukenbergstraße 8).

Gestorben: Schiffer Kohlmann aus Nelben, 61 Jahre (Elisabeth-Krankenhaus 1). Orgelbrehers Fischer Ehefr., Amalie geb. Voigt, 70 J. (Alter Markt 16). Witwe Böttcher, Therese geb. Graßmann, aus Hettstedt, 58 Jahre (Rittsk). Witwe Rademacher, Emma geb. Moritz, 68 J. (Glaucharerstraße 3). Witwe Lösche, Wilhelmine geb. Müller, 66 J. (Ludwigstr. 48).

9. Mai.

Aufgeboten: Hausdiener Koch und Martha Engers (Spitze 15 u. Meterstraße 4). Kaufm. Kirchtesien und Christine Kreuzenberg (Bitterfeld u. Barfüßerstr. 18-19). Klempner Baars u. Marie Hölle (Merseburgerstraße 101). Arbeit. Günther und Martha Böttcher (Schützenstraße 7). Koch Dybring und B. Ernst (Berlin). Arbeiter Otto und M. Förster (Heiligenstadt und Alsleben). Eisenbahn-Assistent Meisellbach u. L. Bronnsack (Kleinteuplitz und Taubenbischofsheim).

Geboren: Heizer Röthel Tocht. (Bölbergasse 4). Bäckermeister Schmidt T. (Mittelstr. 20). Kaufmann Bode S. (Steg 14). Bauunternehmer Mietschaß T. (Kefersteinstraße 1). Arbeiter Titsch T. (Merseburgerstr. 8). Schuhmacher Kottenhahn S. (Langestraße 20).

Gestorben: Kaufmanns Müller Ehefrau, Anna geb. Möbius, 57 J. (Zwingerstraße 18). Gelbgießers Möller Ehefrau, Hulda geb. Mülling, 57 J. (Fischerplan 3). Stadtbahnwagenführers Döhler Ehefr., Anna geb. Drescher, 34 J. (Halberstädterstr. 14). Wwe. Heinecke, Marie geb. Knorr, 73 J. (Vereinsstraße 7). Rustiker Träger aus Eisdorf, 32 J. (Bergmannstrost). Agnes Dietze aus Merseburg, 34 J. (St. Elisabeth-Krankenhs.). Chauffeurs Ulrich T., 2 Mon. (Friesenstraße 21). Hedwig Schaffernicht, 21 J. (Kellnerstraße 10). Kaufmanns Krimmert Sohn, 1 Mon. (Flotwellstraße 20). Margarete Klaus, 26 J. (Schöntzstr. 2).

Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 3a.)

8. Mai:

Eheschließung: Musiker Alb. Schneider u. Lina Geißler (Breitestraße 9).

Geboren: Schmied Lehmann Tocht. (Harz 31). Fabrikdirektor von Belcarzim aus Wittenberg T. (Weidenplan 6). Bierzapfer Hänsel T. (Röderberg 2). Dachdecker Marquardt S. (Reilstraße 102).

Gestorben: Bierfahrers Seupt S., 6 M. (Schleifweg 1). Metalldreh. Richter, 42 J. (Geebenerstr. 49a).

9. Mai.

Aufgeboten: Arbeiter Rost u. Lina Arndt (Scherben u. Oppinerstraße 17).

Geboren: Fischer Miethe S. (Harz 22). Gärtner Ruloff T. (Burgstraße 56).

Gestorben: Witwe Marie Kindermann geb. Hesse, 75 J. (Fontainestraße 14).

Gr. Ulrichstrasse 58
Leipzigerstrasse 61

Panama-Ersatz
In verschiedenen chicen Formen mit Tuchband Garnitur.
Reclame-Preise
1.45 1.90 2.90
English Club
Gr. Ulrichstrasse 58
Leipzigerstrasse 61.

Volksschriften
zur Umwälzung der Geister!

In allen Ländern deutscher Zunge sind unsere Volksschriften bekannt, in allen Freidenker-Kreisen schätzt man sie seit vielen Jahren als vorzügliches Agitations- und Aufklärungsmittel gegen pfäffische Unduldsamkeit und Tyrannei. **Die Sammlung umfaßt bis jetzt 96 Hefte.**

Jedes Heft kostet nur **20 Pfg., 16** Hefte gegen **3 Mark** nach allen Ländern des Weltpostvereins franko.

Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung, Halle a. S., Harz 42/43.

Kleine Anzahlung. Wegen ohne Firma.
Möbel Anzüge
Sport- und Kinderwagen
Teicher's Abzahlungs-Geschäft
Graseweg 3 b, Ecke Oleariusstrasse
(am Hallmarkt).

Die deutsche Gewerkschafts-Bewegung
von
Karl Legien.
Zweite, umgearbeitete Auflage. **Preis 25 Pf.**
Zu beziehen durch alle Austräger und die
Volksbuchhandlung, Halle a. S., Harz 42/43.

95 Pfg.-Bazar, Grosse Ulrichstr. 21
Unerreichte Auswahl in Geschenk- u. Gebrauchsartikeln.
:: Täglich Eingang von Neuheiten. ::
Vereinen gewähre Rabatt :: für Verlosungen usw. :: :: Besichtigen Sie bitte :: meine vier Schaufenster.
95 Pfg. ohne Ausnahme jedes Stück 95 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich: Rob. Kanz. — Druck der Buchdr. Gutenberg (G. m. b. H.) — Verlages: vorm. Aug. Groß, jetzt A. Jähnig — Schluß 1. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191205 11-10/fragment/page=0008

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 109 — Halle a. S., Sonnabend den 11. Mai 1912 — 23. Jahrg.

Warum fordert die Sozialdemokratie das Frauenstimmrecht?

Nicht nur als **Naturrecht**, sondern vor allem auch als ein **soziales** Recht reklamieren die Sozialdemokraten das Wahlrecht der Frauen. Durch die **wirtschaftstechnische Entwicklung**, die den Kapitalismus zum Siege führte, ist die Arbeit, die Stellung und sind die **Anschauungen der Frauen gründlich gewandelt**. Dank dieser Entwicklung sind die Frauen dem gesellschaftlichen Produktionsprozeß eingereiht und sind unentbehrlich für ihn geworden. Diese Arbeit gibt ihnen einen vollgültigen Rechtsanspruch auf das Wahlrecht. Um so mehr, da ihre Daseinsbedingungen in hohem Maße abhängig sind von der Gestaltung sozialer Einrichtungen und politischer Maßnahmen. Doch auch die **Mutter-** und **Hausfrauenpflichten** erhalten eine ganz andere Bedeutung und erheischen deshalb eine ganz andere Bewertung in der kapitalistischen Gesellschaft mit ihrem **gesellschaftlichen** Produktionsprozeß.

Durch das **Gebären, Pflegen** und **Erziehen der Kinder** leistet heute die Frau nicht nur dem Mann einen Dienst, sondern in noch höherem Maße der Gesellschaft, die dadurch mit den nötigen Arbeitskräften versorgt wird. Diese Pflichtleistung erfordert große Opfer von der Frau. Schon beim Akte der Geburt sterben jährlich zirka **10 000 Frauen in Deutschland**, zirka 50 000 werden **krank** infolge der Mutterschaft. Die mit großen und schmerzlichen Opfern verbundene Leistung der Mutterschaft gibt ebenso wie die Erwerbsarbeit den Frauen einen Rechtsanspruch auf politische Gleichberechtigung; desgleichen ihre **Steuerleistung**, sei sie eine **direkte** oder eine **indirekte**. Das **allgemeine, gleiche, direkte und geheime passive und aktive Wahlrecht** ist deshalb zu einer Forderung geworden, die von einer stetig wachsenden Zahl von Frauen immer energischer erhoben wird.

Der Frauentag ist ein Vorstoß zum gleichen Recht!

Frauenwahlrecht und Arbeiterinnenschutz!

In den Sturm- und Drangperioden des Kapitalismus war das Unternehmertum bemüht, die Arbeitszeit für die Proletarier fortgesetzt zu verlängern; je länger die Arbeitszeit, je größer der Profit, so kalkulierten sie.

Karl Marx charakterisiert dies im Kapital in folgenden Worten:

Alle Schranken, die durch Natur, Sitte, Alter, durch Tag und Nacht dem Arbeitstag gesteckt sind, wurden von dem profithungrigen Kapital hinweggeräumt . . .

Erst die Entwicklung und das Erstarken der Arbeiterbewegung verwandelte den Kampf der Unternehmer um Verlängerung der Arbeitszeit in einen Kampf der Arbeiter um Verkürzung der Arbeitszeit. Neben der Verkürzung der Arbeitszeit verlangten die Ausgebeuteten auch sonstigen Schutz für Leben und Gesundheit. Alles, was in wirtschaftlichen Kämpfen an Arbeiter- und Arbeiterinnenschutz errungen wurde in günstiger Geschäftskonjunktur, suchten die Unternehmer wieder illusorisch zu machen in Zeiten wirtschaftlichen Niederganges. Der Ausbeutung eine feste, unverrückbare Schranke zu setzen durch gesetzliche Festlegung der Schutzbestimmung erforderte deshalb das Interesse der Arbeiter; neben dem wirtschaftlichen Kampfe wurde der politische Kampf zu einer Lebensfrage für sie. Die Arbeiterschaft lernte das Wahlrecht als Waffe zur Vertretung ihrer Interessen schätzen; doch dem Teil der Arbeiterschaft, der am nötigsten dieser Waffe bedurfte, den Arbeiterinnen, hat man sie bisher vorenthalten.

Diese Tatsache bedeutet ein doppeltes und dreifaches Unrecht am weiblichen Geschlecht. Erklärlich genug: leidet doch der weibliche Arbeiter schlimmer unter der kapitalistischen Ausbeutung als der Mann, da zu der Erwerbsarbeit für die Frau noch die Hausarbeit kommt, wodurch die Arbeitszeit noch bedeutend verlängert wird, und das, obgleich die Frau körperlich noch schwächer ist als der Mann und obgleich sie auch noch die Pflichten der Mutterschaft zu erfüllen hat. Jede Gesundheitsschädigung trifft deshalb nicht nur sie, sondern fortzeugend auch die kommende Generation. Als Arbeiterin und als Mutter hat deshalb die Frau das allergrößte Interesse an der Eroberung des politischen Wahlrechts! Das Wahlrecht soll in ihrer Hand zu einer Waffe werden, um sich einen weitergehenden Schutz zu erzwingen.

Bei dem Vielerlei der Pflichten, die sie zu erfüllen hat, bedeutet jede, auch die geringste Verkürzung der Arbeitszeit, für sie reichen Gewinn. Leider haben wir es in Deutschland — bis heute — noch nicht weiter gebracht, als bis zum gesetzlichen Zehnstundentag, der zudem noch von einer Reihe von Ausnahmebestimmungen umgeben ist; derart, daß durch sie selbst das Verbot der Nachtarbeit durchbrochen wird.

Im Besitze des Wahlrechts würde die Frau sicher vor allem ihren parlamentarischen Einfluß gebrauchen, um den gesetzlich festzulegenden Achtstundentag zu erzwingen. Sie würde weiter bemüht sein, die Freigabe des Sonnabendnachmittags durchzusetzen. Der freie Sonnabendnachmittag würde für die meisten Arbeiterinnen erst eine volle Sonntagsruhe bedeuten, denn Arbeiten, Einkäufe usw., die heute am Sonntag verrichtet werden, können dann bereits am Sonnabend erledigt werden. Diese und noch viele andere Forderungen, die dem Ausbau des Arbeiterinnenschutzes gelten, werden um so notwendiger, je mehr die Frauen und Mädchen bei ungesunder Art der Arbeit beschäftigt werden und je mehr die Arbeit intensiver gestaltet wird.

Gesundheit, geistige Entwicklungsmöglichkeit, Familienleben, eine größere Anteilnahme am öffentlichen Leben ist um so eher möglich, je weiter der Arbeiterinnenschutz ausgebaut ist. Den Ausbau zu beeinflussen, ihr politisches Recht auszuüben, wird sie um so lebhafter wünschen, je mehr sie den Zusammenhang der Dinge kennt. — Die Arbeiter haben deshalb ein lebendiges Interesse an der Eroberung des Frauenwahlrechts. In richtiger Erkenntnis dieser Sachlage unterstützen deshalb die Gewerkschaften energisch den Kampf der Frauen um ihre politische Gleichberechtigung.

Mögen daher auch die Arbeiterinnen dem Ruf, der an sie ergeht, folgen, und am 12. Mai zahlreich die Versammlungen besuchen und für das Frauenwahlrecht demonstrieren. — Der Besitz des Wahlrechts bedeutet für sie die leichtere Erringung des Arbeiterinnenschutzes, größerer Arbeiterinnenschutz wiederum erleichtert ihnen den Gebrauch des Wahlrechts.

Gewerkschaftliches.

Lohnbewegungen in der Steinindustrie.

Der Zentralverband deutscher Steinarbeiter hat in den ersten vier Monaten dieses Jahres bereits 50 Lohnbewegungen mit Erfolg durchgeführt. Ferner sind in einer Reihe von Steinbruchs-Distrikten alle Vorbereitungen getroffen, um zu Tarifabschlüssen zu kommen.

Zu einem umfangreichen Tarifabschluß kam es soeben in Oberkaina (Lausitz) mit dem Graniwerk Dr. Bachmann. Gegen hundert Steinarbeiter sind daran beteiligt. Es hat lange gedauert, bis nun endlich bei dieser Firma das wilde Akkordsystem beseitigt werden konnte.

In Neuendorf (sächsische Schweiz) konnte für 450 Steinbrecher eine ansehnliche Lohnzulage erreicht werden. Die Verhandlungen drohten zu scheitern, weil unter den Unternehmern einige Heißsporne waren, die absolut nichts bewilligen wollten. — Für die Sandsteinmetzen in Bremke konnte eine Stundenlohnerhöhung von 52 auf 55 Pfg. durchgesetzt werden. — Etwa 150 Pflastersteinarbeiter in Meißen erzielten erstmalig einen Tarifabschluß. Die Stundenlöhne wurden erhöht und in schlechten Gesteinslagen werden besondere Zuschläge gewährt. — Die Grabsteinmetzen in Posen konnten ihre Lohnbewegung mit Erfolg beenden. Die Stundenlöhne wurden um 3 Pfennige erhöht. — Im Graniwerk Neupert in Roth bei Nürnberg kam zum ersten Mal ein Tarifvertrag zum Abschluß. Der Unternehmer hatte bis vor kurzem alles versucht, um den Steinarbeiterverband aus seinem Werke „hinauszugraulen“.

In Grimma, Röhnitz, Colmar, Hohnstädt und Wurzen stehen 719 Pflastersteinmacher und 96 Steinschlägerinnen bereits die dritte Woche im Streik. Bisher kamen etwa 1000 Eisenbahnladungen Steine weniger zum Versand. Die Firmen Buse, Zachmann, Weißhorn und die Röhnitzer Porphyrwerke lehnten einen eingeleiteten Vermittelungsversuch durch die Arbeiter kurzerhand ab. Dabei liefern diese Firmen nur an staatliche und kommunale Baubehörden. Die Firmen bieten über dies alles auf, um Arbeitswillige anzuwerben.

In Dresden haben im Graniwerk Keil u. Comp. wegen zugemutetter Lohnreduktion 36 Steinmetzen und Schleifer die Arbeit eingestellt.

Im Streik stehen weiter die Grabsteinarbeiter in Stuttgart. Dort schweben auch Differenzen mit den Unternehmern der Sandsteinbranche.

Reichstag.

55. Sitzung vom Donnerstag, den 9. Mai 1912, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Dr. Delbrück, Kühn.

Auf der Tagesordnung steht zunächst

die dritte Beratung des Antrages Wellstein

zur Aenderung des **Strafgesetzbuches** (kleine Strafrechtsnovelle).

Abg. Mertin (Rp.) bedauert, daß bei Telephonvergehen nicht mildernde Umstände und Geldstrafe zugelassen werden.

Abg. Wellstein meint, das sei bei der Seltenheit der Telephonvergehen nicht nötig.

Abg. Arendt (Rp.) beantragt, den Gegenstand von der Tagesordnung abzusetzen.

Dieser Antrag wird abgelehnt, der Antrag Wellstein wird angenommen.

Debattelos wird dann der Gesetzentwurf, der die Frist zur Festsetzung des Gebührentarifs für den Kaiser-Wilhelmkanal bis zum 30. September 1917 verlängert, in erster und zweiter Lesung angenommen.

Es folgt die Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats für das Reichsschatzamt bei dem Titel

Beihilfen für die Kriegsteilnehmer.

Abg. **Schöpflin** (Soz.):

Es ist sehr bedauerlich, daß 40 Jahre nach dem Kriege noch Kriegsteilnehmer sich in großer Notlage befinden. Prinz Schoenaich-Carolath fragte gestern nach dem Schicksal der schon vor zwei Jahren vom Reichstag hierzu angenommenen Gesetzentwürfe. Aber eine Antwort haben wir nicht bekommen. Wir wissen nur, daß neue Ausführungsbestimmungen erlassen worden sind, die freilich den früheren gegenüber einen Fortschritt bedeuten. Aber Prinz Schoenaich-Carolath und der Abg. Belzer hatten gestern schon gezeigt, wie schlimme Zustände trotzdem noch bestehen. Wie schlimm müssen die Zustände also gar vorher gewesen sein. Der Schatzsekretär sagte ebenso wie sein Vorgänger, die Bestimmungen sollen wohlwollend angewendet und ausgelegt werden. Wir sind aber eine ganze Reihe von Fällen bekannt, die das Gegenteil von Wohlwollen und Loyalität zeigen. Namentlich in Preußen ist die Auslegung der Bestimmungen nicht besonders wohlwollend, die Kriegsteilnehmer werden hier, wenn sie um die Beihilfe einkommen, mit einer solchen Fülle von Fragen belästigt, daß man von einer Schnüffelei allerschlimmster Art sprechen muß. In einer freisinnigen Zeitung teilt ein Veteran mit, er sei abschlägig beschieden worden, weil der Kreisarzt bei ihm zwar Rheumatismus bescheinigte, aber hinzufügte, er habe sich den Rheumatismus durch luxuriösen Lebenswandel zugezogen. Der Mann hatte ein Einkommen von 600 M. (Lebhaftes Hört! hört!) und war nicht etwa ein heruntergekommener Kapitalist, sondern hatte stets in den dürftigsten Verhältnissen gelebt. Das ist doch nicht wohlwollende Auslegung, sondern vielmehr skandalöse Brutalität. (Lebhaftes Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Bei diesen Männern, die ja sämtlich das 60. Lebensjahr überschritten haben, sollte man überhaupt auf die hochnotpeinliche ärztliche Untersuchung verzichten. Diese alten Kriegsteilnehmer darben zu lassen, ist eine Schmach und Schande für das deutsche Reich. (Lebhaftes Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Daß immer noch ganz krasse, geradezu himmelschreiende Fälle von Veteranenelend vorkommen, beweist der Fall in Geestemünde, wo ein Veteran sich aus Nahrungssorgen erschossen hat. Auch hier in Berlin, in der Wissmanner Straße, hat ein Veteran seinem elenden Leben ein gewaltsames Ende gemacht. In dem Buche „Veteranennot“ ist eine ganze Anzahl von Fällen ärgster Notlage von Veteranen angeführt. Der Regierung ist das alles bekannt, und da hätte sie doch die Verpflichtung, schon in den diesjährigen Etat eine ausreichende Summe einzustellen, um so mehr, als wir von den guten Finanzen des Reiches hören. In einzelnen Städten hat man von Gemeinde wegen Aufwendungen für die Kriegsteilnehmer gemacht. Auch das ist beschämend für das Reich. Prinz Carolath hat uns gestern wieder sein Steckenpferd der Wehrsteuer vorgeritten. Damit schadet er den Veteranen ganz außerordentlich; denn es ist eine notdürftige Pflicht, für sie zu sorgen, ohne daß erst neue Steuern geschaffen werden. (Lebhaftes Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Auch den Bettelsack soll man nicht für die Veteranen schwingen, wie Prinz Carolath gestern wollte. Im nächsten Jahre wird man bei der Jahrhundertfeier der Leipziger Schlacht tönende Reden halten; da soll man die Veteranen nicht draußen stehen und darben lassen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Arnstadt** (kons.): Die Veteranenfürsorge ist keine Parteisache. Eine Wehrsteuer zugunsten der Veteranen wäre ganz gut. Der Reichstag wird die Frage jedenfalls in Fluß halten. (Bravo! rechts.)

Abg. **Bruchhoff** (Rp.): In engherzigster Weise werden von vielen Amtsvorstehern die Bestimmungen ausgelegt. Ein Veteran wurde abgewiesen, weil er ein Einkommen von 6—700 M. habe. (Hört! hört!) Ein anderer wurde abgewiesen und in den Akten fand sich dann der Vermerk: „Der Mann ist nicht konservativ“. (Lebhaftes Hört! hört! links.) Freilich hat man ja auch von konservativer Seite gesagt, der Liberalismus hat den Veteranen erst die Sucht nach der Staatskrippe eingeflößt, sie sollten sich mit dem Bewußtsein begnügen, zu Deutschlands Einheit beigetragen zu haben. (Lebhaftes Hört! hört! links.)

Abg. **von Oertzen** (Rp.): Die vorgetragenen Fälle von engherziger Auslegung der Bestimmungen sind aufs schärfste zu brandmarken und zu verurteilen, doch glaube ich nicht, daß sie sich so zugetragen haben, daß gar auf die politische Gesinnung der Veteranen bei der Entscheidung über eine Beihilfe Wert gelegt wurde. Man sollte die Beihilfe von 120 auf 180 M. jährlich erhöhen. Das würde im ganzen etwa 12 Millionen kosten, und soviel Geld muß da sein.

Abg. **Dr. Will** (ctl. Z.) führt ebenfalls Klage über engherzige Auslegung der Bestimmungen.

Abg. **Thöne** (Soz.):

Das Gesetz über die Veteranenbeihilfen enthält die sehr dehnbare Bestimmung: „ausgeschlossen sind Personen, welche nach ihrer Lebensführung als unwürdig der Fürsorge anzusehen sind“. In den Ausführungsbestimmungen ist darauf hingewiesen, daß die politische Gesinnung nicht maßgebend sein soll. In der Praxis geschieht es doch mehrfach. Wenn auch der Bundesrat und die oberen Verwaltungsbehörden eine loyale Ausführung wünschen, so handeln die unteren Verwaltungsbehörden doch anders. Diese dehnbare Bestimmung muß unbedingt beseitigt werden. Auf dem Dorfe erteilen ja die Bürgermeister die erste Auskunft, und wenn ein Bürgermeister mit einem Veteranen einmal einen Streit gehabt hat, fällt seine Auskunft entsprechend aus. In einigen Fällen haben die Betreffenden, nachdem meine Parteifreunde mit höheren Beamten gesprochen, die Beihilfe bekommen, aber wären sie nicht zufällig mit Parteifreunden von mir in Berührung gekommen, so hätte man sich eben nach dem Bescheid des Bürgermeisters gerichtet. Es ist schon erwähnt, daß einige Veteranen aus Not zum Revolver gegriffen haben. Hätten dieselben nicht so gut getroffen, sondern sich nur verletzt, so wären sie noch bestraft und für unwürdig einer Beihilfe erklärt worden. Nicht alle greifen zum Revolver und zum Strick. Manche werden durch ihre elende Lage auf einen Weg gedrängt, der sie mit dem Strafgesetz in Konflikt bringt, ein Eigentumsvergehen wird ja als besonders großes Verbrechen angesehen, und der Betreffende ist natürlich „unwürdig der Beihilfe“. Bestrafungen, die 8 und 9 Jahre zurückliegen, reichten aus, um den Betreffenden für unwürdig zu erklären. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Die Regierung sollte sich ein Vorbild an vielen Kommunen nehmen, die zur Feier der 40jährigen Wiederkehr des Tages der Reichsgründung Veteranenbeihilfen gewährt haben an Veteranen, die ein Einkommen bis zu 1500 M. haben. Eine Erhöhung der Veteranenbeihilfen von 120 auf 150 M. haben wir schon früher verlangt, aber immer hieß es, dazu ist kein Geld da. Jetzt kann davon keine Rede mehr sein. Deswegen wollen wir auch nicht, wie Prinz Carolath, daß die Oeffentlichkeit mehr herangezogen wird, für die Veteranen etwas zu tun, sondern das Reich und das Vaterland haben die Pflicht, einzugreifen, und sie dürfen die Veteranen nicht auf irgendwelche Wohltätigkeit verweisen. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Ebensowenig ist die Einführung neuer Steuern am Platz. Wir wollen hoffen und wünschen, daß die Regierung die von mir bezeichnete dehnbare Bestimmung beseitigt, und daß sie ausreichende Mittel einstellt, um die Beihilfen für die Veteranen zu erhöhen, und daß sie dafür sorgt, daß ihnen diese Beihilfen in loyalster Weise gewährt werden. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Baumann (Z.), Vogt-Hall (Hospitant der Konservativen), Hepp (natl.) und einiger anderen sagt

Reichsschatzsekretär **Kühn** zu, durch erneutes Rundschreiben dafür zu sorgen, daß die Bundesratsbestimmungen möglichst weitherzig durchgeführt werden.

Der Etat wird hierauf bewilligt.

Zum Etat des allgemeinen Pensionsfonds liegt ein Antrag **Brandys** (Pole) vor, den sogenannten Altpensionären das Ruhegehalt entsprechend den veränderten Lebensverhältnissen zu erhöhen.

Abg. **Erzberger** (Z.) bemängelt, daß Offiziere Pensionen erhalten, wenn sie zu Diensten im Ausland abgegeben werden, und daß Beamte, die hochbezahlte Privatstellungen annehmen, vom Reich Pension bekommen. Richtiger wäre es, die Kriegsinvalidenpensionen zu erhöhen und bei ihrer Gewährung nicht so engherzig zu verfahren, wie es vielfach geschieht.

Generalleutnant **Bacmeister** protestiert gegen eine Behauptung des Vorredners, daß jeder Apotheker beim Militär Pension bekomme.

Abg. **Siebenbürger** (kons.) befürwortet den Antrag in bezug auf die Alterspensionäre, desgleichen Abg. **Götting** (natl.) und Abg. **Liesching** (Rp.) und Abg. **Dombek** (Pole).

Abg. **Thöne** (Soz.):

Bei Kriegsinvaliden niederer Chargen verfährt man außerordentlich rigoros mit der Bewilligung von Pensionen. Stellen sich Beschwerden, die auf den Feldzug zurückzuführen sind, erst einige Jahre später deutlich ein, so will man den Zusammenhang mit dem Feldzug nicht anerkennen. Darunter haben viele Teilnehmer am Chinafeldzug zu leiden. Ganz krass ist ein Fall, in welchem einem Manne die Pension deshalb verweigert wurde, weil er nicht auf Befehl der Militärbehörde, sondern auf den Aufruf: „Freiwillige vor!“ an einer Rettungsaktion teilgenommen hat und dabei verunglückt ist. (Hört! hört!)

Damit schließt die Debatte; der Etat wird bewilligt, die Resolution Brandys wird angenommen.

Es folgt der **Etat des Reichstages.**

Abg. **Kunert** (Soz.):

Die stenographischen Berichte in ihrer gegenwärtigen Form sind wahre Särge, in denen unsere Reden verschwinden. Man sollte eine billige Volksausgabe dieser Berichte herstellen und in Masse in allen Wahlkreisen unentgeltlich verbreiten. Dringend notwendig ist auch eine Reform des Diätengesetzes. Namentlich müßte bestimmt werden, daß die Eisenbahnfahrkarten während der gesamten Dauer der Legislaturperiode Geltung haben. Außerordentlich reformbedürftig sind die Löhne und Arbeitsbedingungen der Angestellten im Reichstage. An dem ganzen Elend des deutschen Reichsparlamentarismus und an der gegenwärtigen verworrenen und unleidlichen Geschäftslage trägt im wesentlichen der Reichskanzler die Schuld. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219120511-10/fragment/page=0009

Unleidlich ist der Platzmangel auf den Tribünen; man sollte die Bundesrats- und Diplomaten-Loge dem Publikum zur Verfügung stellen. Unberechtigt ist es, daß dem deutschen Frauenbund, dem der Abgeordnete Arendt nahesteht, ein Zimmer zur Verfügung gestellt ist. Mit demselben Recht könnte das jeder andere politische Verein beanspruchen. Auch die Ausschmückung des Reichstagsgebäudes geht nur im Schneckentempo vor sich. Aber meine Wünsche auf diesem Gebiet gebe ich gern

preis für ein Stückchen wirklicher Macht.

Heute ist die Macht bei der Regierung und die Folge ist, die verfassungswidrig späte Festsetzung des Etats und die Durchpeitschung der wichtigsten Vorlagen. Freilich ist der Reichskanzler zu entschuldigen, denn er ist ja nur **der gehorsame Handlanger eines gekrönten politischen Dilettanten.** (Eines Monarchen, der nur willenlose Kreaturen um sich haben will. (Erneute Unruhe rechts.)

Präsident Kaempf ruft den Redner zur Ordnung.

Abg. Kunert (fortfahrend): Diese Verhältnisse zu ändern, liegt im dringenden Interesse der deutschen Arbeiterklasse, der deutschen Nation. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. Erzberger (Ztr.) wünscht Herstellung eines Generalregisters für die Drucksachen und stenographischen Berichte.

Abg. Paasche (natl.) bestreitet, daß in der Verwaltung des Hauses ein Kasernenhofton herrscht und befürwortet die Forderung auf Ausdehnung der Eisenbahnfreifahrtskarten.

Abg. Haase (Soz.) betont, daß die sozialdemokratische Fraktion die große Arbeitsleistung der Verwaltung des Reichstages durchaus anerkenne.

Der Etat wird bewilligt. Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. Wahlprüfungen, zweite Lesung der Militärvorlage und des Militäretats. (Schluß 8¼ Uhr.)

Aus der Provinz.

Eine neue Niederlage der Schkeuditzer Polizei.

Der Windmühlenkampf, den die Schkeuditzer Polizeiverwaltung gegen die dortige freie Jugendbewegung führt, treibt die sonderbarsten Blüten. Als die aufblühenden proletarischen Jugendvereine von der preußischen Bureaukratie als politische Organisationen erklärt und auf Grund des „liberalen" Vereinsgesetzes fast überall aufgelöst wurden, war die Polizei in Schkeuditz auch sofort bei der Hand, in der vom Polizeiminister gewünschten Weise den bedrohten Staat zu retten. Der Arbeiterturnverein wurde bespitzelt und schließlich für politisch erklärt; auch die freie Jugendbewegung wurde wegen ihres vermeintlichen politischen Charakters aufgelöst. Diese letzte staatsrettersische Tat wurde bereits am 6. Juli vorigen Jahres ausgeführt. Die Schkeuditzer Spießer konnten sich beruhigt die Zipfelmütze über den Kopf ziehen, denn die so gefährliche Jugendorganisation war ja durch die scharfblickende Polizei total kaput gemacht. Am 28. Januar dieses Jahres erst gewahrte das scharfe Auge des Polizisten Bork, daß die vor einem halben Jahre „Aufgelösten" wieder in größerer Zahl in ihrem früheren Lokal zur Sonne zusammenkamen. In dem Bewußtsein, daß es hier wieder gelte, mit festem Griff den bedrohten Staat zu retten, begab sich der Beamte nach dem Lokal und stellte fest, daß etwa 10—12 junge Leute anwesend waren, die — sich die Zeit mit allerlei harmlosen Spielen, wie Dame, Mühle usw., vertrieben. Nachdem er die Namen der Ueberrumpelten in sein Notizbuch eingetragen hatte, begab er sich zum Wachtmeister Burckhardt, um zu fragen, ob er „auflösen" solle. Letzterer war der Meinung, daß hier ein Vergehen gegen den § 17 des Vereinsgesetzes vorliege und daß natürlich sofort aufgelöst werden müsse. Diese wichtige Amtshandlung nahm er selbst vor.

Gegen sechs junge Leute unter 18 Jahren wurde darauf je eine polizeiliche Strafverfügung in Höhe von 3 Mark erlassen, weil sie an einer politischen Versammlung eines aufgelösten politischen Vereins teilgenommen haben sollen. Die also Beglückten hatten natürlich nicht die geringste Neigung, der Schkeuditzer Polizeikasse so ohne weiteres einen harten Taler zu opfern und beantragten richterliche Entscheidung. In der Verhandlung, die am gestrigen Donnerstag vor dem Schöffengericht in Schkeuditz stattfand, bestritten die sechs „Aufgelösten" durch ihren Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Müller-Halle, ganz entschieden, daß der vorher gesprengte Verein ein politischer gewesen sei; zu jeder Zeit seien die Jugendlichen in zwangloser Weise zusammengekommen, nur um zu spielen und zu lesen. Der Polizeiwachtmeister Burckhardt bekundete, daß er den Auftrag hatte, die Jugendlichen bei ihrem Zusammentritt sofort wieder aufzulösen. Auch der Polizist Bock wußte weiter nichts auszusagen, als daß er die Jugendlichen überrascht habe, wie sie spielten. Irgendwelche Anhaltspunkte dafür, daß es sich um einen Verein handle, hatte er nicht. Die an Gerichtsstelle liegende Nummer der Arbeiterjugend habe er von einer Vertrauensperson erhalten, deren Namen nicht genannt werden möchte. Diese Vertrauensperson habe ihm auch mitgeteilt, daß die Abonnenten der Arbeiterjugend durch kleine, der Zeitung beiliegende Zettel, zu den Veranstaltungen eingeladen würden. Die Feststellung der Tatsache, daß die Schkeuditzer Polizei die Hilfe nicht genannt sein wollender Personen in ihrem Kampfe gegen die Arbeiterjugend in Anspruch nehme, schien selbst dem Amtsrichter unangenehm zu sein, wenigstens drängte er nicht auf Nennung des Namens jener „Vertrauensperson". Welchen Begriff sich der Vorsitzende überhaupt von dem Wesen der proletarischen Jugendbewegung macht, zeigt eine an den Polizeizeugen gerichtete Frage, ob die jungen Leute dort etwa „getippt" hätten. Durch einige Artikelüberschriften und Stichworte suchte er noch zu beweisen, daß die Arbeiterjugend ein politisches Blatt und dessen Abonnenten ein politischer Verein seien.

Für den Amtsanwalt stand selbstverständlich fest, daß jene Zusammenkunft die Fortsetzung eines politischen Vereins sei und daß jener aufgelöste Verein heute noch bestehe. Den Beweis zu führen, daß in der fraglichen Zusammenkunft politische Dinge erörtert worden seien, fiel ihm allerdings so schwer, daß er gar nicht erst einen solchen Versuch machte. Es war dem Verteidiger ein leichtes, das wacklige Gebäude der Anklage einzureißen und den Nachweis zu erbringen, daß eine etwaige Verurteilung sich nur auf Vermutungen stützen würde. Das Gericht erkannte auf Freisprechung sämtlicher Angeklagten. Es erachtete als „festgestellt", daß diese Zusammenkünfte als Fortsetzung des aufgelösten Vereins zu betrachten seien, fest stehe ferner, daß dieser aufgelöste Verein ein politischer war. Also nur, weil in der aufgelösten Zusammenkunft keine Politik getrieben worden ist, hat man die Sünder laufen lassen. Es wäre erwünscht, daß der Amtsanwalt gegen das freisprechende Erkenntnis Berufung einlegte, damit in der höheren Instanz einwandfrei festgestellt werden könnte, daß es sich nicht um die Fortsetzung eines aufgelösten Vereins handelt. Wird nun die Schkeuditzer Polizei ihren Windmühlenkampf gegen die proletarische Jugendbewegung endlich aufgeben? Lorbeeren sind dabei sicher nicht zu ernten. Den Arbeitereltern erwächst die Pflicht, nun erst recht mit aller Kraft für die Erhaltung ihrer Jugend einzutreten.

Merseburg. Äußerst bedenklich benahm sich am Mittag des 17. März d. Js. der erst 21jährige, aber schon vorbestrafte Arbeiter Heinrich Pralle von hier in einem hiesigen Restaurant. Als er mit einem Gast Streit begann und zu Tätlichkeiten überging, wurde er hinausgewiesen. Einen darauf einschreitenden Polizeibeamten leistete er heftigen Widerstand. Bei seiner Durchsuchung wurde ein Revolver und ein Dolch vorgefunden. Da Schuß- und Stichwaffen ohne Waffenschein nicht geführt werden dürfen, wurde P. dieserhalb mit einer Geldstrafe von 5 Mark belegt. Wegen der Gewalttätigkeit wurde er von der Halleschen Strafkammer zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

— Die Zahlstelle des Metallarbeiterverbandes unternimmt am 12. Mai einen Ausflug nach Halle zur Besichtigung des Zoologischen Gartens. Teilnehmerkarten für Erwachsene zu 30 und Kinder zu 15 Pf. sind bei den Hauskassierern und im Bureau Kaiser-Wilhelms-Halle zu entnehmen. Abfahrt am 12. Mai früh 8 Uhr ab Merseburg. Gäste sind willkommen!

Schkeuditz. Geheimbundprozeß Werner und Genossen. Genosse C. M. schreibt uns: Vor 25 Jahren, am 11. Mai 1887, fand vor dem Landgericht in Leipzig einer jener Prozesse statt, an denen die Sozialistengesetzliche Zeit so reich ist. Bei dem Genossen Th. Werner, Feilenhauer in Leipzig-Reudnitz, wurde bei einer Haussuchung Anfang März 1887 eine Liste mit Namen und Zahlen, aber ohne Adressen, gefunden. Der Staatsanwalt Hänßchel vermutete sehr richtig, daß diese Liste ein Verzeichnis der Namen der Empfänger des in Zürich erscheinenden verbotenen Sozialdemokrat sei. Werner wurde in Untersuchungshaft genommen. Er sollte zunächst Aufschluß darüber geben, wo die in der Liste verzeichneten Personen wohnen, was er selbstverständlich ablehnte. Er konnte es auch um deswillen nicht, weil die Namen meist fingiert waren. So war u. a. der Name „Lerche" zu lesen, einen Genossen dieses Namens gab es aber damals in Reudnitz nicht und so verhaftete die Polizei einfach den Wichsefabrikanten Lerche, einen biederen Nationalliberalen. Von den 30 in die Untersuchungshaft gezogenen Personen, unter denen sich noch mehrere befanden, die nicht Sozialdemokraten waren, wurde schließlich gegen 13 Personen Anklage wegen Verbreitung verbotener Schriften erhoben. Angeklagt waren: Herm. Köhler, Marktbelfer, Herm. Keinitz, Zigarrenmacher, O. Kretschmar, Arbeiter, Ernst Hillmann, Tischler (diese vier Genossen sind inzwischen verstorben), Karl Bauer Tischler (verschollen), Th. Werner, Feilenhauer (jetzt in Stuttgart, Metallarbeiterverband), Konrad Müller, Steindrucker (jetzt in Schkeuditz), Fr. Krause, Schneider, und dessen Braut, August Schröder, Buchbinder, Ludwig Herzsch, Buchbinder (jetzt in Leipzig), Franz Waage, Tischler, Ernst Misselwitz, Tischler. Der Verteidiger, Dr. Freitag I, gab sich die redlichste Mühe, ein möglichst geringes Strafmaß zu erzielen, aber das Geständnis des Verräters Schröder und der blinde Sozialistenhaß des Staatsanwalts und der Richter machten dessen Bemühungen zuschanden. Genosse Werner erhielt acht Monate Gefängnis, die Genossen Bauer und Hillmann je 5 Monate, der Verräter Schröder 6 Monate (wurde aber nach Verbüßung seiner Strafe nicht ausgewiesen), Genosse Müller 4 Monate, die Genossen Herzsch, Misselwitz und Waage je 14 Tage. Die Braut des Genossen Krause wurde freigesprochen. Von der bei einzelnen Genossen 8 bis 9 Wochen dauernden Untersuchungshaft wurden vier Wochen auf die Strafe als verbüßt angerechnet. Die Untersuchungshaft war eine Qual ärgster Art und wir alle haben dem Staatsanwalt alles andre nur nichts Gutes gewünscht. Aber nachdem das Urteil, so hart es auch war, gefallen war, hatten wir doch ein bestimmtes Ziel vor Augen, die quälende Ungewißheit über unser Schicksal war gewichen, wir wußten: von dem Tage an, wo wir die Gefängnismauern verließen, konnten wir der Partei wieder aufs neue dienen.

Oberröblingen a. S. Sonntag, den 12. Mai, abends 8 Uhr findet wieder eine Mitgliederversammlung des Parteivereins im bekannten Lokal statt. Da uns immer noch keine Säle zur Verfügung stehen, müssen die Mitgliederversammlungen gut besucht werden.

Aisleben. Der Bürgermeister auf Lebenszeit. In der letzten geheimen Sitzung der Stadtverordneten wurde der bisherige Bürgermeister Otto Uehr, dessen Amtsperiode am 31. Dezember 1912 abläuft, mit sämtlichen Stimmen in geheimer Wahl wieder gewählt und zwar auf Lebenszeit.

Sangerhausen. Steuererlaß für alte Krieger. Die Stadtverordneten genehmigten in ihrer gestrigen Sitzung debattelos einen Magistratsantrag, wonach 44 Veteranen mit einem Einkommen von weniger als 900 Mk. die Gemeinde-Einkommensteuer erlassen werden soll. Auch diese Maßnahme, so gut sie auch gemeint sein mag, ist ein Tropfen auf den heißen Stein des Massenelendes, unter dem der größte Teil der alten Krieger zu leiden hat. Aufgabe des Reiches ist es vor allen Dingen, für seine Mitbegründer in ausreichender Weise zu sorgen.

Lossa. Ein hartes Urteil fällte am Donnerstag die Naumburger Strafkammer, welches zur Warnung für beim Bergbau beschäftigte Arbeiter mitgeteilt sei. Unter dem Abraum der Grube Reichskrone bei Lossa, hatte der noch ledige Bergmann Albert Henschke aus Zeißdorf eine Dynamitpatrone ohne Zündkapsel gefunden, diese aber nicht, wie die bergbaulichen Vorschriften lauten, abgeliefert. In seiner Stube im dortigen Gasthause hatte er die Patrone, angeblich durch Herunterfallenlassen entzündet, wobei sich das ganze Haus mit dichtem Rauch füllte und der Fußboden in Brand geriet. Wegen Unterschlagung, Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz, sowie fahrlässiger Brandstiftung hatte der Staatsanwalt fünf Monate Gefängnis beantragt; das Gericht ließ aber, da H. das Feuer allein gelöscht hatte, die Anklage wegen der Brandstiftung fallen und erkannte auf drei Monat Gefängnis, als die geringste zulässige Strafe.

Artern. Zum Bahnbau Artern—Kelbra. Am Mittwoch fand hier eine Erörterung des abgeänderten Bahnprojektes statt, wobei es sich lediglich darum handelte, wie die Linienführung im Interesse der Stadt am zweckmäßigsten innerhalb der Gemarkung Artern gestaltet werden könne und wo am besten die von der hiesigen Bevölkerung gewünschte zweite Haltestelle zu errichten sei. Das Ergebnis der Erörterung war, daß die Bahnlinie die sogen. Weinbergsgärten durchschneiden und die Haltestelle oberhalb der Magdalenenstraße errichtet werden soll. Mit dem Bau der Bahn wird voraussichtlich noch in diesem Jahre begonnen werden.

Delitzsch. Ein Sittenattentat beging eines Tages der 30jährige Schneider und Viktualienhändler Otto Schaaf von hier an einem schulpflichtigen Mädchen. Die Halleische Strafkammer verurteilte ihn dafür zu einem Jahre Gefängnis.

— Eingebrochen wurde in der Nacht zum Mittwoch zum Donnerstag im Restaurant Weintraube. Der Dieb gelangte durch das Fenster in die Küche, wo er in dem dort befindlichen Küchenschrank etwa 200 Kupfermünzen erbeutete. Alles andere ließ er unberührt. Durch das Bellen des Hundes wurde Herr Wagner geweckt und hörte gerade noch, wie der Dieb vom Dache der Kegelbahn ab auf die Straße sprang. Die aufgenommene Verfolgung war leider ohne Erfolg. — In derselben Nacht wurde noch ein zweiter Einbruch im Bürgergarten verübt. Dort gelang es den Dieben ebenfalls, einen kleinen Geldbetrag sowie einige Zigarren und Zigaretten zu erbeuten. Auch hier ist der Dieb unerkannt entkommen.

Klein-Dittersberg. Gelandete Leiche. Die Leiche der vor kurzem hier verschwundenen Ehefrau des Scherenschleifers Knabe, von der wir am Montag berichteten, ist im hiesigen Hafen gelandet.

Torgau. Eine Frauenversammlung findet heute Sonnabend, den 11. Mai, abends 8 Uhr im Königsbad statt. Genossin Johanna Rühle aus Halle wird über das Thema: Warum fordern auch die Frauen das Wahlrecht? referieren. Arbeiter und Arbeiterfrauen, sorgt dafür, daß diese Versammlung eine wuchtige Kundgebung für die Forderung der Gleichberechtigung der Frauen wird.

Bockwitz. Auf zur Frauenversammlung! Sonntag, den 12. Mai, nachmittags 3 Uhr, findet im Hotel Hermann eine öffentliche Volksversammlung statt. Genosse Undeutsch, Gewerkschaftssekretär aus Magdeburg, wird über das Frauenwahlrecht sprechen. Alle Frauen und Mädchen sowie Männer von Bockwitz und Umgebung erscheint in Massen zu dieser wichtigen Versammlung. In letzter Zeit sind die Gegner der Frauenbewegung an der Arbeit. Frau Kantor betreibt persönlich eine eifrige Hausagitation für den Vaterländischen Frauenverein. Einige Frauen haben sich auch bereits einfangen lassen. Will die Frau wirklich mithelfen an der Verbesserung der Lebensbedingungen, so kann sie das nur, indem sie sich im Sozialdemokratischen Frauenverein organisiert und die Versammlungen besucht.

Frauen- und Kinderarbeit in Preußen.

Die eben erschienenen Berichte der preußischen Gewerbeaufsichtsbeamten für das Jahr 1911 enthalten wiederum eingehende Angaben über die Zahl der in den Betrieben mit mindestens zehn Arbeitern und den diesen gleichgestellten Anlagen beschäftigten Frauen und Kinder. Die Zahl dieser Betriebe betrug 163 370, das sind gegen das Vorjahr 7840 mehr. In 53 525 Betrieben waren Arbeiterinnen über 16 Jahre beschäftigt, in 56 732 jugendliche Arbeiter überhaupt.

In der angegebenen Zahl der Betriebe waren insgesamt 3 415 556 Personen beschäftigt. Unter diesen befanden sich 2 504 834 erwachsene männliche Arbeiter, d. f. 120 572 oder 5,0 Prozent mehr als im Jahre 1910. Die Zahl der weiblichen Arbeiter über 16 Jahre betrug 650 506, was gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme um 31 294 oder gleichfalls 5,0 Prozent bedeutet. Demnach hat die Zahl der erwachsenen männlichen und weiblichen Arbeiter im gleichen Verhältnis zugenommen; es kommen nach wie vor auf 100 männliche 22 weibliche Arbeiter.

Wesentlich erhöht hat sich die Zahl der beschäftigten jungen Leute. Diejenigen im Alter von 14 bis 16 Jahren zählen 257 295, d. f. 14 513 (6,0 Prozent) mehr als im Vorjahre. Unter diesen jungen Leuten befanden sich 170 945 männliche und 86 350 weibliche. Es kommen also hier auf 100 männliche Personen 50 weibliche. Kinder unter 14 Jahren wurden 2921 in den Fabriken angetroffen. Das waren 172, also verhältnismäßig nur wenig mehr als im Vorjahre. Diese Kinder teilen sich in 1900 männliche und 1021 weibliche. Hier ist also der Anteil der weiblichen Personen noch größer als bei den Jugendlichen.

Eine Betrachtung nach den einzelnen Industrien ergibt, daß die Zahl der beschäftigten Frauen und Kinder am größten ist im Bekleidungsgewerbe. Hier kamen auf 44 047 erwachsene männliche 77 501 erwachsene weibliche. Außerdem kamen in den Werkstätten der Kleider- und Wäschekonfektion auf 5972 erwachsene männliche 70 350 erwachsene weibliche Arbeiter und 15 999 junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren. In der Textilindustrie kamen auf die beschäftigten 157 064 erwachsenen männlichen Arbeiter 145 659 weibliche. An jungen Leuten zwischen 14 und 16 Jahren war die ungeheure Zahl von 30 326 vorhanden. Auch in der Nahrungsmittelindustrie kamen auf die 124 734 erwachsenen männlichen 33 902 erwachsene weibliche und 11 640 jugendliche Arbeiter zwischen 14 und 16 Jahren.

Die Zusammenstellung nach Aufsichtsbezirken ergibt, daß in Berlin neben den 227 440 erwachsenen männlichen Arbeitern 131 217 erwachsene weibliche und 28 443 junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren beschäftigt sind. Sehr groß ist sodann noch die Zahl der beschäftigten Frauen und jungen Leute in Potsdam. Rund ¾ Millionen Personen weiblichen Geschlechtes mühen sich heute schon in den preußischen Fabriken ums tägliche Brot und der relativ große Anteil der Weiblichen unter den jungen Leuten und den Kindern läßt darauf schließen, daß sich in absehbarer Zeit diese Zahl noch bedeutend erhöhen wird.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Gewissenhafte Mütter geben Ihren zarten Lieblingen Nestle's Kindermehl, das große Nährkraft besitzt und von dem Säuglingsmagen vorzüglich verdaut und vertragen wird. ½ Dose M. 1.40 und ½ Dose 75 Pfg. in Apotheken und Drogerien 2c. Gratisprobe durch Nestle's Kindermehl G. m. b. H., Berlin W. 57.

Decken Sie Ihren Bedarf an **Uhren und Goldwaren** bei der als **reell und billig** bekannten Firma **Max Bernhardt.** Merseburger-Straße 164. Große Ritterstraße 58.
Sorgfältige und solide Reparatur-Werkstatt für Uhren.

Raucht Desnoli

König Bella Gold . . . . . 2 Pf
Mediziner mit Mundstück . . 2 Pf
Mediziner-Gold . . . . 3 Pf
Prinzessa Gold . . . . . 3 Pf
Illustre Gold . . . . . 4 Pf
Reichskanzler Gold . . . 5 Pf
Faszination . . . . . 5 Pf

Fabrik: Dessauerstr. 5. | Telephon 8091.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191205 11-10/fragment/page=0010

Für Kenner u. Feinschmecker ist ohne allen Zweifel, infolge des anerkannt wirklich delikaten, reinen, milden Geschmackes, fast unentbehrlich geworden Knäusels Molkerei-Butter-Kronen (Margarine) Marke

„Tafelgöttin" allerfeinste, unübertroffene, vom Deutschen Reichs-Patent-Amt gesch. Marke 1 Pfund nur **95** Pfg. mit 5% Rab.

Knäusels allerfeinste **Pflanzenbutter** Marke Schwalbe 1 ℔ nur 65 Pfg. 5% R.

Ia. Servelat und Salami hochfeinste Qualität 1 Pfd. nur 130 Pfg. mit 5% Rab.

— Knäusels — Land-Butter-Ersatz Margarine gel. gesch. Marke **„Echte Knäusella"** 1 Pfd. nur **76** Pfg. 5% Rabatt

Versuchen Sie bitte Knäusels unübertroffene, köstlich schmeck., garantiert reine, allerfeinste **Molkerei-Tafel-Butter** ½ Pfd. nur **68** Pfg. 5% Rabatt

Tausende u. abertausende Familien verwend. heute nur noch meine Marke: „Tafelgöttin" **A. Knäusel,** Halle Magdeburg

Die Ia. Qualität meiner hervorragend fein. Molkerei-Butter zu 68 Pf. stellt den verwöhntesten Feinschmecker höchst zufrieden!

Glauchaer Ballsäle

Lerchenfeldstrasse.

Sonnabend den 11. Mai

im grossen Saale:

Humorist. Frühjahrs-Vergnügen

der **Artisten-Vereinigung, Halle a. S.**

unter Mitwirkung des **„Flora-Quartetts".**

Zahlreicher Besuch erwünscht.

Fr. Sachse und Frau.

Mundharmonika-Verein Echo.

Sonntag den 12. Mai, in den Glauchaer Ballsälen:

Kränzchen mit Konzert-Vorträgen des Vereins.

Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

NB. **Donnerstag den 16. Mai (Himmelfahrt):**

Ausflug nach der Heide und Lettin.

Treffpunkt früh ½8 Uhr am Pfälzer Schießgraben.

Um zahlreiche Beteiligung bittet **Der Vorstand.**

I. Athleten-Klub Halle a. S. von 1890

(Mitgl. d. Arb.-Athleten-Bundes Deutschl.)

Bezirk Halle a. S.

Sonnabend den 11. Mai abends 8 Uhr im großen Saale des „Volksparks"

.·. 22 Jähriges Stiftungsfest .·.

bestehend in **Konzert, Aufführungen u. BALL.**

Freunde u. Gönner unseres Sports sind herzlichst eingeladen. — Karten sind bei den Mitgliedern zu haben. — Ohne Karte kein Zutritt.

Der Vorstand.

Achtung! Trothaer Ballsäle. Achtung!

Sonntag den 12. Mai cr., nachmittags 4 Uhr:

3. Stiftungsfeier

des Arbeiter-Mundharmonika-Klub Hell-Klang.

Hierzu ladet freundlichst ein J. A.: **Der Vorstand.**

Gasthof Wörmlitz

empfiehlt seine **renovierten Lokalitäten** und **schattigen Garten.**

Sonnabend: Gr. Hausball.

Hierzu ladet Freunde und Gönner freundlichst ein

Familie Butthoff.

Saale-Dampfschiffahrt.

Carl Demmer & Sohn.

Sonntag den 12. Mai, 10 Uhr vorm., grosse billige

Extrafahrt nach Rothenburg.

Person 1 Mk.

Es findet nur diese eine billige Sonntags-Extrafahrt statt.

9¹⁵ vorm. nach Neu-Ragoczi-Wettin.

Photographie Benckert,

Gegründet 1856. **29 Gr. Ulrichstrasse 29.** Gegründet 1856.

Preise für Glanzbilder:		Preise für Mattbilder:	
12 Visit	3.— Mk.	12 Visit	4.50 Mk.
12 Kabinett	6.— Mk.	12 Kabinett	8.— Mk.
12 Viktoria	4.25 Mk.	12 Viktoria	5.75 Mk.

in bekannt tadelloser Ausführung und Haltbarkeit.

Ansichts-Postkarten

empfiehlt **Die Volks-Buchhandlung.**

Kinderwagen- und Sportwagen-Neuheiten.

Grosse Auswahl. — Sehr mässige Preise.

Theodor Lührr, Leipzigerstrasse 94.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Achtung!

Sonnabend den 11. Mai 1912:

Familien-Abend

unter Mitwirkung des **Bandoneon-Klubs Beesen.**

Rauchfuß Goldbell.

Hierzu ladet freundlichst ein

H. Kretschmar,

Böllbergerweg Nr. 18.

Radewell.

Deutscher Pfeifen-Klub.

Sonntag den 12. Mai 1912 abends 7 Uhr

im Gasthaus zu Diendorf:

Kränzchen.

Der Vorstand.

H. Taitza, Merseburg, Neumarkt — 18. —

Aeltestes Sortimentsgeschäft am Platze.

Grosse Auswahl Damen- u. Mädchenkonfektion.

Fa. frisches Kalbfleisch, amtlich vollwertig gestempelt, 5 Kilog.-Paket 4.50 Mk., von der Keule 5.— versendet **H. Kropat,** Schlächterei, **Pokraken** (Ostpr.).

Wohnungs-Einrichtungen

in nur solider Ausführung

zu

Mk. 400 500 600 700 800 etc.

empfiehlt

G. Schaible.

Grosse eigene Werkstätten

Grosse Märkerstrasse 26.

Kataloge gratis u. franko. *Kataloge gratis u. franko.*

Nähmaschinen

aller Systeme, ff. Fabrikate, von 60 Mark an.

Auf Wunsch günstige Teilzahlung

::: bei kleiner Anzahlung. :::

Reparaturen schnell und billig.

Karl Möller, Brüderstraße 9a, am neuen Amtsgericht.

Streichfertige Oelfarben

in allen Nuancen,

Emaille-Lack

zu Fenstern, Türen, Wasch-Toiletten, Kinderwagen,

Fußboden-Lackfarbe,

trocknet über Nacht glashart, per Kilogramm **1.50 Mark,** bei 5 Kilogramm **1.40 Mark,** empfiehlt

Max Rädler, Farbenhandlung,

Halle a. S., Raunischestraße 2.

Rucksäcke

Bei der Zusammenstellung unserer Sortimente haben wir jedem Wunsche Rechnung getragen. Wir legen besonderen Wert auf wasserdichte, feste Stoffe, gute starke Riemen und aussergewöhnlich billige Preise.

Kinder-Rucksäcke von 75 Pf. an

Herren-Rucksäcke von 1.85 M. an.

C. F. Ritter, Halle a. S.,

Leipzigerstrasse 90.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Die **elegantesten, schicken**

Damenhüte, Kinderhüte und Fassons,

kauft man nur im

Putz-Geschäft Sänger,

neben **Wiebachs Schuhwarenhaus.**

Bekanntmachung.

Dem verehrten Publikum von Halle und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, das wir, wie in den Vorjahren, auch in diesem Jahre

während der Sommermonate

nachmittags von 1½ bis 3½ Uhr

unsere Verkaufsstellen geschlossen halten.

Die Fleischer-Innung zu Halle a. S. u. Umgegend.

I. A.: **Paul Schilack,** Obermeister.

Herren-Wäsche, alle modernen Kragen, Serviteurs, bunte Garnituren, Manschetten, Manschettenknöpfe etc., Krawatten, stets das Neueste.

Gustav Richter, Gr. Klausstrasse 35.

Doppelte Rabattmarken oder in bar 10 %

Sonnabend und Sonntag auf sämtliche

Herrengarderobe u. Schuhwaren

H. Elkan

Halle a. S., Leipzigerstr. 87.

Rabatt-Spar-Vereinigung : oder Konsummarken. :

Herren-Anzüge in hundertfacher Auswahl, eleg. 1- u. 2reihige Anzüge, in modernen dunklen u. hellen Mustern **12⁵⁰**
Mk. 50.00 42.00 33.00 28.00 22.00 18.00

Burschen-Anzüge 1- u. 2reihige Fassons, moderne Muster, sowie graue und blaue einfarbige Stoffe **11⁷⁵**
Mk. 38.00 28.50 21.00 18.50 16.50

Knaben-Anzüge Joppen, Blusen, Kieler- u. Prinz Heinrich-Fassons in blauen und englischen Mustern **2⁹⁵**
Mk. 16.00 12.50 8.75 5.50 4.25

Herren-Stoffhosen auch für **starke** und schlanke Figuren in hervorragend grosser Auswahl **2⁹⁵**
Mk. 16.00 13.50 11.25 9.50 7.25 5.50 3.85

Knaben-Anzüge in allen mod. Fassons, Blusen-, Joppen-, Kieler- u. Prinz Heinrich-Anzüge . . . . . Mk. 10.00 bis **1⁵⁰**

Knaben-Wasch-Blusen dunkle, helle u. weisse Blusen für jedes Alter vorrätig, Mk. 4.50 bis **60 ₰**

Herren-Stiefel schwarz u. braun, Schnür-, Schnallen- und Zugstiefel, mit und ohne Lackkappe, Derbyschnitt, schmale und breite Form, schicke bequeme Fassons, **5⁹⁵**
Paar 12.50 10.00 8.75 7.25

Damen-Stiefel schwarz und braun, Schnür- u. Knopfstiefel, mit u. ohne Lackkappe, schmale u. breite Fassons, flache u. hohe Absätze, Paar 12.50 11.50 10.00 8.70 7.50 6.90 **5⁵⁰**

Damen-Halbschuhe in schönen modernen Fass., Knopfschuhe, Pumps-, Schnür-, Laschen- und Spangenschuhe in Lack u. Leder, schwarz u. braun, mit u. ohne Lackkappe . . Paar 12.50 10.50 8.00 6.75 5.90 **3⁹⁵**

Schwarze u. farbige Kinderstiefel in Chevreaux, Kalbleder, Box- und Rossleder, anerkannt haltbare Qualitäten, genagelt u. genäht, Schnür- u. Knopfstiefel, Paar 10.00 bis **2⁷⁵**

Schwarze u. farbige Kindersandalen Segeltuch, sow. Segeltuchschuhe z. Schnüren u. Schnallen, mit Leder- oder Chromsohle, Paar 3.95 bis **95 Pf.**

H. Elkan

Halle a. S., Leipzigerstr. 87.

Rabatt-Spar-Vereinigung : oder Konsummarken. :

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191205 11-10/fragment/page=0011

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Büttgen.

Kolossal-Erfolg!

Hartstein

als „Der ‚schöne‘ Wilhelm“.

Hierzu das glänzende Varieté-Programm.

Anfang 8.10 Uhr. — Tageskasse 10—1½ und 4—6 Uhr.

Querfurt.

Sonntag den 12. Mai nachmittags 3½ Uhr im Hofe des Konsum-Vereins

Große öffentliche **Frauen-Versammlung**

Tagesordnung:

Die Frauen und das Wahlrecht.

Referentin: Frau **Emma Bach**, Weißenfels.

Die Arbeiter von Querfurt und Umgegend sollten nicht versäumen in dieser Versammlung mit ihren Frauen zu erscheinen.

Alsleben a. S.

Sonntag den 12. Mai abends 8 Uhr im „Fährhof“-Mukrena

öffentl. Volks-Versammlung.

Zahlreichen Besuch erwartet **Der Einberufer.**

Zentral-Verband d. Zimmerer, Zahlstelle Halle und Umgegend.

Sonnabend den 11. Mai abends 8½ Uhr bei Streicher, „Drei Könige“, Kl. Klausstr. 7

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal. 2. Verbandsangelegenheiten.

Da unter Punkt 2 sehr wichtige Angelegenheiten erledigt werden, so ist es Pflicht aller Mitglieder, zu erscheinen.

Auch wird in dieser Versammlung die Unterstützung für die am 5. Mai Ausgesperrten ausgezahlt. Buch muß in Ordnung sein; eine andere Auszahlung findet nicht statt. **Der Vorstand.**

Zentralverband d. Schmiede Deutschl.

Zahlstelle Halle a. S.

Sonnabend den 11. Mai abends 8½ Uhr im „Volkspark“, Burgstr. 27

: Mitglieder-Versammlung :

Tagesordnung:

1. Vortrag des Arbeitersekretärs Genossen **Kleeis** über: **Die neue Reichsversicherungs-Ordnung.**
2. Abrechnung vom 1. Quartal.
3. Verbandsangelegenheiten.

Zahlreiches Erscheinen der Kollegen wird erwartet.

Die Verwaltung.

Verband d. Steinsetzer u. Berufsgenoss. Deutschl.

Sektion: Rammer u. Steinsetzhilfsarbeiter.

Sonntag den 12. Mai vorm. 11 Uhr im **Volkspark** zu Halle:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Der sehr wichtigen Tagesordnung halber ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend notwendig. Die Steinsetzer werden ersucht, die Berufsgenossen auf diese Versammlung aufmerksam zu machen.

Der Vorstand.

Achtung! Steinsetzer! Achtung!

Filiale Halle I.

Betreffs einer Vorbesprechung zu der am **Sonntag den 12. Mai** stattfindenden **Gesellenausschuß-Wahl** treffen sich die Kollegen Punkt **9** Uhr im Restaurant **Goldene Kette**, Alter Markt.

Einer regen Beteiligung sieht entgegen

Der Vorstand.

Konsum-Verein f. Querfurt u. Umg., e. G. m. b. H.

Sonntag den 19. Mai nachm. 3 Uhr im „Hotel zum Bahnhof“

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Halbjahresbericht. 2. Bericht vom Verbandstage. 3. Anträge. 4. Verschiedenes.

Zahlreichen Besuch erwartet **Der Vorstand:** H. Heinze. W. Kayser.

Achtung! Tarif-Zigarren Achtung!

zu haben bei

Arthur Koch, Richard Wagnerstrasse.

Nur beste Qualitäten, keine Reklamewäre.

Wahlkreis Merseburg-Querfurt.

Oeffentliche Versammlungen am 12. Mai

mit der Tagesordnung:

Die Frauen u. das Wahlrecht

finden statt in:

Altranstädt nachmittags 3 Uhr im **Gasthof.** Referent: Gen. **Gust. Ernst**, Leipzig.

Merseburg abends 8 Uhr in der **Kaiser-Wilhelmshalle.** Referent: Gen. **W. Wittig**, Leipzig.

Mücheln abends 7 Uhr im **Konsum-Kasino.** Referent: Gen. **Fr. Marx**, Leipzig.

Schkeuditz nachmittags 3 Uhr im **Lindenhof.** Referentin: Frau **A. Keimling**, Leipzig.

Zöschen nachmittags 3 Uhr im **Gasthof zum blauen Stern.** Referentin: Frau **E. Günther**, Leipzig.

Passendorf nachmittags 3 Uhr im **Deutschen Hof.** Referent: Gen. **Otto Pollender**, Leipzig.

Lützen am **11. Mai** abends 8 Uhr im **Bürgergarten.** Referentin: Frau **Emma Bach**, Weißenfels.

Lauchstädt am **19. Mai** nachm. 3 Uhr im **Gasth. zu Milzau.** Referentin: Frau **Emma Bach**, Weißenfels.

Der Vorstand.

J. A.: Conrad Müller.

Wahlkreis Sangerhausen.

Sonntag, den 12. Mai, abends 8 Uhr:

Zwei große **Frauenwahlrechts-Versammlungen**

in **Sangerhausen** im Herrenkrug, und in **Artern** im Goethehaus.

Tagesordnung in beiden Versammlungen:

Der Kampf der proletarischen Frauen um die politische Gleichberechtigung.

Alle über 18 Jahre alten Personen sind hierzu eingeladen. Genossinnen und Genossen, sorgt für starken Besuch dieser Versammlungen.

Der Einberufer.

Neu! Neu!

Das grösste Amüsement bietet zur Zeit die auf dem

Rossplatz

befindliche

Hoch- u. Untergrund-Schleifenbahn.

Das grösste und interessanteste elektrische Karussell.

Täglich im Betrieb bis 16. Mai, von 4—10 Uhr abends.

Um rege Beteiligung bittet Heinrich Lange.

Neu! Neu!

Günthers Brauerei

Tel. 361 *empfiehlt ihre* *Tel. 361*

Qualitätsbiere.

Geschäfts-Eröffnung.

Meinen Freunden, Bekannten etc. zeige ich hierdurch ergebenst an, dass ich das

Restaurant **Zur Reichskrone** Unterplan 11

(gegenüber von **Schräplers** Dampfschifffahrt)

neu eröffne. — Durch Verabreichung nur **guter Speisen** u. **Getränke** bei aufmerksamer Bedienung, werde ich stets bemüht sein, die mich Beehrenden zufriedenzustellen und bitte um gütige Unterstützung.

Mein **Vereinszimmer** (ca. 50 Personen fassend) halte ich zur gefl. Benutzung angelegentlichst empfohlen.

Morgen Sonnabend: **Erstes grosses Schlachtefest.**

Von früh 8 Uhr ab: **Wellfleisch**, abends: **diverse Wurst und Suppe.**

Hochachtungsvoll **Hermann Sprung und Frau.**

Halle a. S., den 10. Mai 1912.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Poller.

Das **Tagesgespräch** bildet das allabendlich mit stürmischem Beifall aufgenommene große amerikanische Ausstattungs-Schaustück

Das Mädchen aus Wild-West.

Grandiose Bühnenausstattung! Blendende Dekorationen!

Hauptdarsteller zu Pferde!

Anf. 8, 10 Uhr. Ende geg. 11 Uhr

Gewöhnliche Preise!

Stadt-Theater

in **Halle a. S.**

Direktion: Geh. Hofrat M. Richards.

Sonnabend, den 11. Mai 1912:

Nachmittags 3 Uhr:

Klassiker-Vorstellung zu ganz kleinen Preisen.

Wilhelm Tell.

Schauspiel in 5 Akt. v. Fr. Schiller.

Abends 8 Uhr:

Sonder-Vorstellung bei vollständig aufgehob. Abonnement.

Aufführung des **I. Hall. Konservatoriums.**

Hänsel und Gretel.

Märchenspiel in 3 Bildern von Adelheid Wette.

Musik von Engelb. Humperdinck.

Kassenöffnung 7½, Anfang 8 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Sonntag den 12. Mai 1912:

Nachmittags 3½ Uhr:

Fremden-Vorstellung zu ganz kleinen Preisen.

Glaube und Heimat.

Die Tragödie eines Volkes in 3 Akten von Karl Schönherr.

Abends 7½ Uhr:

228. Abonnem.-Vorst. 4. Viertel.

Im weissen Röss'l.

Lustspiel in 3 Akten von Oskar Blumenthal u. Gustav Kadelburg.

Hierauf:

Als ich wiederkam.

Lustspiel in 3 Akten von Oskar Blumenthal u. Gustav Kadelburg.

(Fortsetzung von „Im weissen Röss'l.“)

Passage-Theater

Lichtspielhaus.

— Halle, Leipzigerstraße 88. —

Programm-Wechsel jeden Mittwoch und Sonnabend.

Beginn der Vorstellungen:

Wochentags präzise 4 Uhr.

Sonn- und Festtags „ 3 „

Zoo

Sonntag, 12. Mai:

Billiger Sonntag

den ganzen Tag über.

Erw. 30 Pfg. Kinder 20 Pfg.

3 Könige

Kl. Klausstr. 7. Tel. 943.

Sonntag mittag:

Engelmann-Trio.

Abends im Saale:

Kabarett-Abend

der **Losen Buben.**

Reichhaltige Mittag- u. Abend-Karte.

Spargelheber

von **95** Pfg. an, empfiehlt

C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90. Rabattmarken.

Blusenschürzen

in allen Preislagen.

Eigene Anfertigung.

Hallesche Wäschefabrik

42 Geiststrasse 42.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Ilgner. — Druck der Hallesch. Genossensch.-Buchdruck. (G. G. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. Groß, jetzt R. Jähnig. — Sämtl. i. Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191205 11-10/fragment/page=0012